

Bezugspreis:
Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 30 Pfennig, vierteljährlich 1 Mark, halbjährlich 2 Mark, jährlich 4 Mark.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Welt und Zeit' mit 'Siedlung und Ringarten' sowie der Beilage 'Unser Leben und Wissen' und 'Frauenbeilage 'Frauenstimme' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen:
'Vorwärts' Berlin.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einzeilige Nonpareil-Zeile 10 Pfennig, 2-zeilige 15 Pfennig, 3-zeilige 20 Pfennig, 4-zeilige 25 Pfennig, 5-zeilige 30 Pfennig, 6-zeilige 35 Pfennig, 7-zeilige 40 Pfennig, 8-zeilige 45 Pfennig, 9-zeilige 50 Pfennig, 10-zeilige 55 Pfennig, 11-zeilige 60 Pfennig, 12-zeilige 65 Pfennig, 13-zeilige 70 Pfennig, 14-zeilige 75 Pfennig, 15-zeilige 80 Pfennig, 16-zeilige 85 Pfennig, 17-zeilige 90 Pfennig, 18-zeilige 95 Pfennig, 19-zeilige 1 Mark, 20-zeilige 1 Mark 05 Pfennig.

Kleinanzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptpostamt, Berlin SW 68, Einbrennstraße 2, übergeben werden. Geöffnet von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Mittwoch, den 6. Januar 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vertriebsleiter: Berlin SW 68 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 40; Deutsche-Gesellschaft, Postfach 1000, Berlin SW 68.

Erzberger-Mörder Schulz verhaftet?

Der 'Kaufmann aus München'.

Einj, 5. Januar. (WTB.) Wie die 'Lagespost' meldet, ist gestern von der Gendarmerie des Bades Kuffee auf der Suche nach einem Wechselschalter der Mörder Erzbergers, Schulz aus Saalfeld verhaftet worden. Schulz gab an, ein Kamerad Tilleffens zu sein. Er wohnte unter dem falschen Namen Edgar v. Pochmann, Kaufmann aus München, bei dem Kaufmann Berger in Bad Kuffee. Die deutschen Behörden sollen von der Verhaftung des Schulz verständigt worden sein.

Es handelt sich um denselben Schulz, der schon einmal in Ungarn verhaftet wurde, dessen Auslieferung die Horthy-Regierung aber ablehnte. Schulz stand unter dem Schutz der ungarischen Faschisten.

Eine amtliche Bestätigung der Meldung von der Verhaftung in Kuffee war weder in Berlin noch in Wien zu erhalten.

Die Budapester Affäre.

Volles Geständnis des Prinzen Windischgrätz.

Budapest, 5. Januar. (WTB.) In den späten Nachmittagsstunden hat Prinz Windischgrätz ein volles Geständnis abgelegt und mitgeteilt, wie die Fälschung durchgeführt wurde und auch die Namen derjenigen genannt, mit denen gemeinsam der Plan entworfen wurde, sowie auch die Namen derjenigen, die bei der Durchführung des Planes mitgeholfen haben. Prinz Windischgrätz gab auch an, wie die Ueberbringung der gefälschten Noten im Ausland und Inland durchgeführt werden sollte. Auf Grund des Geständnisses des Prinzen Windischgrätz gab heute die Staatsanwaltschaft der Oberstadthauptmannschaft verschiedene Weisungen, um die von Windischgrätz genannten Personen sofort der Polizei vorzuführen. Die Namen der Personen sind bisher nicht bekannt, doch verlautet, daß mehrere der bevorstehenden Verhaftungen großes Aufsehen hervorrufen werden. Um 9 Uhr abends verließen 85 Geheimpolizisten in Gruppen von zwei und drei Mann die Oberstadthauptmannschaft, um die angeordneten Verhaftungen durchzuführen.

Nadoffy und Ullain verhaftet.

Wien, 5. Januar. (WTB.) Landespolizeichef Emmereich Nadoffy wurde heute abend, wie die 'Neue Freie Presse' aus Budapest meldet, verhaftet. Seine Festnahme erregt noch mehr Aufsehen als diejenige des Prinzen Windischgrätz, da er sich allem Anschein nach nicht nur der Vorhubsleistung, sondern der

direkten Beteiligung an der Fälschung schuldig gemacht hat. Es ist noch ungeklärt, ob er aus Gewinnsucht oder aus politischen Gründen gehandelt hat. Auch der Abg. Dr. Ullain ist heute verhaftet worden.

Der 'patriotische' Fälschersumpf.

Budapest, 5. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der verhaftete Prinz Windischgrätz erklärte bereits am Montag bei seinem Verhör, daß er einer 'patriotischen Sache' wegen die Aktion des Obersten Santowitsch unterstützt habe. Auf die Frage, welche 'patriotische Sache' das sei, verweigerte er die Antwort und erklärte, seine Rolle habe nur darin bestanden, die Kosten zur Errichtung der Werkstätte für die Herstellung falscher Banknoten zu decken. Die Frage, wieviel falsche Noten hergestellt wurden, beantwortete er nicht. Auch die Frage, seit welcher Zeit die Fälschungen vorgenommen wurden und in welchen Ländern sich die Fälscher aufhalten, beantwortete er negativ.

Im übrigen ergibt sich aus der hiesigen Presse, daß die Polizei bei den Hausdurchsuchungen am Montag eine große Menge, d. h. mehrere tausend falsche 1000-Franc-Noten beschlagnahmt hat. Neuerdings sollen u. a. auch mehrere Polizisten im Verdacht der Mittäterschaft stehen. Die Polizei hat angeblich bereits Maßnahmen getroffen, um diese Polizisten zu beobachten und zu verhindern, daß sie von Budapest abreisen. Am Dienstag wurde ferner ein gewisser Eugen Olschwarz, der Bruder des in Hamburg verhafteten Edmund Olschwarz, festgenommen. Er hatte seinem Bruder nach Hamburg folgendes Telegramm geschickt: 'Achtung, Gefahr im Verzuge!' Außerdem wurde ein Student Stephan Winkler in Haft genommen, da bei dem verhafteten Sekretär des Prinzen Windischgrätz ein Brief gefunden worden war, in dem dieser den Winkler aufforderte, nicht wegzufahren, da Schwierigkeiten entstanden seien. Die Untersuchung bei Winkler brachte ferner einen Koffer mit doppeltem Boden zum Vorschein, wie er bei dem Obersten Santowitsch gefunden worden ist. Festgestellt ist gleichzeitig, daß Edmund Olschwarz, der in Hamburg verhaftet wurde, vor einigen Tagen aus Wien ein Telegramm erhalten hat, in dem er aufmerksam gemacht wurde, das Geschäft nicht weiterzuführen, sondern nach Budapest zurückzukehren. Wie lähn es der Polizeichef bei seiner Untersuchung der gefälschten Banknoten getrieben hat, geht daraus hervor, daß er selbst im Auswärtigen Amt die Koffer mit den falschen Banknoten in der Kurierabteilung verpacken ließ, und als ein Beamter ihn fragte, was darin sei, noch scherzhaft die Bemerkung machte, wahrscheinlich falsche Banknoten.

An diese Aussprache schloß sich eine Fahrt nach Reuwiend und Andernach an. In Reuwiend stehen vier Fünftel der bebauten Stadt unter Wasser, davon insgesamt 1000 Wohnungen und 200 Läden. In Andernach ist der Schaden nicht so groß, weil dort die Wasserhöhe nur einen Stand von zwei Metern erreicht hat.

Preußens Hochwasserhilfe.

Amlich wird mitgeteilt: An der Sitzung des Provinzialausschusses der Rheinprovinz in Düsseldorf nahm am Montag der preußische Minister des Innern Severing teil und beteiligte sich an der Beratung der Notstandsaktion für die durch das Rhein-Hochwasser geschädigte Bevölkerung. Minister Severing nahm hierbei die Wünsche der gewählten Vertreter der hauptsächlich betroffenen Provinz entgegen. Im Einvernehmen mit dem preußischen Finanzminister bewirkte er in Rücksicht auf das außerordentliche Ausmaß der Hochwasserkatastrophe und die hierdurch hervorgerufene schwere Not der Bevölkerung des betroffenen Gebietes, daß dem Oberpräsidenten in Koblenz für sofortige staatliche Hilfsmassnahmen nochmals ein Betrag, und zwar in Höhe von einer Million Mark, überwiesen wurde. Insgesamt ist somit in drei Tagen von der preußischen Regierung die Summe von 2 Millionen Mark für die geschädigte Bevölkerung bereitgestellt worden. Der preußische Minister des Innern hat sich zu einer Besichtigung in das Hochwassergebiet begeben.

Koblenz, 5. Januar. (WTB.) Die Rheinprovinz hat bei der Landesbank einen Kredit von 2 Millionen Mark für die sofortige Regelung der dringlichsten Hochwasserschäden aufgenommen.

Neue Verhandlungen über Mossul?

Die Türkei scheint einzulassen.

London, 5. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In einer am Dienstag zwischen dem englischen Ministerpräsidenten und dem türkischen Botschafter in London abgehaltenen Unterredung wurde vereinbart, schon in den nächsten Tagen in Angora über das Mossulproblem in Verhandlungen einzutreten. Es verlautet neuerdings, daß die englische Regierung den Türken in ihrem Vergleichsvorschlag einige kleine Grenzänderungen und einen Kredit von 12 bis 15 Millionen Pfund Sterling zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der Türkei angeboten hat. Dieses Angebot ist an die Voraussetzung geknüpft, daß die Angora-Regierung den Völkerverbund beitreten werde.

Wie lange noch?

Betrachtungen zur Budapester Fälscheraffäre.

Von Alexander Szántó.

Die ungarische Banknoten-Fälscher-Affäre ist durch die jüngsten sensationellen Enthüllungen und Verhaftungen zu einem europäischen Skandal geworden. Es ist nicht der erste, der von Budapest seinen Ausgang nimmt; aber der Umstand, daß der geschädigte Teil dieses Mal eine Großmacht — das durch die Frankfälschungen direkt betroffene Frankreich — ist, läßt einen anderen Ausgang ermahnen, als die bisherigen ungarischen Skandale genommen haben. Hat doch das Eingreifen französischer Kriminalbeamter und des französischen diplomatischen Vertreters in der ungarischen Hauptstadt erst zur Enttarnung der ganzen Fälscher- und Verschwörerbande sowie ihrer Hintermänner geführt.

Die Gegner des Horthy-Regimes werden seit Jahren nicht müde, immer von neuem darauf hinzuweisen, daß Ungarn in seiner jetzigen Gestalt ein Hort der Unruhe und eine Gefahr für den europäischen Frieden ist. Im jetzigen Moment, wo sich die Richtigkeit dieser These durch das gemeingefährliche Treiben einer politischen Hochstaplergesellschaft in so flagrantier Weise bestätigt, ist es nicht ohne Nutzen, eine kurze Aufzählung der Fälle zu geben, in denen der Arm Horthys über die Grenzen des von ihm beherrschten Landes hinaus wirksam wurde. Im Verein mit dem jüngsten, alles Vorhergehende in den Schatten stellenden Fall der Banknoten-Fälscher, möge dieser Rückblick dazu dienen, das Horthy-Regime wieder einmal als das hinzustellen, was es ist: als einen internationalen Gefahrenherd, der nur in internationalem Maßstab bekämpft werden kann.

Raum war die Gegenrevolution in Ungarn zur Herrschaft gelangt, kaum reichten sich an den friedlichen Ufern des Plattensees und in den heiteren Wäldern von Orgovany die ersten Galgen der Weißen empor, da eilten schon die Kreaturen des neuen Regimes über die Landesgrenzen, um ihren Heißdrang an Behrlosen auszulassen. Der erste Schauplatz ihrer internationalen Tätigkeit war die nahegelegene österreichische Hauptstadt, in der zahlreiche ungarische Arbeiter und Sozialisten Zuflucht gefunden hatten. Unter Beteiligung der österreichischen Hoheitsrechte verübten die Heißdanditen Anschläge auf das Leben der meistgehafteten Emigranten; in mehreren Fällen gelang es ihnen, einige Opfer durch Gewalt und List zur Strecke zu bringen. Besonders tragisch war der Fall des jugendlichen Revolutionärs Szomolanyi, der von den beiden weißen Offizieren Rih und Bleich in ein Auto gelockt, über die Grenze entführt und dort fast unter den Augen der österreichischen Grenzwachter in bestialischer Weise ermordet wurde. Die Wiener Regierung protestierte — höhnischend setzte sich Budapest über die Stimmen der Entrüstung aus dem ohnmächtigen Kleinstaat hinweg.

Hand in Hand mit der Verfolgung der Sozialisten ging die Unterstützung derjenigen ausländischen Elemente, die den neuen Budapester Machthabern gesinnungsverwandt waren. Bald wußten alle fachsiftischen Abenteurer, die im eigenen Lande Schiffbruch erlitten hatten, daß es ein Asyl gab, in dem sie vor Verfolgung sicher waren: Horthy-Ungarn. Die Rapp-Butschisten, die Erzberger-Mörder, zuletzt der Fehmörder Grütter-Lehder wendeten dorthin ihre flüchtigen Schritte. Unvergessen ist es, wie man den Aufenthalt der Worbuben Schulz und Tilleffens in Budapest zuerst verheimlichte, dann zynisch zugestand, um die Beiden schließlich den nach Ungarn entflohenen deutschen Kriminalbeamten vor der Nase entwisphen zu lassen.

Von der Unterstützung ausländischer Butschisten bis zum aktiven Mitwirken an ihren Bestrebungen ist nur ein Schritt. Innige Fäden knüpften sich von den 'Erwachenden Ungarn' zu den italienischen Faschisten, noch innigere zu den deutschen Halentreuzlern. Horthy-Ungarn begann, Butschrezepte zu exportieren. Im denkwürdigen Sommer 1923 schloß sich Hitler durch Vermittlung eines gewissen Döhmel mit dem ungarischen 'Rassenschilder' Ullain in Verbindung, um einen gemeinsamen Operationsplan zwecks Niederringung des Marxismus in Mitteleuropa auszuheden. Die Regierung Bethlen griff damals zu und verhaftete Ullain — um ihn allerdings so schnell wieder freizulassen, daß er heute bereits wieder in der Banknotenaffäre eine Rolle spielen kann. Auf dasselbe Blatt gehören auch die niemals ganz ausgeklärten Beziehungen zwischen den ungarischen Königsmachern und den süddeutschen Monarchisten.

In besonders krasser Weise trat die Bedeutung des ungarischen Gefahrenherdes für den europäischen Frieden zutage, als im Jahre 1921 der seither verstorbenen Habsburger Karl seine berühmte gewordenen Botschaft unternahm. Die Kabinette der Großen wie der Kleinen Entente waren damals in flieberhafter Tätigkeit, um die herausbeschworenen Konflikte zu bannen. Auch nach der Internierung und dem Tode Karls haben die ungarischen Legitimisten ihre Treibereien nicht aufgegeben. Die Propaganda für den 'Erbkönig Otto' geht mit wachsender Eile vor sich. Die ungarischen Botschaften im ganzen Lande intensiver vor sich. Die übrigen

Die Folgen der Hochwasserkatastrophe.

Gesamtschaden 25 Millionen. — Ueber 60 000 Erwerbslose. — Ueber 20 000 Häuser beschädigt.

Koblenz, 5. Januar. (WTB.) Der Oberpräsident der Rheinprovinz schilderte bei einem Presseempfang die ungeheuren Auswirkungen der Hochwasserkatastrophe im gesamten Rheinland, die einen Gesamtschaden von schätzungsweise 25 Millionen Mark hervorgeufen haben gegenüber 18 Millionen Mark im Jahre 1924. Ein weiterer großer Schaden sei durch die treffliche Organisation der Hochwasserermittelstelle der Rheinstrombauverwaltung verhindert worden. Nun heiße es für den Staat, wie 1921 und 1924, die durch das Hochwasser so schwer geschädigte Bevölkerung der Rheinprovinz zu unterstützen. Das Rheinland habe 14 Proz. Erwerbslose, zu denen durch das Hochwasser im Bezirk Koblenz allein etwa weitere 60 000 Erwerbslose hinzukommen. Man hoffe, daß aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge des Staates diesen Erwerbslosen geholfen werde. Weiter hoffe die rheinische Bevölkerung, daß man bei der Regulierung der Schäden das weitestgehende Verständnis für ihre nicht nur durch das Hochwasser, sondern durch den Krieg und die Nachkriegszeit mit ihrer schweren Befahrung hervorgerufene Verzarmung zeigen und diese nicht noch weiter durch die Schäden des Hochwassers machen lassen werde. Außer den bisher gewohnten Mitteln erhoffe die rheinische Bevölkerung von Staatswegen ein Darlehen von 2 Millionen Mark auf 10 Jahre zu erhalten.

Am Regierungsbezirk Koblenz beträgt die Zahl der beschädigten Häuser 19 392, die Zahl der betroffenen Familien 17 768, die Zahl der durch das Hochwasser erwerbslos gewordenen 63 182. Koblenz hat allein einen Schaden von 2 Millionen Mark. Koblenz Land zählt 5100 beschädigte Häuser mit 14 000 Bewohnern. Der Gesamtschaden im Regierungsbezirk Koblenz beläuft sich auf schätzungsweise 14 Millionen Mark, der der Stadt Köln auf 2,5 Millionen Mark, der in Köln Land auf 700 000 Mark, der der Stadt Bonn auf 700 000 Mark, der von Bonn Land auf 1 Million Mark. Im Sieger Bezirk berechnet man den Schaden auf ungefähr 1,9 Millionen Mark.

Diese Zahlen sind jedoch nur vorläufige. An manchen Stellen schätzte man den Schaden auf bedeutend höher. Die Provinz denkt auch daran, den Deichschutz am Niederrhein mit allen Mitteln wieder instanzzusetzen und ihn für etwaige künftige Hochwasser widerstandsfähig zu machen.

Thronprätendenten sind zum Teil gleichfalls Mitglieder des Hauses Habsburg, die den Erwerb der Stephanskronen natürlich nur als ersten Schritt zur Wiedergewinnung der alten habsburgischen Hausmacht betrachten. Die Ruhe Mitteleuropas ist von jedem einzelnen ungarischen Thronkandidaten bedroht.

Erinnert sei noch an den blutigen Aufstand im Burgenland, an den Einzug der Horthy-Armee in Baranya, an die neuerliche Androhung Horthys an Mussolini. Braucht es noch weitere Beispiele, um den aggressiven Charakter des Horthy-Regimes darzutun? Wenn jetzt anlässlich der Entlarung der Frank-Fälscher die Empörung der öffentlichen Meinung ganz Europas besonders hohe Wellen schlägt, so möge diese öffentliche Meinung nicht vergessen, daß der jüngste Skandal nur die logische Folge einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüber einem Regime darstellt, dessen oberster Grundsatz das Verbrechen ist. Die Gewalt Herrschaft, mit der das ungarische Volk seit über sechs Jahren gestraft ist, hat das Land moralisch degradiert. Sie wird ein ewiger Schandfleck in der ungarischen Geschichte sein. Ihre Beseitigung war, ist und bleibt ein zwingendes Gebot.

Die Regierungsfrage.

Die Presse zum Berliner Beschluß.

Die gestrigen Berliner Abendblätter beschäftigen sich sehr lebhaft mit dem Beschluß der Berliner Funktionäre vom Montagabend. Zusammenfassend kann man sagen, daß er von der demokratischen und der Zentrums Presse mit starkem Unbehagen aufgenommen und von der Rechts Presse mit höchstlicher Freude kommentiert wird.

Die „Berliner Volkszeitung“ schreibt: Die Sozialdemokratie will also mit ihren 131 Reichstagsstimmen, wenn es nach dem Willen der Groß-Berliner Funktionäre geht, zuschauen, was die übrigen Parteien des Reichstages für eine Regierung zusammenbauen. Politik kann man das kaum noch nennen!

Die „Vossische Zeitung“ meint: Es ist bekannt, daß die Berliner Funktionäre in ihrer Mehrheit zum radikalen Flügel der Sozialdemokratischen Partei gehören. Müller-Franken selbst hat festgestellt, daß die Parteiangehörigen im Lande die Koalitionsfrage wesentlich ruhiger erörtern als die in Berlin. Es ist schon häufig der Fall gewesen, daß Parteilandschaften und Fraktionen mit ihren Entscheidungen sich in Widerspruch zu den Berliner Funktionären gesetzt haben. Eine Bindung für die Reichstagsfraktion bedeutet der gestrige Beschluß nicht, aber er fällt ins Gewicht, wenn die Fraktion selbst, wie es sich im Dezember gezeigt hat, die Koalitionsfrage mehr vom tatsächlichen, als vom staatspolitischen Gesichtspunkte aus betrachtet.

Die „Vossische Zeitung“ weist dann auf die Diktaturpläne der Rechten hin und empfiehlt zu ihrer Abwehr nochmals die Große Koalition.

Die „Germania“ überschreibt ihren Artikel „Die wilden Berliner“, beschäftigt sich aber dann nur mit dem Referat Müllers, um auszuführen, die Hoffnung, daß sich eine Regierung der Mitte später zur Großen Koalition entwickeln, könne leicht trügerisch sein, die Entwicklung könne ebenso gut nach der anderen Seite gehen.

Das kann man, wenn man will, auffassen als eine Anspielung auf den vielerörterten Plan, von Preußen her „einen Druck auszuüben“ in der Weise, daß man mit der Sprengung der Regierung Braun droht, wenn die Sozialdemokratie nicht auch im Reich in die Regierung geht. Die Ausführung dieses Plans würde jedoch in starkem Widerspruch stehen zu der Theorie der Verantwortung, die von den bürgerlichen Anhängern der Großen Koalition der Sozialdemokratie gegenüber immer wieder entwickelt wird. Weiß die Deutschnationalen ihre Regierungsgemeinschaft mit der Volkspartei und dem Zentrum aufgegeben haben, sollen die Sozialdemokraten aus Verantwortungsbewußtsein in die Regierung eintreten müssen. Tun sie es aber

nicht, so macht man in Preußen nach, was die Deutschnationalen im Reich gemacht haben, und schlägt auch dort den ganzen Laden kaputt! Wäre das etwa — „Verantwortungsbewußtsein“?

Die „Kreuzzeitung“ meint, die Sozialdemokratie wünsche revolutionär aufzutreten, sie sei eben „staatsfeindlich“ und nur auf „Strahlenagitation“ bedacht, also sei der Beschluß „folgerichtig“. Nun sei es aber am Zentrum, die Lage zu entwirren und die Bahn für Luther freizumachen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schließlich findet, der Berliner Beschluß sei „eine schallende Ohrfeige“ für das Zentrum und „wohlverdient“. Nach alledem müsse eine Regierung gebildet werden, „die über dem Parteihader steht“.

Ginge es also nach den Wünschen der Rechten, so würde sich die trübe Prophezeiung der „Germania“, die Entwicklung könne auch nach rechts gehen, sehr bald erfüllen. Freilich kann die Entwicklung nur dann nach rechts gehen, wenn auch das Zentrum dabei mitmacht.

Reiseboykott gegen Italien!

Die volksparteiliche Parole.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“, das offizielle Organ der Volkspartei, drückt befürwortend einen aus Südtirol stammenden Aufruf ab, der den Reiseboykott gegen Italien proklamiert. Kein Deutscher dürfe mehr nach Italien reisen, wenn er nicht zum Verräter an Südtirol werden wolle.

Im Jahre 1925 haben 186 000 Deutsche als Vergnügungsreisende Italien besucht. Durch ihr Fernbleiben hofft man einen solchen Druck auf die faschistische Regierung ausüben zu können, daß der Kurs in Südtirol geändert wird.

Der Aufruf bezeichnet das italienische Volk als „das Boff der Tierquälerei“. Wir meinen, daß eine solche Beschimpfung eines ganzen Volkes ungerecht ist. Das italienische Volk ist heute selber ein „gequältes Tier“. Unsere Sympathien gelten nicht nur den Deutschen Südtirols, sondern allen, die innerhalb der italienischen Grenzpfähle unter dem faschistischen Verbrecherrégime leiden.

Und darum meinen wir auch, daß der Boykott, der eine zweischneidige Waffe ist, nur dann erfolgreich angewendet werden könnte, wenn er nicht nur von dem deutschen Bürgertum aus besonderen nationalen Gründen, sondern von den arbeitenden Völkern international aus allgemeinen Gründen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit ausgeführt werden würde, und nicht mit einer feindseligen Spitze gegen das italienische Volk, sondern im Interesse auch dieses Volkes, das heißt im Gemeininteresse der europäischen Kultur.

Indes gibt es noch eine andere unausgeschöpfte Möglichkeit, wenigstens den Südtirolern zu Hilfe zu kommen. Die „Tägliche Rundschau“ weist auf sie hin, indem sie schreibt: Wäre das Deutsche Reich Mitglied des Völkerbundes, so hätte es die Möglichkeit, hier seine Stimme als Protest zu erheben. Aber auch diese Möglichkeit fehlt ihm!

Die „Tägliche Rundschau“ vergißt hinzuzufügen, daß diese Möglichkeit nur deshalb fehlt, weil man den Ruf der bekanntheit „antinationale“ Sozialdemokratie nach dem Eintritt in den Völkerbund solange überhört hat.

Wir meinen also, daß der Schwerpunkt des Kampfes zunächst in Genf ruht, dann vielleicht in Zürich und in Amsterdam. Nicht in den Reisebüros unter den Linden.

„Prost Seck!“ Ein kommunistisches Abendblattchen veröffentlicht unter dem Strich ein Gedicht unter dem Titel „Prost Seck!“ Zunächst denken wir, daß die kommunistische Presse sich endlich, wenn auch etwas verspätet, dazu entschlossen hätte, ihren Lesern wahrheitsgetreu mitzuteilen, daß der russische Volkskommissar Tschitscherin kürzlich bei Seck gestrichelt hat. Eine genauere Prüfung ergab jedoch, daß es sich lediglich um eine Satire auf die Befehlsgebung des Gastgebers Tschitscherin zum Generalobersten handelt.

Die kostbare Reichswehr.

Wieder eine irreführende Erklärung.

In unserer Sonntagsnummer hatten wir sehr eindeutige Zahlen aus dem Reichshaushaltsentwurf für 1926 abgedruckt, die das Anwachsen der Ausgaben für Reichswehr und Marine beleuchteten.

Den Eindruck dieser Ziffern sucht nun eine Erklärung abzuschwächen, die durch B.Z. verbreitet wird und sicher aus dem Reichswehrministerium stammt:

Ueber den Haushaltsentwurf für das Reichsheer sind Mitteilungen verbreitet, die irrtümliche Anschauungen zu erwecken geeignet sind.

Für den Heereshaushalt sind für 1926 64 Millionen mehr angefordert als für 1925. Hiervon entfallen über zwei Drittel, nämlich 45,5 Millionen auf die allgemeinen Gehaltssteigerungen, die im vergangenen Jahre eingetreten sind. Die im Vertrag von Versailles festgesetzte Zahl der Offiziere, Beamten, Unteroffiziere und Mannschaften hat sich nicht verändert. Die weiteren 18,5 Millionen dienen nicht umfangreichen Anschaffungen an Waffen und Munition, sondern finden ihre Erklärung in der Erhöhung aller Gesehungskosten seit dem 1. April 1925. Diese wird auch durch die genannten 18,5 Millionen noch nicht ausgeglichen. Die in der Finanzlage des Reiches begründete Notwendigkeit, zu sparen, hat nicht einmal zugelassen, bezüglich der Auffrischung der Waffen und Munition die Möglichkeiten zu erschöpfen, die den Festsetzungen der Interalliierten Militärkontrollkommission entsprechen hätten.

Diese Erklärung lenkt von dem Kern der Dinge geistlich ab. Wir haben aus dem Etat selbst zitiert und diese Zahlen sind doch wohl das Reichswehrministerium als richtig anerkennen müssen, da es selbst sie in den Etat hineingeschrieben hat:

Von den einmaligen Ausgaben werden verlangt beim Heer für Ergänzung und Auffrischung der Bestände an Waffen, Munition und Heergeräte 34 Millionen Mark, für den Ankauf von 3300 volljährigen Pferden zur Verbesserung des Pferdebestandes 2,9 Millionen Mark, für Verbesserung und Vervollständigung der Verteidigungsmittel 11 Millionen Mark. Die Marine fordert als erste Teilbeträge für den Bau von zwei kleinen Kreuzern, von sechs großen Torpedobooten und einem kleinen Torpedoboot 19 670 000 Mark. Ferner erste Teilbeträge für die artilleerische Ausrüstung der genannten Schiffe 10 430 000 Mark, ferner 8 500 000 Mark zur Verbesserung und Vervollständigung der Verteidigungsmittel, insgesamt also 86,5 Millionen.

Sind diese 86,5 Millionen wirklich nur 18,5 Millionen Mehrforderung, die nicht durch Gehaltssteigerungen bedingt sind? Mit solchen Rechenschaftsfragen wird das Reichswehrministerium seine Sache nicht retten können. Die Sozialdemokraten werden im Haushaltsausgleich mit größter Entschiedenheit dafür eintreten, daß das Gebot der Sparsamkeit, das für alle Ressorts gilt, auch auf den Etat der Reichswehr Anwendung findet.

Senatspräsident Freymuth zurückgetreten.

Wegen Erkrankung.

Der Senatspräsident am Kammergericht, Genosse L. Freymuth, der durch sein entschiedenes Eintreten für eine Justizreform weiten Kreisen bekannt ist, trat am 1. Januar von seinem Amt zurück. Freymuth wurde als juristischer Vertreter eines Ausführungs-gesetzes zum Ausnahmezustandparagraphe der Reichsverfassung und als Gegner der „Schwarzen Reichswehr“ der besondere „Ursprung“ des Reichswehrministeriums. Sein Rücktritt erfolgte auf den Rat eines ärztlichen Spezialisten, der bei Freymuth ein schweres Herz- und Gallenleiden festgestellt.

Genosse Freymuth steht erst im 33. Lebensjahre, er hat also die richterliche Altersgrenze noch nicht erreicht. Er war nach der Revolution zunächst Unterstaatssekretär im Preussischen Justizministerium, wurde bald darauf Staatssekretär, Bevollmächtigter zum Reichsrat und Mitglied der Preussischen Landesversammlung. Als Senatspräsident am Kammergericht war er besonders mit dem Recht der Gesellschaften mit beschränkter Haftung beschäftigt, worüber er kürzlich auch ein größeres Werk erschienen ließ.

Seine Durchlaucht der Falschmünzer.

Ludwig Prinz von Windischgrätz
Bekannt jüngst: „Miserabel steht's
Und immer mehr nach unten geht's
Mit meinem durchsichtigen Portemonnaie.
Zwar bin ich Ernährungsminister a. D.,
Doch meine lausige Pension,
Die verspielt ich an einem Abend schon,
Liegt man verkehrt beim Baccarat,
So steht man plötzlich plette da.
Futsch sind Franken, Dollars und Kronen!
Passlos: Zweihundertfünfzig Millionen.
Doch verleiht mich der Colus weiter nicht sehr!
Ich ruf' mir meinen Sekretär
Und befehle: In Zukunft wird falsches Geld
Für meine Bedürfnisse hergestellt.
Lieferanten und sonstige Knoten
Bezahlt man mit falschen Frankennoten,
Und ist dann gewechseltes Geld vorhanden,
So gelangt dies in meine Börse. Verstanden?
Mein Sekretär hat artig genickt
Und mich verständnisvoll angeblinzt.
Fragt jemand von der Polizei,
Dann heißt's: Zwecks Königsmacherei!
Dann sind die Herrn sofort dabei.
Der Kriegsminister ist so gut,
Vom kartographischen Institut
Die Druckmaschinen anzubieten,
Sonnst merkt man nämlich zu rasch die Blüten,
Und aus Gefälligkeit und Interesse
Stellt uns der Polizeichef Pässe
Und verflegelt amtlich unser Gepäd,
So schaff' man mit Ruhe ins Ausland den Dred
Und kann sich sorgenlos sanieren?
Wie sollte uns auch was passieren?
In Horthy-Ungarn — Gott sei Dank! —
Ist Schirm und Schutzschild unser Rang.
Doch die Pariser Polizei,
Sie war so frech, sie war so freil,
In wirklich unqualifizierbarer Weise
Zu stören seiner Durchlaucht Kreise.
Ja, Durchlaucht, wie man's treibt, so geht's:
Es sitzt im Ritzchen Windischgrätz
Und spricht zu seinem Sekretär:
„Wenn doch ganz Europa — wie Ungarn wä'!“

Henning Düberstadt.

Wo liegt das Herz der Pflanze?

Ueber die neuesten erstaunlichen Entdeckungen des großen indischen Pflanzenphysiologen Sir Jagadis Chandra Bose, die er in einem Vortrag zur Feier des achtjährigen Bestehens seines Instituts in Kalkutta bekannt gab, ist bereits kurz berichtet worden. Ein Berichterstatter der „Times“ macht jetzt ausführliche Mitteilungen über diese oftenthaltenen Wunder des Pflanzenlebens, die das Lebenswert des Gelehrten trösten. Es ist Bose mit Hilfe unendlich feiner Meßinstrumente gelungen, den Herzschlag der Pflanze festzustellen, so zu entdecken, ob sie gesund oder krank sind, und ihren Lodeskampf zu beobachten. Wie Bose erzählte, begann er vor 32 Jahren seine Forschungen, und zwar ging er von der Entdeckung aus, daß auch die unorganischen Stoffe Ermüdungserscheinungen aufweisen, ähnlich der Ermüdung in den tierischen Muskeln, und daß die Ermüdung in organischen und unorganischen Leben nach einer Zeit der Ruhe beseitigt wird. Das führte ihn dazu, die Eigenschaften der einfacheren Lebensformen zu untersuchen, wie sie sich in den Pflanzen darstellen, und nach mühsamen und gebührenden Forschungen war er imstande, zu zeigen, daß der Lebensmechanismus der Pflanze mit dem des Tieres identisch ist. Er fand in der Pflanze eine Kraft, durch die sie Zeichen von ihren Reaktionen auf die Außenwelt gibt, und er stellte Instrumente her, durch die diese Zeichen der Pflanze in schriftliche Aufzeichnungen umgewandelt werden. Es glückte ihm, den Sinn und die Bedeutung dieser Hieroglyphen zu entsiffern, durch die festzustellen ist, ob die Pflanzen krank oder gesund sind, ob die Nahrung, die sie erhalten, für sie gut oder schädlich ist.

So kam Bose zu der Erkenntnis, daß die Pflanze ein sehr hoch entwickeltes Nervensystem besitzt, und daß der Pulsschlag ihres Organismus, der die Stelle des Herzschlags bei den Tieren einnimmt, die genaueste Auskunft über die Reaktionen der Pflanzen nerven gibt. Mit Hilfe seiner Instrumente konnte er die Tätigkeit der lebendigen Zellen nachweisen, die den Saft von den Wurzeln des Baumes bis zu seinen äußersten Blättern im Gipfel hinaustreibt und so ein Problem lösen, das die Wissenschaft seit 200 Jahren beschäftigte. Die Stelle, wo das Herz der Pflanze liegt, wies der Gelehrte mit Hilfe einer elektrischen Sonde nach, die mit einem sehr feinen Galvanometer in Verbindung steht. Wenn der elektrische Kontakt mit einem ruhenden Muskel hergestellt wird, dann bleibt der Galvanometer ruhig. Aber wenn die Sonde das schlagende Herz der Pflanze berührt, dann werden elektrische Ausschläge hervorgerufen, die den Pulsschlägen der Pflanze entsprechen. „Um das Herz der Pflanze zu isolieren“, sagte Bose, „führe ich die Sonde an dem ganzen Stamm oder Stengel der Pflanze entlang; sobald sie mit der pulsierenden Schicht in Berührung kommt, werden elektrische Signale ausgesandt, die automatisch von dem Galvanographen aufgezeichnet werden. Jede tätige Zelle saugt während dieser Phase ihrer Ausdehnung Wasser von unten auf und drückt es während der Phase des Zusammenziehens nach oben. Das Herz der Pflanze ähnelt dem verlängerten Herzen einiger niedriger Tiere, wie z. B. dem der Regenwürmer, bei denen eine peristaltische Tätigkeit die zirkulierende Flüssigkeit vorwärtstreibt.“

Um den Herzschlag der Pflanze zu messen, der weniger als ein Millionstel eines Zolls beträgt, war eine ungeheure Vergrößerung nötig, für die sich Bose eines magnetischen Apparates bediente, der

die Bewegung 10 Millionen mal verstärkt. Auf diese Weise konnte er in seinem Vortrag sowohl die Herzschläge einzelner Pflanzen sichtbar machen als auch den Einfluß von Chloroform auf die Pflanze und die krampfhaften Zuckungen, die dem Lodeskampf der Pflanze vorangehen.

Auch der Fall Jehner erleidet. Der Intendant des Berliner Schauspielhauses, Leopold Jehner, hatte dem Ausschuss des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg den ehrenvollen Ruf erhalten, die künstlerische Leitung dieses Theaters zu übernehmen. Genosse Jehner hat nun an seine Hamburger Freunde einen Brief gerichtet, in dem er von der endgültigen Ablehnung dieses Rufes Mitteilung macht. Für die Ablehnung war maßgebend die einstimmige Kundgebung des Gesamtpersonals der beiden von ihm in Berlin geleiteten staatlichen Schauspielhäuser und eine Vertrauensumgebung des Ministeriums für Kunst und Wissenschaft sowie des gesamten preussischen Ministeriums. Die von Jehner aus Solidarität mit Schillingen in Berlin eingereichte Demission scheint damit ebenfalls als erledigt zu betrachten zu sein.

Die erste türkische Eheschließung „neuen Stils“. In Eski-Besir fand dieser Tage die erste türkische Eheschließung neuen Stils statt. Die Ehevertragschließenden waren eine Schullehrerin und ein städtischer Beamter; sie unterzeichneten einen Kontrakt, in dem es heißt, daß sie gleiche Rechte genießen, und daß jede Handlung, die geeignet wäre, diese Freiheit — vor allem natürlich die Freiheit der Frau — zu beschränken, als eine strafwürdige Verletzung der Heiligkeit der Ehe gemeldet werden soll. Es wurde ferner in dem Vertrage ausdrücklich festgesetzt, daß, wenn die Lebensverhältnisse sich nicht günstiger gestalten sollten, Mann und Frau verpflichtet sein sollen, sich nötigenfalls die Unterhaltsmittel unabhängig voneinander zu verdienen, was einer Suspendierung der Unterhaltspflicht des Mannes gleichkäme. Eine Vertragsklausel setzt den Wert der Mitgift auf 500 türkische Pfund fest und bestimmt, daß im Ehescheidungsfall von demjenigen Ehepartner, welcher den Scheidungsprozess anstrengt, eine Schadenersatzsumme in Mitgifthöhe zu zahlen sei. Die neue, erstmalig türkische Eheschließung endete mit einem Schimmy aus amerikanischer Prägung.

Das Haus für intellektuelle Zusammenarbeit. Am 16. Januar findet in Paris die Einweihung des von der französischen Regierung dem Völkerbund zur Verfügung gestellten Internationalen Instituts für intellektuelle Zusammenarbeit statt. An der Feierlichkeit nehmen außer dem Sekretariat des Völkerbundes, der französischen Regierung und dem diplomatischen Korps Delegationen der wissenschaftlichen Verbände des Auslandes teil. Auch Vertreter des deutschen Geisteslebens, das in dem Institut durch den zum Präsidenten der Abteilung für geistigen Austausch ernannten Professor Schulze-Gävernitz repräsentiert wird, werden dazu in Paris erwartet.

Eine Theaterausstellung in Wien. Aus Anlaß des 150jährigen Bestehens des Burgtheaters beschäftigt der deutschösterreichische Bühnenverein unter dem Titel: „150 Jahre Wiener Theater“ eine Theaterausstellung an veranhalten. Die Ausstellung, die interessante Dokumente und Objekte der Vergangenheit 150 Jahre zeigen soll, wird voraussichtlich am 23. Januar eröffnet werden.

Wer stellt die Nothilfe?

Aufgaben der produktiven Erwerbslosenunterstützung.

Eine Anfrage der Volkspartei im Landtag weist darauf hin, daß in verschiedenen Teilen des Reiches die Technische Nothilfe zur Bekämpfung des Hochwassers herangezogen worden ist. Die Volkspartei knüpft an diese Feststellung die Forderung, den Reichskommissar für die besetzten Gebiete zu veranlassen, Schritte zwecks Zulassung der Nothilfe auch in diesen Landesteilen zu unternehmen.

Die Anfrage der Volkspartei deckt einen sehr bedauerlichen Mangel auf. Er liegt aber nicht darin, daß die längst überflüssige Technische Nothilfe von der Rheinlandkommission im besetzten Gebiet verboten ist, sondern in der Tatsache, daß sie zu Aufgaben herangezogen wird, deren Erledigung Sache der produktiven Erwerbslosenunterstützung ist. Reich und Länder beraten seit Monaten darüber, wie den Arbeitslosen praktisch zu helfen ist. Sie stellen Programme für Nothstandsarbeiten auf. Was nützen diese Programme und Beratungen, wenn im entscheidenden Augenblick die Arbeiten an eine Institution vergeben werden, deren Existenz garnicht im Interesse der notleidenden Arbeitnehmer liegt! Staatsgelder, die für die Erwerbslosen fruchtbar gemacht werden könnten, werden auf diese Weise vergeudet.

Wir nehmen an, daß diesem unsinnigen Zustand schleunigst ein Ende gemacht wird.

„Noch Feinerlei Mitteilung!“

Erklärung Luppe's.

Nürnberg, 8. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Oberbürgermeister Dr. Luppe gab heute Vertretern der Presse gegenüber Erklärungen ab, die zunächst die Vorgeschichte seines Falles berührten. Er sprach die Hoffnung aus, daß der gegen ihn unternommene Schritt der letzte Versuch seiner Gegner werde, ihn unmöglich zu machen, und wies darauf hin, daß es ihm trotz anfänglichen Widerstandes gelungen sei, die Mehrheit des Stadtrats zu einer sachlichen Zusammenarbeit zu bewegen. Ueber die Voruntersuchung wegen vorsätzlicher oder fahrlässiger Verletzung der Eidespflicht erklärte er, daß er

bis heute noch Feinerlei Mitteilung

erhalten habe, also auch nicht wissen könne, ob sich die Voruntersuchung auf die beiden bekannten Fälle, auf einen der beiden Fälle oder auch auf andere, ihm völlig unbekannt Fälle beziehe. Zum Schluß wies Dr. Luppe darauf hin, daß der Staatsanwalt, wenn er korrekt verfahren wolle, auch die anderen Zeugenaussagen auf ihre Wahrhaftigkeit prüfen müsse, da zwischen ihren Aussagen in dem zweiten und dem ersten Prozeß in entscheidenden Punkten ungeheuerliche Widersprüche beständen.

Meineidsverfahren gegen Hitler!

München, 8. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Auf Anfrage bei dem ersten Staatsanwalt des Landgerichts München I erfährt der Korrespondent des „Sozialdemokratischen Presseblattes“, daß gegen Hitler ein Verfahren wegen Meineids eröffnet worden ist. Der Verdacht der Eidesverletzung gründet sich auf folgende Tatsachen: Hitler wurde im Luppe-Streicher-Prozeß als Zeuge vernommen, wobei er unter Eid auch über die Vorgänge des 1. Mai 1923, wo sich bekanntlich zum erstenmal die bayerische Staatsgewalt und die Hitlerischen Kampfbünde in einer militärischen Machtdemonstration gegenüberstanden, auszusagen hatte. In dieser Aussage behauptete Hitler, daß sich das damalige Vorgehen der Kampfbünde nicht gegen die bayerische Regierung, sondern nur gegen die Polen gerichtet habe. Weiterhin hat Hitler in einer Reihe von Einzelheiten über jene Vorgänge eibliche Behauptungen aufgestellt, die der historischen Wahrheit, wie sie durch die geheimen Verhandlungen im großen Hitler-Prozeß und durch später beigebrachtes Aktenmaterial bewiesen ist, direkt widersprechen. Schließlich stehen verschiedene Behauptungen Hitlers zu den eiblichen Erklärungen, die der Genosse Luppe im Luppe-Streicher-Prozeß abgegeben hat, im schärfsten Widerspruch. Die Frage der Eidesverletzung durch Hitler wird von der Staatsanwaltschaft schon seit einiger Zeit eingehend geprüft. Die Untersuchung liegt in den Händen des ersten Staatsanwalts Steinlein, des gleichen Herrn, der die Anklage im großen Hitler-Prozeß vertreten hat und der also in die Vorgänge der Hitler-Putschbewegung des Jahres 1923 genau eingeweiht ist.

Vor dem Sozialistenkongreß.

Die Gegner der Koalition bisher in der Mehrheit.

Paris, 8. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die bereits mitgeteilten Ergebnisse der Abstimmung über die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung in den Provinzialorganisationen umfassen etwa zwei Drittel des Departements. Nach den nunmehr vorliegenden Ziffern haben die Gegner der Beteiligung bisher eine Mehrheit von ungefähr 500 Stimmen erhalten (1300 gegen 800). Von den noch ausstehenden 1050 Mandaten sind ihnen zum mindesten 140 in Paris und weitere 260 bis 300 in der Provinz sicher, so daß auf dem außerordentlichen Parteitag die fauceische These eine Mehrheit von mindestens 300 bis 400 Stimmen erhalten wird. Immerhin haben die Anhänger einer Beteiligung an der Regierung sehr bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Sie haben nicht nur den weitaus größten Teil der ländlichen Departements erobert, sondern auch in einer ganzen Reihe von Verbänden, die sich fast ausschließlich aus Industriearbeitern zusammensetzen und die bisher einer Beteiligung ablehnend gegenüberstanden, die Mehrheit an sich zu bringen vermocht, so unter anderem im Departement Pas de Calais, wo die Resolution Renaudel mit 112 gegen 49 Stimmen angenommen wurde, im Obereloh (69 gegen 22), im Untereloh (69 gegen 24), heute Garonne (64 gegen 7), Gironde (83 gegen 31), Var (73 gegen 17), Puy de Dome (45 gegen 24).

Die hier erwähnte Resolution des Parteisekretärs Paul Faure, die auch die Unterschriften von Compère-Morel, dem führenden Agrarpolitiker der Partei, und von Lebas, dem Bürgermeister von Roubaix trägt, lehnt die Zusammenarbeit von Sozialisten und Linksbürgerlichen in einer Regierung an sich nicht ab. Denn sie befaßt in ihrem entscheidenden Teile, daß die Partei die direkte Regierungsverantwortung keineswegs scheut, und daß sie bereit ist, sie entweder allein mit Unterstützung von Linksparteien oder durch Beteiligung an einer Kartellregierung mit sozialistischer Mehrheit im Kabinett zu tragen.

Es fragt sich nun, ob diese Resolution nur eine Geste darstellt oder ob sie ernst gemeint ist. Darüber war man sich in der Partei selbst nicht ganz im klaren, und das war auch eine der Hauptgründe, weshalb der außerordentliche Parteitag einberufen wurde. Eine in ihrer Mehrheit sozia-

listische Regierung würde, selbst wenn sich die Kammer auf diese Lösung einlassen würde, was zweifelhaft erscheint, jedenfalls gegenüber dem Senat kaum lebensfähig sein. Da übrigens die Sozialisten nur ein Drittel der Mehrheit des Linksblocks bilden, wird ihr Anspruch auf die Mehrheit der Sitze im Kabinett von den Radikalen als ungebührlich zurückgewiesen. Unter diesen Umständen gilt die Resolution Faure allgemein als ein Vorwand für die Ablehnung der Koalitionspolitik und ihre Anhänger werden überall als Gegner einer Koalitionsregierung bezeichnet, obwohl dies, wenn man sich an ihren Wortlaut hält, eigentlich nicht zutrifft.

Schluß des PPS.-Kongresses.

Erfüllung seiner Forderungen — oder Austritt aus der Koalition.

R. Bn. Warschau, 3. Januar. (Eigener Bericht.)

In einer Ausschüßsitzung, die die Führer beider Richtungen in der Koalitionsfrage bis 4 Uhr morgens zusammenhielt, gelang es, eine Einigung zu erzielen, die nur ein Teil der Opposition, meist Vertreter kleinerer Gewerkschaften, in denen die Kommunisten einigen Anhang haben, nicht mitmacht. Aber darum ist von einer Partei-spaltung ebensowenig die Rede, wie wenn bei uns eine Anshauung in der Minderheit bleibt. Den Sinn der Einigung ergab ein starkbetonter und durch lebhaften Beifall unterstützter Schlußrede Dajgnstis: „Entweder Erfüllung unserer Forderungen, oder Austritt aus der Koalition; wir sind jeden Augenblick zum Kampf bereit!“

Diese Forderungen handeln zum größten Teil von innerer Reorganisationsarbeit, Wirtschaftspolitik, Arbeitslosenfürsorge und Produktionsförderung.

Ueber

die wirtschaftliche Lage

referierte der Leiter der Gewerkschaftszentrale, Gen. Zukowski. Er führte aus:

Die Arbeitslosigkeit steigt von Tag zu Tag. Wir haben bereits über 300 000 Arbeitslose, fast ein Drittel der inländischen Industriearbeiter, dazu viele arbeitslos gemordene Angestellte. (Wobei nicht zu vergessen ist, daß 400 000 polnische Staatsbürger im Ausland arbeiten, in Frankreich, Skandinavien und (75 000) in Deutschland. D. Ber.) Man muß anerkennen, daß die Unternehmer die Fabriken nicht aus Bosheit schließen, sondern aus Mangel an Kapital und infolge der außerordentlichen Erschwerung des Absatzes. Deshalb hat sich eine Gemeinlichkeit der Interessen von Kapital und Arbeit herausgestellt. Wir brauchen die Fabriken, um Beschäftigung für die Arbeiter und das Kapital, um Gewinn zu haben. Indessen ist die gegenwärtige Regierungskoalition, an der wir teilnehmen, nicht auf lange Zeit berechnete. Denn wenn die gegenwärtigen Schwierigkeiten aufhören, treten die wirtschaftlichen Gegensätze wieder hervor.

Zunächst ist das Proletariat jetzt weder kampfbereit, noch kampffähig. Der unmittelbare Kampf bei stillstehenden oder nur 2 bis 3 Tage in der Woche arbeitenden Fabriken ist widersinnig. Das zeigt sich auch in den Versammlungen und Kundgebungen. Instinktiv fühlt der Arbeiter, daß es notwendig ist, eine Politik zu treiben, die die Produktionsmöglichkeit fördert. Deshalb findet die radikale Agitation keinen Anhang. Gerade solche Genossen, die jetzt sehr radikal sind, haben sich an die Spitze von Deputierten stellen müssen, mit denen Arbeiter und Kapitalisten gemeinsam die Regierung um Hilfe zur Aufrechterhaltung der Betriebe befristeten. Ist das revolutionärer, als eine Koalition mit Parteien zu bilden, die grundsätzlich verschiedene Interessen vertreten — aber mit dem gemeinsamen momentanen Ziel.

die Industrie vor der Vernichtung zu bewahren!

Die Bauernpartei „Befreiung“ (Wyzwolenie), mit der zahlreiche Redner unsere Partei gemeinsam vorgehen sehen wollen, hat sich in vielen sozialpolitischen Fragen gegen uns, d. h. gegen die Arbeiter erklärt, so unter anderem als wir die Verwaltung der Arbeitslosenfürsorge den Gewerkschaften übertragen wollten. Es war uns sehr schwer, die Besetzung Danzigs zu verhindern, weil Wyzwolenie in diesem Verlangen der Nationalisten vorausmarschierte, ebenso wie in deren Kampf gegen Laccarno. Rein, nicht mit dieser Partei hat die Arbeiterschaft gemeinsame Interessen, überhaupt nicht mit der nationalistischen Reaktion, sondern ihre dringenden eigenen wirtschaftlichen Interessen haben wir zu vertreten. (Lebhafter Beifall.)

In geschlossener Sitzung behandelte der Kongreß innere Angelegenheiten der Partei. Er beschäftigte sich dann mit der Bodenreform, das ist jene Aufteilung des Großgrundbesitzes, über deren Inhalt und Annahme im Parlament wir seinerzeit berichtet haben und von der man uns sagt, daß noch längere Zeit vergehen wird, ehe sie ausgeführt wird. Es sei anmerkungswürdig an dieser Stelle betont, daß die Enteignung deutscher Grundbesitzer nur dann nicht zum Neuaufkommen antipolnischer Stimmung in großen Teilen des deutschen Volkes führen wird, wenn mit den Parzellen auch Deutsche im Verhältnis ihrer Volksstärke bedacht werden!

Ueber die

auswärtige Politik

sprach zunächst Abg. Gen. Niezjalkowski, der das Werk von Laccarno als Anfang zur wirklichen Befriedung Europas begrüßte, den großen Anteil der vorbereitenden Arbeit der Sozialistischen Arbeiterinternationale hieran betonte, auf die außenpolitischen Beschlüsse von Warschau hinwies und den Beweis führte, daß die sozialistische Forderung nach harter Rüstungseinschränkung sowohl außenpolitisch durchaus erträglich sei, wie dem Willen des polnischen Volkes entspreche.

Abg. Gen. Dr. Diamond, der Mitbegründer der legalen PPS. in Galizien, führender Wirtschaftspolitiker einst in der österreichischen und jetzt in der polnischen Sozialdemokratie und Mitwirkender an den so langwierigen polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen, sprach u. a. von der Claquewirtschaft in den Ministerien, von deren Mißwirtschaft er mancherlei Proben gab. So habe die Claque, als auch auf Dr. Diamonds Drängen die Opiantenaustreibung eingestellt wurde, nachher eine offiziöse Auslassung veröffentlicht, daß der Bezugs auf die Opiantenaustreibung nicht endgültig sei, was natürlich in Deutschland ausgenutzt wurde. Mit voller Offenheit erklärte der Redner sich gegen weitere Liquidation deutschen Eigentums, die in Deutschland solche Erregung hervorruft. Man dürfe überhaupt, trotz der Ermächtigung von Versailles, die im Geist einer längst überwundenen Zeit gegeben wurde, nicht heute sich an Schuldscheine dafür rächen wollen, was ihre einstige Regierung Polen angetan habe. Der Redner forderte gründliche Abklärung, zu der schon die Finanznot jetzt die Militärstaaten zwingt. Die Entmilitarisierung Deutschlands, die man ihm einst zum Hohn auferlegte, ist für das Reich ein Segen geworden. Wenn man älter sage, Deutschland sei ein gefährlicher Nachbar, so wären ihm (dem Redner) ja vielleicht Dänen oder Schweden als Nachbarn auch lieber, aber der Deutsche sei einmal da und man müsse alles tun, um mit ihm Freundnachbarschaft zu halten.

Der Patriotismus des Polen liegt in der Erhaltung guter Beziehungen zu allen Völkern.

Die Anhänger der Resolution Renaudel sind ausgesprochene Anhänger der Koalition. Sie sehen die Resolution Faure als eine kaum verheilerte Ablehnung der Koalition an und behaupten, daß die unermessliche Folge ihrer Annahme die Rückkehr des Nationalen Blocks an die Regierung, wenn nicht gar der Faschismus, sein würde.

Zu bemerken ist noch, daß die Resolution Faure, weil sie die Koalition nicht bedingungslos verwirft, der äußersten Parteiflügel nicht genügt, die eine eigene Resolution eingebracht hat, welche jedoch nur in Paris und in einigen Departements einzelne Befürworter gefunden hat.

Dazu gehört heute vor allem Mut, aber ohne Mut gibt es keine gute Politik, weder äußere, noch innere und auch keine gute Wirtschaftspolitik!

Der Kongreß machte sich diese Ausführungen durch besonders lebhaften Beifall zu eigen.

Nach Erledigung von Anträgen und Uebertragung der Wahl des ZKB. (Partei Vorstand) an den soeben gewählten Parteirat schloß Gen. Dajgnstis, der mit Jaworowski, Warschau und Dr. Rerek-Krakau sich in die Verhandlungsleitung gestellt hatte, den Parteitag mit einer schönen Rede, in der er auch nochmals den ausländischen Bruderparteien für ihre Vertretung, der Warschauer Organisation für ihre vielen Veranstaltungen, der Stadt Warschau für die Ueberlassung des Rathauses und der Warschauer Parteililg (Abwehrtruppe) für den Ordnungsdienst dankte. Bei der Nennung der Vorkämpfer der PPS. und zwar in erster Linie Joseph Pilsudski, erhoben sich die Teilnehmer zu Ehren dieses alten Revolutionärs — aber nicht, um den schlaun „übelnehmenden“ Warschau a. D. zu feiern. Das Hoch des Vorsitzenden auf die PPS. und die Internationale beantworteten die Anwesenden mit dem Absingen des „Czerwony sztandar“ (Rote Fahne). Ein spontan ausgebrochtes „Niech żyje (es lebe) Dajgnstis!“ wurde von allen freudig dreimal wiederholt.

Wels vor Warschauer Arbeitern.

Internationales Meeting in Polens Hauptstadt.

R. Bn. Warschau, 3. Januar. (Eigener Bericht.)

Der Einladung zu einer „Akademie“ mit den Vertretern der Bruderparteien als Redner waren am Sonntagvormittag so viele Warschauer Tomarszczyski (Genossen und Genossinnen) gefolgt, daß der große, fensterreiche Vortragssaal der Gesellschaft für Hygiene bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Eröffnungsrede sprach der Warschauer Parteivorstand Abg. Jaworowski, dessen Aufzählung der erschienenen Redner mit stürmischem Beifall aufgenommen, der sich zu einer losenden Oration für Gegetschori und Sokalaja, die Vertreter des vom russischen Imperialismus gleich seinem zarischen Vorgänger getriebenen Sozialismus feierte.

Im Namen der PPS. stellten nun die Abgg. Diamond und Czajinski sowie Senator Posener die Gäste vor. Der erstere brachte den Hörern das Wesen unseres Otto Wels als des harten Arbeiters, der sich seine Bildung selbst erworben hat, dessen ganzes Sinnen und Wirken seit den Jugendtagen nur der Partei gilt, nahe. Dann sprach, wiederum herzlich begrüßt, Wels selbst. Er sagte, daß er, in Erwiderung von Diamonds Besuch auf unserem Heibelberger Parteitag, hierhergekommen, glücklich sei, diesen Kongreß mitgemacht zu haben, denn er habe gewisse Meinungen über die PPS. vollkommen zerstreut. Die frühere Weigerung der PPS., der sozialistischen Internationale, sowohl der Londoner wie der damals noch vorhandenen Wiener, beizutreten, hatte ihr den Ruf eingetragen, nationalistisch zu sein. Aber hier in Warschau habe man erfahren, daß keineswegs eine Abneigung gegen die Internationale, sondern lediglich gewisse parteitaktische Rücksichten damals entschieden haben. Längst ist die PPS. in der Internationale, und mit Freuden habe man beobachtet, wie auf diesem ihrem Kongreß, genau so wie in jeder anderen Bruderpartei, die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der Arbeiterschaft das Handeln der Partei bestimmen, nur auf diesem Boden um die richtige Erkenntnis erungen wird und von irgendwelchen anderen, nichtsozialistischen Erwägungen und Beweggründen gar nicht die Rede sei.

Wels betonte dann die Notwendigkeit, daß die beiden Nachbarvölker einander besser kennen lernen und davon gehen, alle Hindernisse voller Verständigung und des einzig heilbringenden wirtschaftlichen Zusammenarbeitens wegzuräumen, den Vereinigten Staaten von Europa den Weg zu bereiten.

Wir alle, Sozialdemokraten in allen Ländern, arbeiten mit ganzer Kraft, jeder an seiner Stelle, für die Partei, mit der Partei, an der Partei. Wo es etwa nicht mehr so sein sollte, da muß es wieder so werden wie in früherer Zeit. (Stürmischer Beifall.)

Wels sprach sodann von der demokratischen Republik, die die Sozialdemokratie wie den Deutschen, so auch den Polen gebracht hat und die allein die Voraussetzung für den Sieg des Sozialismus ist. Da wir nicht das Zweite, sondern ein Vielparteiensystem haben und dazu noch die kommunistische Arbeiterpartei, wird Koalitionspolitik für uns in der demokratischen Republik bald da, bald dort notwendig.

Eingehend besprach unser Parteivorstand, während dessen Ausführungen öfter Zustimmung und Beifall deutsch verstehender Hörer ertönte, die nächsten wirtschaftlichen Ziele der soz. Internationale, wobei er auf die von ihr und der Gewerkschaftsinternationale bald abzuhaltende Konferenz zur Besprechung der Arbeiterwanderungen hinwies, an welcher Arbeit Genosse Diamond großen Anteil hat. Die Vereinigten Staaten von Europa, mit voller, wirtschaftlicher, durch Sperrmauern nicht gehinderter Zusammenarbeit, erstreben wir; aber in ihnen soll nicht wieder kapitalistische Ausbeutung, sondern sozialistische Wirtschaftsdemokratie herrschen. Dem gilt unsere Arbeit, unser Kampf — die Internationale soll einst die Menschheit sein!

Der sofort sehr lebhaft einsetzende Beifall wiederholte sich stürmisch bei der Ueberführung durch Dr. Diamond.

Letzte Nachrichten.

Selbstmordversuch Paul Cassierers.

Der bekannte Berliner Kunstbändler Paul Cassierer unternahm gestern abend einen Selbstmordversuch. Er schloß sich in die Brust und verletzte sich lebensgefährlich. Sein Zustand gilt als sehr bedenklich.

Gewerkschaftsbewegung

Organisierte Anarchie in der Metallindustrie.

Enklaffungen, Arbeitslosigkeit und Ueberstunden.
Der Arbeiterrat der Firma Siemens u. Halske A.-G., Blockwerk, bittet auf Grund des „Vorwärts“-Artikels in der Abendausgabe vom 31. Dezember 1925, Nr. 616, „Die Anarchie in der Berliner Metallindustrie“, um Abdruck folgender Zeilen:
Die Betriebsleitung sieht sich veranlaßt, zu dem Artikel Stellung zu nehmen, weil das Blockwerk der Firma Siemens u. Halske A.-G. betreffend, die Ueberstunden, welche geleistet werden, besonders namhaft gemacht wird. Es könnte hierdurch nach außen hin der Anschein erweckt werden, daß der Arbeiterrat in diesem Falle nicht ganz seiner Pflicht nach den gesetzlich zustehenden Rechten genügt hätte.

Hierzu wäre zu erklären, daß der Arbeiterrat bereits am 30. November 1925 der Betriebsleitung einen Antrag unterbreitete, welcher bezugte, Ueberstunden dort einzuführen, wo freie Arbeitsplätze vorhanden sind, und den Produktionsausfall durch Neueinstellungen auszugleichen. Die Betriebsleitung wollte auf Grund einer Verhandlung vom 5. Dezember 1925 dem Antrag noch Möglichkeit Rechenung tragen. Der Arbeiterrat hat alle ordentlichen Mittel in Anwendung gebracht, welche auf Grund des Tarifvertrages ihm gegeben sind.

Mit dieser Zuschrift wird unsere Mitteilung also bestätigt. Daß der Arbeiterrat an diesem unmöglichen Zustand keinerlei Schuld trägt, haben wir ohne weiteres angenommen. Wir erfahren mit Genugtuung, daß er seine volle Schuldigkeit getan und sich der Betriebsleitung gegenüber dafür eingesetzt hat, daß überall, wo es technisch möglich ist, statt Ueberstunden zu leisten, Neueinstellungen vorgenommen wurden. Die Betriebsleitung hat versprochen, diesem Vorschlag Rechnung zu tragen. Das war am 5. Dezember. Seitdem ist ein Monat verstrichen. Es werden aber weiter Ueberstunden verlangt und es sind keine Neueinstellungen vorgenommen worden.

Was für das Blockwerk von Siemens u. Halske gilt, das trifft übrigens so ziemlich auf den gesamten Siemens-Konzern zu. Und nicht allein auf den Siemens-Konzern. Wir haben gestern eine nicht minder interessante Rundgebung der Belegschaft der bekannten optischen Fabrik von Goerz veröffentlicht. Das will es scheinen, daß die Anarchie in der Berliner Metallindustrie eine organisierte ist.

Woraus die Wirkungen der Beseitigung des Abbau- schusses durch den Reichsarbeitsminister vor zwei Jahren ziemlich klar zu ersehen ist. Woraus sich aber auch nicht minder klar die Verantwortung der Reichsregierung für diese anarchischen Zustände ergibt. Ein Betrieb kann heute ohne Wechselkontierung nicht aufrecht erhalten werden. Er kann Erleichterungen bekommen oder auf Hindernisse stoßen. Befindet zwischen dem Reichsarbeitsministerium und den anderen Ministerien der nötige Kontakt, um die gewollte Anarchie in der Industrie zu unterbinden? Wir hören von den Notstandsmaßnahmen. Wann werden wir endlich von den dringenden und mühsameren Wirtschaftsmassnahmen hören!

Hochwassergefahr und Notstandsarbeiten.

Die schwersten Schäden am Rhein.

Der Kölner Korrespondent der „Post. Ztg.“ schildert eingehend die Hochwasserschäden, die infolge der letzten Sturmfluten eingetreten sind, und die vielerorts geradezu verüstert wirkend gewirkt haben. Gewaltige Summen an den Schädigungen für die Bewohner der betroffenen Gebiete werden erforderlich sein. Der Bericht fährt fort:

Es muß noch festgestellt werden, daß fast überall die vorhandenen Deiche schadhaft waren, dem aufweisenden Einfluß des Wassers allzu rasch nachgaben und bei einem um wenige Dezimeter höheren Stand der Flut vielfach auch an Höhe nicht ausgereicht hätten. Glücklicherweise sind die Deiche im deutschen Stromgebiet nur an wenigen Stellen gebrochen, aber die intensivste Tag- und Nacharbeit war nötig, um das drohende Verhängnis, das man nun offensichtlich auf Kaufmuffs-, Ratten- und Mühldeiche zurückführt, zu bannen. Die Ueberwachung der Deiche war zweifellos nicht so gründlich genug und ihre Konstruktion ist jedenfalls da, wo Stellungen bedroht sind, zu schwach. Hier muß man vom Behm zum Beton übergehen. Es ist furchtbar, zu vernehmen, daß der schlimm heimgesuchte Ort Westhoven bei Köln seine schon begonnene Betonstützmauer nicht fortzuführen konnte, weil der zugesicherte Staatszuschuß nicht ausgiebig genug war, und daß ein Damm bei Ronheim, der erst im letzten Jahre errichtet wurde, dem Wasserdruck nicht standhielt. Die Notwendigkeit einer großzügigen Prophylaxe an Stelle der Millionenentschädigungen ist die dringende Lehre des diesjährigen Notstandes.

Es ist in der Tat widersinnig, daß in einer Zeit größter Arbeitslosigkeit und schwerer industrieller Krisen die im Gemeininteresse erforderlichen Deichbauten nicht ausgeführt werden können, deren Unterlassung im Falle

des Hochwassers dem Staat Millionen an Kosten bringt. Hier ist ein Feld für produktive Notstandsarbeiten, mit deren Ausführung nach dem katastrophalen Anschwellen der Arbeitslosenziffer nicht mehr gezögert werden sollte. Den Nutzen von dieser Arbeit hat das ganze Volk, das mit der Schaffung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten zugleich die Gefahr künftiger Schädigungen der Staatskasse durch Erfahrungsansprüche der vom Hochwasser bedrohten Bewohner ausschaltet.

Refordziffer der Arbeitslosigkeit in München.

München, 5. Januar. (W.Z.). Die die „Münchener Post“ meldet, hat die Zahl der Erwerbslosen in München jetzt ihre größte Höhe seit Kriegsende erreicht. Die Ziffern aus der Zeit der Demobilmachung sind überschritten. München zählt jetzt über 90 000 Erwerbslose. Das Blatt verlangt nachdrücklich, daß angesichts dieser großen Arbeitslosigkeit mit der Zwangsnahme umfassender Notstandsarbeiten umgehend begonnen werde.

Das Anwachsen der Arbeitslosigkeit in Baden.

Mannheim, 5. Januar. (Eigener Drahtbericht). Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes in Baden in der zweiten Hälfte des Jahres 1925 kommt in der enormen Steigerung der Zahl der Arbeitslosen zum Ausdruck. Am 18. Dezember betrug deren Zahl 84 807 und am 30. Dezember 72 078. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger stieg in der gleichen Zeit von 38 500 auf 55 060.

Die Entwicklung der Wochenlöhne.

Die Steigerung des durchschnittlichen Wochenlohnes war nach den Angaben der amtlichen Statistik im Laufe der ersten 11 Monate des Jahres 1925 folgender Entwicklung unterworfen:

	Gelernte Arbeiter	Ungelernte Arbeiter
	(in Mark)	
Januar	36,8	28,—
Februar	38,8	29,8
März	39,8	30,—
April	40,9	30,8
Mai	41,8	31,5
Juni	42,5	31,9
Juli	43,5	32,4
August	44,1	32,0
September	44,8	33,1
Oktober	45,—	33,2
November	46,—	33,9

Die Berechnung stützt sich auf die tarifmäßig gezahlten Wochenlöhne bei regelmäßiger Arbeitszeit im Bergbau, in der Metall- und der chemischen Industrie, im Bau- und Holzgewerbe und in der Papiererzeugungsindustrie, die als erste Gruppe unter der Bezeichnung Produktionsmittelindustrien zusammengefaßt werden. Die zweite Gruppe wird durch die Verbrauchindustrie gebildet. Dazu gehören die Textil-, Brau- und die Süßwarenindustrie, das Buchdruckgewerbe und die Kartonagenindustrie. In der dritten Gruppe, dem Verkehrsgewerbe, gehen die Berechnungen auf die bei der Reichsbahn gezahlten Wochenlöhne zurück.

Bei der Entwicklung des Wochenlohnes ist im Auge zu behalten, daß nach Neuregelung des Lohnes mit Eintritt der Stabilisierung das Lohnniveau dem wirklichen Stand der Teuerung keineswegs entsprach. Die Anpassung des Lohnes an die wirkliche Teuerung ging wie folgt vor sich:

	Wochenlohn für gelernte, ungelernete Arbeiter (ermittelter Durchschnitt in Prozent von 1913)	Umlauf der Konsumverleihe pro Kopf der Mitglieder
1. Halbjahr 1925	118	130
3. Vierteljahr 1925	128,5	141,8
Oktober 1925	130,8	148,7

Neben die Entwicklung der Wochenlöhne haben wir die Umsätze der Konsumvereine pro Kopf der Mitglieder gesetzt. Die Zahlen müssen so verstanden werden, daß der Umlauf pro Kopf im Januar 1925 nur 3,83 M. betrug und sich von Monat zu Monat auf 3,85 M. steigerte. Im Juli 1925 betrug der Umlauf 4,10 und im September 4,47 M. Da eine wesentliche Besserung der Lebenshaltung der Bevölkerung nicht eingetreten ist, läßt sich annehmen, daß die Lebenshaltung (der gestiegene Preis) größere Ansprüche an das Einkommen stellte. Infolgedessen floß ein immer größer werdender Teil des Einkommens für die Bekleidung der bloßen Ernährungskosten ab. Dem entsprach die Steigerung der Löhne nicht.

Die größte Steigerung der Löhne liegt ungefähr bis zum Monat Juli 1925. Mit dem Einsinken der sogenannten Preisabbaufaktion, die auch als wesentlicher Programmpunkt den Stillstand der Lohnbewegungen vorschau, wurde die Steigerung der Löhne gestoppt. Das tritt besonders in der Entwicklung der Wochenlöhne für den Monat November zutage. Unverändert gegenüber Oktober blieben z. B. die Löhne für die gelernten Arbeiter in der Metallindustrie und im Buchdruckgewerbe, weiter für die ungelerten Arbeiter bzw. Arbeiterinnen im Bau- und Holzgewerbe, in der Papiererzeugungsindustrie, im Textil- und Buchdruckgewerbe und in der Kartonagenindustrie. Ebenfalls gleich gegenüber Oktober blieb der Lohn für den ungelerten Arbeiter im Verkehrsgewerbe. Für die anderen Kategorien sind nur unwesentliche Steigerungen festzustellen.

Dadurch wurde der gerade in der Zeit nach Juli 1925 einsehenden Preissteigerung in der Entwicklung der Löhne keine Rechnung getragen. Von welcher Bedeutung das war, beweist folgende

Uebersetzung: Unser Geldumlauf vermehrte sich in der Zeit vom 31. Dezember 1924 bis zum 30. November 1925 von 68,38 M. pro Kopf der Bevölkerung auf 79,66 M. In 11 Monaten ergibt sich also eine Steigerung pro Kopf der Bevölkerung im Geldumlauf um 11,28 M. Die Steigerung fällt aber durchweg in die kritische Zeit nach dem Juli 1925, wo der hereinströmende Auslandskredit den Geldumlauf, aber auch die Preise steigert. Die einsehende Krise hat auch für einen großen Teil der noch Arbeitenden durch Kurzarbeit eine Lohnkürzung zur Folge.

Das Eingeständnis eines Bankrottes.

Die von der SPD. auf Anordnung von Moskau ins Leben gerufenen, gehätselten und geförderten „selbständigen“ Gewerkschaften sind zum Schmerzenskind der SPD. geworden. Sie wollen jetzt nicht auf einen neuen Befehl von Moskau hin einschwenken und sich wieder auflösen.

Rund hat es Moskau bei vielen dieser Organisationen in der Hand, die Auflösung zu erzwingen; es braucht nur die finanzielle Unterstützung einzustellen. So ist z. B. gegen den heftigen Widerstand der Leiter die Auflösung der kommunistischen Eisenbahnerorganisation erzwungen worden. Die Schuhmacher, Cerny und Kaiser sind aber insofern widerstandsfähiger, als die Organisationen zwar nicht stark genug sind, um das Unternehmertum wirksam zu bekämpfen, aber immerhin leistungsfähig genug, um einen oder zwei Bonzen über Wasser zu halten und damit sich selbst und anderen die Illusion zu geben, als entwickelten sie eine gewerkschaftliche Tätigkeit.

Die „Rote Fahne“ bemüht sich nun mit dem bekannten Mittel, die Zähmung der Widerspenstigen zu erzwingen. Sie hat es ganz besonders auf den Kaiser der angeblich ausgeschlossenen Bauarbeiter abgesehen. Dabei einschließen ihr allerlei interessante Geständnisse. So teilt sie u. a. eine Entschließung einer Mitgliederversammlung der ausgeschlossenen Bauarbeiter in Gochshach mit, die die Notwendigkeit des Uebertritts als Einzelmitglied in den Bauergewerksbund ausdrückt. Dann heißt es: „Zu gleicher Zeit verpflichten sich die Kollegen, mit aller Kraft dahin zu wirken und dafür zu kämpfen, daß so schnell wie möglich alle Kollegen in den Bauergewerksbund aufgenommen werden, auch die ausgeschlossenen.“

Damit wird eingestanden, was bisher von der „Roten Fahne“ gesungen wurde, daß der von den Kommunisten aufgezogene Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter sich nicht ausschließlich aus ausgeschlossenen Mitgliedern des Bauergewerksbundes zusammengesetzt. In Wirklichkeit ist nur ein Bruchteil der Mitglieder dieser Organisation wegen statutenwidriger Handlungen ausgeschlossen worden. Die SPD. hat die Gewerkschaften zu spalten versucht, um sich auf diesem Wege der Gewerkschaften zu bemächtigen. Dieser Versuch ist gescheitert. Die sogenannte Einheitsfrontbewegung ist in Wirklichkeit nichts anderes, als das Eingeständnis eines Bankrottes.

Auch in Oesterreich große Arbeitslosigkeit.

Wien, 5. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Zahl der Arbeitslosen in Wien hat in der zweiten Dezemberhälfte um rund 10 000 Personen zugenommen. Die Gesamtzahl der Erwerbslosen in Oesterreich beträgt jetzt 240 000, d. h. etwa 4 Proz. der Gesamtbevölkerung.

Der amerikanische Kohlenstreit.

New York, 5. Januar. (W.Z.) Da die Bergarbeiter dem Plan einer schiedsgerichtlichen Entscheidung der Lohnfrage, der von den Kohlenbesitzern in Vorschlag gebracht wurde, entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen, haben sich die Nachbarn auf eine Beilegung des schon Monate währenden Streiks sehr verringert. Es wird befürchtet, daß in kurzer Zeit die Verhandlungen abgebrochen werden.

SPD.-Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre!

Die Funktionärsausweise für 1925 sind ab 5. Januar un- gültig. Die Ausweise für 1926 sind sofort im Betriebssekretariat, Kundenstr. 3, Zimmer 10, in Empfang zu nehmen. In größeren Betrieben empfiehlt es sich, die alten Ausweise durch den Obmann der Fraktion zu sammeln und zum Umlauf zu bringen. Einzel- funktionäre in Kleinbetrieben müssen in das Sekretariat kommen. J. W. Adolf Holz.

Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 1: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 2: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 3: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 4: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 5: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 6: Coburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 7: Schweinfurt, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 8: Kronach, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 9: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 10: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 11: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 12: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 13: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 14: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 15: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 16: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 17: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 18: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 19: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 20: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 21: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 22: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 23: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 24: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 25: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 26: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 27: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 28: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 29: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 30: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 31: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 32: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 33: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 34: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 35: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 36: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 37: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 38: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 39: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 40: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 41: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 42: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 43: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 44: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 45: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 46: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 47: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 48: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 49: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 50: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 51: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 52: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 53: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 54: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 55: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 56: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 57: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 58: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 59: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 60: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 61: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 62: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 63: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 64: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 65: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 66: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 67: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 68: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 69: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 70: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 71: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 72: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 73: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 74: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 75: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 76: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 77: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 78: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 79: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 80: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 81: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 82: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 83: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 84: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 85: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 86: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 87: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 88: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 89: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 90: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 91: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 92: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 93: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 94: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 95: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 96: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 97: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 98: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 99: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 100: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 101: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 102: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 103: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 104: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 105: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 106: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 107: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 108: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 109: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 110: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 111: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 112: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 113: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 114: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 115: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 116: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 117: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 118: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 119: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 120: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 121: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 122: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 123: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 124: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 125: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 126: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 127: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 128: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 129: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 130: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 131: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 132: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 133: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 134: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 135: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 136: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 137: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 138: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 139: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 140: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 141: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 142: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 143: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 144: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 145: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 146: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 147: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 148: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 149: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 150: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 151: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 152: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 153: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 154: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 155: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 156: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 157: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 158: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 159: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 160: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 161: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 162: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 163: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 164: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 165: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 166: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 167: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 168: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 169: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 170: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 171: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 172: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 173: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 174: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 175: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 176: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 177: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 178: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 179: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 180: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 181: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 182: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 183: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 184: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 185: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 186: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 187: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 188: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 189: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 190: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 191: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 192: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 193: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 194: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 195: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 196: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 197: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 198: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 199: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 200: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 201: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 202: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 203: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 204: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 205: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 206: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 207: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 208: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 209: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 210: Bamberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 211: Regensburg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 212: Nürnberg, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 213: Hof, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des SPD. Bezirks Mittelh. Kreis 214: Bayreuth, Sonntag, 17. Januar, 8 Uhr. Wahlvereinsammlungen des



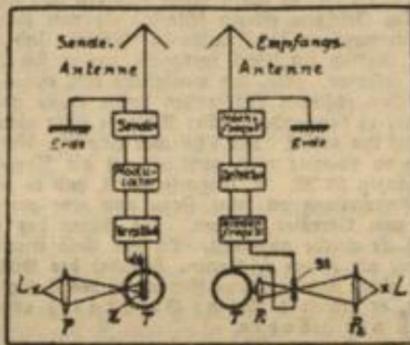
Bewegung ist das Kennzeichen unserer Tage. Aber nicht die Bewegung schlechthin, sondern die zum jagenden Tempo gesteigerte Ueberwindung von Raum und Zeit. Autos, Schnellbahnen, Flugzeuge legen in einer Stunde Wege zurück, zu denen früher Tage und Wochen nötig waren. Nachrichten aber verbreiten wir mit Lichtgeschwindigkeit um die Erde. Und immer noch müht Menschenheit sich um die Verbesserung dieser Dinge. Immer leistungsfähiger sollen die Apparate, immer größer ihr Wirkungsgrad werden. Nicht der technische Erfolg an sich begeistert und wird praktisch genutzt, sondern nur der technische Erfolg, der eine Steigerung der Wirtschaftlichkeit mit sich bringt. Unsere glänzend ausgebildete Nachrichtenübermittlung, für die erst vor wenigen Jahren die drahtlose Telegraphie nutzbar gemacht wurde, ist auf dem Punkte, völlig umgestaltet zu werden. Selbst die Geschwindigkeit der Schnelltelegraphen soll überholt werden. Originalnachrichten, Briefe, Dokumente und Bilder sollen in wenigen Sekunden in fernste Orte gesandt werden.

Aus der Geschichte der Bildtelegraphie.

Das Problem der telegraphischen Bildübertragung, das nun in den Vordergrund des Interesses der Nachrichtentechniker tritt, ist so neuzeitlich es auch erscheinen mag, doch fast so alt, wie die praktische elektrische Nachrichtenübermittlung selbst. Erst 1841 wurde zwischen Berlin und Potsdam eine aus vierfach verdrilltem Eisen- und Kupferdraht hergestellte Telegraphenverbindung versuchsweise in Betrieb genommen. Aber schon 1843 machte der Engländer Bain Vorschläge zur telegraphischen Uebertragung von Schwarz-Weiß-Bildern. Die von ihm als brauchbar erkannte Methode bestand darin, ein Bild in zahlreiche Einzelteile, die sogenannten „Bildelemente“, zu zerlegen und sie durch Verwendung von Telegraphiesystemen nacheinander zu übermitteln. Dabei entsprach ein Strich einem dunklen, ein Punkt einem hellen Bildelement. Die Haupt Schwierigkeit bestand aber von vornherein darin, im Sender sowie im Empfänger den notwendigen Gleichlauf zu erzielen, denn Striche und Punkte mußten im Empfänger auf der gleichen Stelle erscheinen wie beim Sender. Ein anderer Engländer, Bakewell, baute einen wesentlich verbesserten Apparat, bei dem das zu übertragende Bild auf eine dünne Metallfolie geschnitten wurde. Diese befestigte er auf einem Zylinder, der, während er sich drehte, sich in seiner Längsachse verschob. Ein Stift tastete dabei die Metallfolie ab, öffnete und schloß einen Strom, je nachdem er auf eine isolierte oder auf eine metallene Schicht der Folie traf. Auf der Empfangsseite war ein genau so gebauter Zylinder, den man mit besonders präpariertem Papier umgeben hatte, auf dem durch das Schließen des Stromes Zeichen markiert wurden, die nach der Beendigung der Uebertragung das gesamte Bild erkennen ließen. Die in den letzten Jahren allgemeiner bekanntgewordene Methode des Professors Korn arbeitet unter Benützung der drahtlosen Telegraphie in ähnlicher Weise. Andere Forscher verwendeten die Selenzelle, deren elektrischer Widerstand sich entsprechend den Helligkeitswerten, die auf sie einwirken, ändert, so daß man mit ihrer Hilfe nicht zu schnelle Lichtschwankungen in Stromschwankungen umsetzen kann, die dann genau so übertragen werden, wie Sprache und Musik beim Rundfunk. Leider ist es unmöglich, im Rahmen dieses Aufsatzes auf diese Dinge im einzelnen einzugehen.

Wirtschaftliche Bildtelegraphie.

Trotz mancher schöner technischer Erfolge der letzten Jahre konnten sich diese Erfindungen für den allgemeinen öffentlichen Gebrauch nicht durchsetzen. Ihnen allen haftete der Mangel der Unwirtschaftlichkeit an. Die Uebertragungszeit war zu lang, die dadurch entstehenden Kosten wurden zu hoch. Aber mit der zunehmenden Beliebtheit des Telephons erfolgte ein Nachlassen des Verkehrs auf den Telegraphenleitungen. Die telegraphische Nachrichtenübermittlung ist heute zu einem Verlustgeschäft geworden. Diese Tatsache spornte die Techniker zu intensiver Arbeit an. Die Frage lautete für sie: Wie sind die teuren Telegraphenleitungen wieder



nachbringend zu verwenden? Es scheint jetzt, als ob diese Frage eine zufriedenstellende Antwort gefunden habe. Es ist gelungen, Schrift und Bilder in einem Zeitraum zu übertragen, der ein wirtschaftliches Arbeiten der telegraphischen Nachrichtenübermittlung in naher Zukunft wieder als getichert erscheinen läßt. Diese Arbeiten wurden der großen Öffentlichkeit erst am 30. Oktober 1925 durch einen Vortrag bekannt, den Dr. Schröder von der Telefunken-Gesellschaft auf der Tagung der Heinrich-Hertz-Gesellschaft in Karlsruhe hielt. Der Erfinder der neuen Methode ist der Leipziger Forscher Dr. A. Karolus, der bereits am 29. Juni 1924 den grundlegenden Teil seiner Erfindung, nämlich die noch ihm benannte „Karolus-Zelle“ zum Patent angemeldet hat. Diese Zelle ist imstande, Lichtschwankungen im Empfänger mühelos zu steuern. Das beigefügte Schema zeigt den grundsätzlichen Aufbau der neuen Geräte, die jetzt für den praktischen Gebrauch durchgebildet werden. Links ist der Sender, rechts der Empfänger schematisch dargestellt. Bei L ist auf beiden Seiten eine starke Lichtquelle. Die Lichtquelle des Senders wirft ihre Strahlen durch eine Linse P punktförmig auf das zu übertragende Bild, das bei dem Versuchsapparat noch auf eine Trommel T ausgepannt ist, die sich genau so wie bei Bakewell dreht und sich auf ihrer Längsachse verschiebt. Dabei wird Punkt um Punkt abgeleuchtet und alle Helligkeitsänderungen des Bildes auf die von Dr. Schröder für diese Zwecke durchgebildete Photozelle Z übertragen, die mit dem Röhrensender in Verbindung steht. Im Gegenjahr zur Selenzelle arbeitet sie bei Wellenlängen von einem Meter noch völlig taghelllos, d. h. die auf sie ein-

wirkenden Lichtschwankungen setzt sie mühelos in Stromschwankungen um. Dieses Gerät ist also beim Rundfunk an die Stelle des Mikrophones getreten, durch das so beim Rundfunk die Sprechströme den ungedämpften Schwingungen des Senders aufgeprägt werden. Bei dieser Bildübertragung werden also an die Stelle der Sprachschwingungen die in elektrische Schwingungen verwandelten Lichtschwankungen in den Raum ausgestrahlt. Auf der Empfangsseite sehen wir die bekannte Anordnung: Hochfrequenzverstärker, Detektor (natürlich Audion-Röhre) und Niederfrequenzverstärker. Aber an die Stelle des Lautsprechers oder Kopfhörers ist die Karolus-Zelle getreten, eine Art elektrisch-optischer Kondensator. Die Zelle läßt erkennen, daß im Empfänger die Strahlen der Lichtquelle L auf den Lichtsteuerapparat St, eben die Karolus-Zelle, treffen. Die Karolus-Zelle erscheint äußerlich als ein kleines, vieredriges Messinggehäuse, das mit Nitrobenzol gefüllt ist, in der Mitte einen kreisrunden Ausschnitt hat und in diesem einen schmalen Schlitz erkennen läßt, auf den das Licht von L her trifft. Durch die vom Empfänger aufgenommenen elektrischen Schwingungen steuert die Karolus-Zelle das Licht, das von L auf sie trifft, im Rhythmus der Helligkeitsunterschiede des vom Sender übermittelten Bildes. Die so beeinflussten Lichtstrahlen treffen durch eine Linse P' 1 auf die Trommel T, die mit der Trommel des Senders gleichlaufend mißt und die mit photochemisch empfindlichem Papier bespannt ist. Nach beendeter Uebertragung wird das Papier entwickelt. Unsere illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ hat in einer ihrer letzten Nummern eine Schrift- und Bildprobe, die so übertragen wurde, veröffentlicht. Wer einem Uebertragungsversuch beigewohnt hat, konnte sich von dem souveränen und schnellen Arbeiten der neuen Geräte überzeugen. Die für den praktischen Verkehr bestimmten Apparate werden nach dem gleichen Prinzip arbeiten, jedoch andere Form erhalten, die eine schnelle und stetige Abwicklung des Verkehrs ermöglichen.

Die Zukunftsaussichten, die dieser neue Fortschritt eröffnet, sind geradezu phantastisch. Es will scheinen, als ob die Umwälzung, deren Beginn wir nun erleben dürfen, nicht minder groß ist, als wie die, die durch die Einführung der elektrischen Telegraphie überhaupt hervorgerufen wurde. Die Möglichkeit, für billiges Geld Briefe in der Originalhandschrift telegraphieren zu können, wird die Telegraphenleitungen wieder rentabel machen. In dem Augenblick aber, wo die störungsfreie Uebertragung so schnell vor sich geht, daß ein Quadratdezimeter Schrift oder Bild (10 x 10 Zentimeter) in einer Zehntelsekunde erfolgt, ist das Fernrohr verwirklicht. Dann wird es möglich sein, einen Film, der von einem Sender in elektrische Schwingungen umgesetzt wird, in zahlreichen Rindern laufen zu lassen. Aber schon vorher werden die Nachrichtsbureaus den Zeitungen ihre Manuskripte auf diesem Wege liefern können, Geschehnisse aus den entferntesten Gegenden werden schon am nächsten Tage in aller Welt im Bilde gesehen werden, vielleicht auch wird man den allgemeinen Rundfunkempfang durch Fernsehapparate ergänzen und was dergleichen mehr sein mag. Der Phantastie des einzelnen ist der weiteste Spielraum gegeben. Und wieder müssen wir erkennen, daß wir in einer Zeit leben, die voller Wunder ist.

Die Passion.

Roman von Clara Viebig.

58] Eva stuchte plötzlich. Das wäre vielleicht auch das Richtige, das Beste — ja das Einzige. Was würde sie sonst morgen zu hören bekommen? Eine lange Predigt. Frau Bager würde empört sein, daß sie gesehen worden war mit einem jungen Mann. Wenn die erst alles wüßte! Von dem Brief wüßte, o, von dem Brief! Der war doch gar zu schlimm, dessen mußte sie sich gar zu sehr schämen. Sie konnte die Augen nicht mehr aufschlagen. Auch niemals mehr dem Wetter begegnen, nein, niemals!

Eva hielt sich, obgleich sie im Dunkeln auf ihrem Bett-rand kauerte, beide Hände vor die Augen. Wenn Frau Bager davon erfuhre, wenn Frau Lessel davon erfuhre! Wenn die Wilkowskis davon erfuhren! Albert hatte ihr zwar versprochen, keinem Menschen etwas von dem Brief zu sagen — oder ob er sein Versprechen hielt? Sie preßte die Hände gegen die Ohren: o, jetzt hörte sie schon das Lachen! Tante Ella lachte am allermeisten, und unten in der Küche lachten sie auch, da wurde sie gerade zur Bank gehauen.

Angstschweiß trat ihr auf die Stirn: nein, das konnte sie nicht ertragen. Arm sein war schlimm, verlassen sein noch schlimmer; aber am allerschlimmsten war es doch, sich schämen zu müssen und dann verläßt zu werden! Eine glühende Hitze schlug ihr zu Kopf, und doch waren ihre Hände, ihre Füße ganz eiskalt. Für einen Augenblick sehnte sie sich nach Frau Bager. Die war gut, die würde ihr vielleicht jetzt auch kühlende Kompressen auf die heiße Stirne legen — aber es war doch besser, sie sah die nicht wieder. Es war gut, daß die heute abend gerade nicht zu Hause war.

Mehr noch sehnte sie sich aber nach ihrer Mutter. An die hatte sie lange, ach, zu lange nicht gedacht, alles war untergegangen in dem Denken an Albert — diesen langweiligen, ganz alltäglichen Menschen. Aber hatte ihre Mutter denn nicht auch einmal einen lieb gehabt, alles andere darüber vergessen? Die Mutter war nicht verheiratet gewesen — erst viel später hatte sie Hans Blechhammer geheiratet — aber sie hatte doch ein Kind gehabt. „Meine kleine Eva!“ hörte Eva ganz deutlich die Stimme ihrer Mutter. Eva streckte die Arme ins Dunkle: „Mutter, wer war mein Vater? Mutter, wo ist er?“

Bittere Tränen rannen über Evas Gesicht. O, es war

schrecklich, keine Mutter mehr zu haben und vom Vater nicht einmal zu wissen, ob der noch lebte! Sie fühlte sich grenzenlos unglücklich. Und dazu noch krank zu sein! Krank am Herzen, krank an den Augen, krank an den Ohren, krank am ganzen Körper. Es packte sie eine Angst: krank, krank! Andere Menschen waren so gesund, nur sie war krank. Warum gerade sie? Warum, warum?

Wie höhnten gelste es ihr aus dem Dunkeln. Sie hörte wiederum eine Stimme, die rief draußen vor der Tür: „Eva, machen Sie auf, machen Sie doch auf!“

Was die für eine Angst hatte! Ach, das freute sie. Das gönnte sie der Auguste, dieser elenden Klatscherin, dieser Verleumderin. Wenn sie sich jetzt etwas antat, so war die Auguste schuld daran, die ganz allein!

Mit einem Satz war Eva am Fenster. Tief unten lag der Garten in nächtlichem Schweigen, feierlich still. Ha, dieser Garten, wie er rief, wie er lockte! Süße Düfte stiegen auf aus ihm, und noch süßere Stimmen. Die langen von Ruhe, von Schlafen. „Das Sterben ist wie ein tiefer Schlaf, in den man versinkt, sterben ist längst nicht so schlimm wie leiden,“ das sangen sie.

Eva beugte sich weit hinaus, aber sie schlang nicht wie sonst den Arm ums Fensterkreuz, hielt sich daran fest, haltlos beugte sie sich weiter vor, immer weiter vor, und dann schauderte sie doch zurück: es war so tief da hinab. Und es schwindelte sie. Man muß sich die Augen verbinden, dann ging es besser. Und auch noch etwas anziehen über das leichte Kleid, damit man nicht so hart aufschlug.

Es war Mitternacht, aber Eva war es, als sei es heller Tag. Sie sah deutlich ihr ganzes Leben. Da lag es vor ihr so klar, alles das, was bis jetzt darin gewesen war, und das, was noch darin sein würde. Es lag da wie der Garten, viele Schatten, wenig Helle darin. Dunkel, ach wie dunkel! Was trug der Boden dieses Gartens für sie? Freuden sind Blumen, Dornen sind Leiden — ihr flocht sich ein Dornenkranz.

„Rein, ich tu's,“ sagte sie laut. Aber dann bekam sie doch wieder Angst: es war so tief da hinunter, und fallen tat weh. „Ach werde ja nicht hart fallen,“ sagte sie sich.

Sie zog eine Jacke an, dann noch eine, und dann noch ihren dicken Mantel darüber; alles, was sie besaß. Um die Ohren band sie sich einen dicken Schal, die taten ohnedies weh. Um die Augen knüpfte sie sich auch ein Tuch. So konnte sie es wohl versuchen. So konnte sie sie ja nicht sehen, die schaudervolle Tiefe. Dann noch die Kapuze des Mantels

ganz über den Kopf. Blind tastete sie sich zur Fensterbank. Jetzt sah sie das Fensterkreuz um, zog sich daran hinauf — jetzt stand sie oben, lies das Fensterkreuz los — trat vor, ganz hinaus — jetzt wird die Auguste sich ärgern, daß ich's nun morgen doch nicht kriege, dachte sie noch, und dann noch: „Meine Mutter!“

Und dann ließ sie sich fallen.
19.
„Großer Gott,“ jammerte Frau Ella Wilkowska und hob außer sich beide Arme, „was macht die Eva einem für Geschickten! So 'ne Aufregung, so 'ne Aufregung!“
„So ein Unglück,“ sagte finster Stefan Wilkowski und biß sich in die Lippen.

Der Onkel war benachrichtigt worden durch Frau Bager: Eva war verunglückt. Das heißt, sie trug selber die Schuld daran. Es schien, daß sie sich hatte das Leben nehmen wollen. Dem widersprach freilich wieder in etwas ihre dicke Vermummung. Die hatte ihren Sturz gemindert, und zudem hielt sie im Fallen ein junges Bündchen gestreift, dessen niederbrechende Krone die volle Wucht aufgehalten hatte. Sonst wäre sie tot gewesen.

In der Charité hing Eva in einer Art von Gestell in der Schwebe; wie andere im Bett liegen konnte sie nicht. Sie war für sich ganz allein in einem Zimmer.

„Wird sie sterben?“ fragte Frau Ella die Pflegerin. Diese zuckte die Achseln.

Sie standen alle um Eva herum, der Onkel, die Tante, Grete Schäfer, geborene Wilkowska, und Irma. Und nun öffnete sich noch einmal leise die Tür und Frau Lessel erschien. Sie war auch benachrichtigt worden. Ihr Erscheinen erregte Aufsehen. Stefan Wilkowski verneigte sich und Frau Wilkowska machte einen tiefen Knicks.

Frau Lessel, sich niederbeugend, flüsterte: „Eva, Eva, kennst du mich noch?“

Da bewegte Eva die Augen, ihre Pupillen rollten, sie sentte die langen Wimpern, und ihr armer Mund, der sich nicht rühren konnte, denn bis an die Lippen war das Rinn eingeschnürt, versuchte etwas zu lispeln. Es klang wie: „Nie wieder tun — verzeihen.“

„Sie hat auch die Kinnlade gebrochen,“ sagte die Schwester. „Sie hängt man nur noch so in den Gräten.“

Frau Ella hub laut an zu schluchzen: „Wie konnte sie uns das bloß antun, die Eva! Wir haben sie doch so lieb gehabt.“ Sie wandte sich an Frau Lessel: „Wenn sie uns man nur erhalten bleibt! Ach, es ist zu traurig!“

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag, 10. Januar Allgemeine Flugblattverbreitung

in allen Bezirken

Treffpunkt an den bekanntesten Stellen der Abteilungen. Alle Genossinnen und Genossen beteiligen sich! Niemand fehle!

Verkehrsstörung.

Langsam fährt ein kleiner Wagen mit Blumenbüschen die Straße hinunter, das Pferdchen scheint Melancholiker zu sein, trübselig trabt es dahin, und der Wagen ist von biederem, ländlichem Aussehen wie auch der Fahrer, der philosophisch vor sich hinblickt. Plötzlich biegt das Pferdchen ohne ersichtliche Gründe nach links aus, vielleicht erschreckt es vor den schwarzen Kanalisationsröhren, die seit Monaten beschäftigungslos am Bürgersteig liegen. Der Fahrer ermahnt aus seiner Weltverlorenheit und erhält im selben Augenblick einen Stoß, der Wagen schwankt etwas, und das Pferdchen versucht sich an einem fahnen Sprung, aber dieses Unternehmen scheitert an der augenblicklich erwachten Energie des Reiters. Der Wagen steht, und hinter dem Wagen erhebt sich als Störer der idyllischen Ruhe eine Straßenbahn. Sonst ist nichts Unheiliges geschehen, nicht einmal ein Blumenbüschel ist zerbrochen, aber trotzdem entwickelt sich sofort ein reges Leben. Sämtliche zur Verfügung stehenden Schaffner eilen herbei und wissen, was ihre Pflicht ist, während der Wagenführer sich an seine Fähigkeit, in Jörn zu geraten, plötzlich erinnert, und auch der Fahrer des Fuhrwerks hat seine Gelassenheit aufgegeben und einen angenehmen roten Kopf bekommen. Und während die Schaffner den Vorderperron des Triebwagens eingehend auf Schrammen untersuchen und dabei nichts feststellen können, entfesseln sich die beiden Wagenlenker in hellemütigen Jörn und schleudern sich gegenseitig wohlmeinende Titel an den Kopf. Inzwischen haben sich einige Automobile angeammelt, und auch eine neue Straßenbahn ist auf dem Schlachtfeld erschienen. Alles betrachtet nun mit sachkundigen Augen die Situation und läßt sachmännische Urteile hören. Jedes Bewußtsein für Zeit ist verschwunden, ein paar Chauffeure ergreifen entschiedene Partei für den Blumenmann, der bereits einen unwahrscheinlichen Grad von Heißerheit erzielt hat. Die Fahrgäste aber wundern sich, warum weder Straßenbahn noch Fuhrwerk weiterfahren, seit längerer Zeit ist kein zwingender Grund zum weiteren Aufenthalt vorhanden, und schließlich gibt es Verkehrsmittel, um den Verkehr zu beschleunigen. Nach längerem Bemühen gelingt es endlich einem Schaffner, die beiden Streitenden zum Weiterfahren zu bewegen. Und mit der Versicherung, sich vor Gericht wiederzusehen, scheint der Handel beigelegt zu sein. Der Blumenmann schüttelt noch einmal die Achseln und damit ist die Verkehrsstörung überwunden.

Zehn Minuten Zeit sind aber für alle Beteiligten verloren.

Gutsarbeiter . . .

Mit Haß und Gut auf die Straße.

Das im 19. Kreis gelegene Gut Blankenburg war vorgestern der Schauplatz einer Tragödie. Vier Familien, insgesamt 10 Personen, war durch den Inspektor Karbe wegen Arbeitsmangels gekündigt worden und man hatte die schon durch diese Kündigung empfindlich getroffenen Leute, die wie das auf Gütern so üblich ist, in Gutswohnungen hausten, mit Haß und Gut auf die Straße gesetzt. Der arbeitslose Hausrat ist sicherlich durch das ständige Regenwetter nicht besser geworden. Wie wir erfahren, hat man sich bemüht, durch Vermittlung des Bezirksamts Pankow und des zuständigen Amtsgerichts diese rigorose und unverständliche Vorgehen rückgängig zu machen. Bis hierher sind alle diesbezüglichen Versuche erfolglos geblieben. Die Stadt Berlin hat ein Ausschreibungsrecht über diese Güter, die früher von ihr direkt bewirtschaftet wurden. Man darf hoffen, daß sie sich dieser Angelegenheit, die die sozialen Zustände auf den Gütern im mißlichsten Lichte erscheinen läßt, annehmen wird. Wenn die Leute wegen "Arbeitsmangel" gekündigt wurden, dann ist nicht einzusehen, warum sie dann auch sofort die Wohnungen räumen mußten. Arbeitsmangel befugt doch wohl, daß die Wohnungen für Nachfolger nicht freigemacht zu werden brauchen. Ergänzend wird uns noch mitgeteilt, daß den betreffenden Familien bereits seit 14 Tagen jede Kochgelegenheit entzogen worden ist. In einer Zeit, in der die Arbeitslosigkeit ständig neue Opfer fordert, wo durch Rot und Entbehrung der Bevölkerung die härteste Probe auferlegt wird, sollte alles vermieden werden, was geeignet ist, die soziale Not noch weiter zu verschärfen und die Mißstimmung zu erhöhen.

Unhaltbare Zustände auf dem Zollamt.

Von der Nachrichtenstelle des Reichsfinanzministeriums wird uns geschrieben:

Bei dem dem Postzollverehr dienenden Zollamt Köthener Straße haben sich infolge des Weihnachtsverkehrs überaus mißliche Zustände entwickelt, die Veranlassung zu zahlreichen, auch in der Presse erörterten Klagen gegeben haben. Obwohl diese Klagen als begründet anerkannt werden müssen, sieht sich die Zollverwaltung zu ihrem lebhaftesten Bedauern zuseit nicht in der Lage, ihnen sofort wirksam abzuhelfen. Die Überfüllung des Zollamts ist in erster Linie auf die Unzulänglichkeit der zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten zurückzuführen, die zwar für den normalen Verkehr ausreichen, für die Bewältigung des Weihnachtsverkehrs, der um das Dreifache die üblichen Verkehre übersteigt, indessen zu klein sind. Da aus diesem Grunde die Zahl der Abfertigungsbeamten nicht beliebig, den Anforderungen des Verkehrs entsprechend vermehrt werden kann, ist eine wesentliche Beschleunigung der Abfertigung unmöglich, obwohl die Beamten unter Anspannung aller Kräfte bis weit über die Dienststunden hinaus tätig sind. Unter diesen Umständen werden die Empfänger von Auslandspaketen im eigenen Interesse gut tun, mit der Empfangnahme der für sie eingegangenen Sendungen, wenn irgend möglich, noch einige Tage zu warten, bis der Verkehr wieder einen einigermaßen normalen Umfang angenommen hat. Im übrigen ist sich die Reichsfinanzverwaltung schon seit längerer Zeit klar darüber, daß eine durchgreifende Verbesserung in der Abwicklung des Berliner Postzollverkehrs im dringenden Bedürfnis liegt. Wenn es bisher trotz mannigfacher anhaltender Bemühungen nicht gelungen ist, eine Besserung der bestehenden Zustände herbeizuführen, so ist der Hauptgrund in den bekannten traurigen Verhältnissen des Wohnungsmarktes zu suchen, die der Beschaffung geeigneter Räumlichkeiten in günstiger Lage hindernd im Wege standen. Es besteht indessen begründete Aussicht, daß sich binnen kurzem eine wirksame Entlastung zunächst des Zollamts Köthener Straße ermöglichen lassen wird. Die Wiederverkehr ähnlicher Unzulänglichkeiten, wie sie im Weihnachtsverkehr hervorgerufen sind, wird dadurch vermieden werden.

Das Karnevalsverbot für 1926.

Wie der preussische Minister des Innern, dem „Amtlichen Preussischen Pressedienst“ zufolge, in einem Erlass anordnet, finden die Bestimmungen des vorjährigen Erlasses hinsichtlich des Karnevals auch für das Jahr 1926 entsprechende Anwendung. Hiernach bleiben verboten die Veranstaltungen öffentlicher karnevalistischer Umzüge und sonstige karnevalistische Veranstaltungen unter freiem Himmel sowie insbesondere auf öffentlichen Straßen und Plätzen, das Tragen karnevalistischer Abzeichen jeder Art, das Singen, Spielen und Vortragen karnevalistischer Lieder, Gedichte und Vorträge sowie das Werfen von Luftschlangen, Konfetti und dergleichen. Öffentliche karnevalistische Veranstaltungen aller Art, insbesondere Veranstaltungen öffentlicher karnevalistischer Aufführungen, öffentlicher karnevalistischer Vorträge und öffentlicher karnevalistischer Tanzveranstaltungen können in geschlossenen Räumen zugelassen werden. Die karnevalistischen Ver-

anstaltungen von geschlossenen Vereinen sind in dem bisherigen Umfang gestattet. Am Schluß des Erlasses weist der Minister auf die Notwendigkeit hin, daß sich die Karnevalsveranstaltungen innerhalb in angemessenen Grenzen halten, und gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Bevölkerung sich des Ernstes der Zeit bewußt bleibt und es an der gebotenen Zurückhaltung nicht fehlen läßt. Gegen Auswüchse und Ueberschreitungen soll in aller Schärfe vorgegangen werden.

Viel Lärm um nichts.

Klagen, die nicht zu sein brauchen!

Eine Anzeige ist schnell erstattet! Nicht immer so schnell wieder zurückgenommen. In vielen Fällen ist dies sogar unmöglich. Der Grundlag mancher Menschen, jedem Kleinen Unrecht die Sühne eines strafgerichtlichen Urteils entgegenzusetzen, ist hart und gefühllos. Verlehen heißt verzeihen! Um zu verstehen muß man aber denken, in Ruhe überlegen. Mancher vorlässiger Entschluß wäre unterblieben, wenn vielleicht nur ein einziger Tag mehr darüber vergangen wäre. Die Säle im Roabiller Gericht wissen von vielen Klagen zu erzählen, die gerne zurückgenommen worden wären, wenn es sich nur noch irgendwie hätte machen lassen. Aber dazu war es eben zu spät! Oder von solchen Klagen, die wichtiger Gegenstände wegen erhoben, von Anzeigen, die Menschen bestraft und ausgetrieben wissen wollen, die Hunger, Not und Elend zur Verzweiflung brachte. Auch Rücksicht ist ein Recht, kein Mißfeld, keine Gnade. . . . Und dieses Recht, nur zu gleichen Teilen gegen sich und andere, ausgeübt, vermeidet Klagen, die nicht zu sein brauchen. . . .

Der Kaufmann A. hatte in der Verzweiflung die Stellung eines Reisenden für einen Büchertrieb angenommen. Geringe Spesen, kein Fixum, nur Prozente! Aber es war eine Vertrauensstellung, er durfte gleich kassieren und sich das Seine abziehen! Die Geschäfte gingen schlecht. Es war ihm unmöglich, Geld von unterwegs an die Familie zu schicken. Und als A. dann eines Tages mittig ein Wert verkaufte, zog er sich 20 M. mehr ab, als ihm zukam. Nur, um wenigstens mal etwas nach Hause zu senden. Von späteren Verdiensten hoffte er es wieder auszugleichen. Aber es kam anders. Der Reisende legte nicht genug um, die Firma rief ihn zurück. Der Chef war empört. Nur wenig verkauft und dann stimmte noch nicht einmal die Abrechnung. Es fehlten im ganzen 35 M. A. leugnete zuerst, gab es aber auf, als ihm die Postanweisung an seine Frau und eine versuchte falsche Eintragung zum Betrüger wurden. Die Bitten des Unbetrugten halfen nichts, er wurde angezeigt. Da das Geld inzwischen erjezt war, sagte der als Zeuge erschienene Inhaber des Büchertriebs, daß ihm jetzt nichts mehr an einer Bestrafung des A. läge. A. wurde aber bestraft, er erhielt 1 Woche Gefängnis und Bewährungsfrist auf 3 Jahre.

Der Tischler B. hatte sich von einem Gastwirt 25 Mark geliehen. Als Pfand gab er eine Schuldverschreibung eines Dritten. Zum nächsten Termin sollte die Summe zurückgezahlt werden. B. konnte den Termin nicht einhalten und bat um Rücksicht. Ihm wurden weitere 8 Tage bewilligt, die B. aber auch noch nicht in die Lage brachte, seinen Verpflichtungen nachzukommen. In seiner Not bat er seinen Geldgeber um Ausbändigung der Schuldverschreibung, man würde ihm an anderer Stelle mehr darauf geben. Der Gastwirt gab sie, erstattete aber schon nach 14 Tagen Anzeige wegen Urkundenfälschung und Betrug. Der Schuldchein wäre nicht echt gewesen, das geliehene Geld ebenfalls noch nicht zurückgezahlt. Auch in diesem Falle schaffte B. die 25 M. kurze Zeit später herbei. Vor Gericht konnte weder der Gastwirt Beweise für die Fälschung der Urkunde, noch B. glaubhafte Angaben über ihre Echtheit bringen. Außerdem sagte der Zeuge, ihm liege nun nichts mehr an der Bestrafung des B., da er sich nicht mehr geschädigt fühle. Der Angeklagte wurde freigesprochen. Aber diese Sache hatte noch andere, sehr unangenehme Folgen für B. In einer Auskunft, die eine Firma über ihn einholte, war vermerkt, daß gegen ihn ein Verfahren wegen Urkundenfälschung und Betrugschwebte. Aus einer sonst sicher erfolgten Anstellung wurde nichts.

In beiden Fällen lag den Klägern nicht mehr an der Bestrafung ihrer ehemaligen Schuldner. Daß sie von beiden Angeklagten, die Familienväter sind und eine eigene Wohnung besitzen, nur ihr Geld auch durch eine zivilgerichtliche Klage wieder erhalten hätten, mußte ihnen erst der Vorsizende mit den Worten sagen: „Da wird immer gleich Strafanzeige erstattet und nachher fühlt sich niemand mehr betrogen!“ Also: Klagen, die nicht zu sein brauchen!

Lebendig verbrannt.

Ein schweres Brandunglück ereignete sich gestern nachmittags in der Kirchenallee in Charlottenburg, bei dem eine ältere Frau den Tod fand. Wir erfahren hierzu folgendes: Kurz vor 2 Uhr hörten Hausbewohner aus der Wohnung der 62 Jahre alten Ehefrau Anna St. stunkvolle Gerüche. Die Wohnung wurde gewaltsam erbrochen und man fand Frau St. in der Nähe des Ofens liegend, am ganzen Körper brennend auf. Inzwischen wurde auch die Feuerwehre alarmiert, bei deren Eintreffen die Unglückliche ihren schweren Verletzungen aber bereits erlegen war. Wahrscheinlich ist Frau St. infolge eines Ohnmachtsanfalles dem Ofen zu nahe gekommen, so daß die Kleider Feuer fingen. Weiterhin besteht die Vermutung, daß Frau St. nicht nur infolge der erlittenen Verletzungen, sondern auch einem Herzschlag erlegen ist.

200 neue Autobusse.

Die „Abhoog“ (Allgemeine Berliner Omnibus-Gesellschaft) beabsichtigt eine größere Zahl neuer Linien einzuführen und bedarf für die Unterbringung von 200 neuen Auto-Omnibussen einen neuen „Bahnhof“ im Westen. Dieser neue Bahnhof soll an der Moritzstraße in Charlottenburg in der Nähe der Hallesche errichtet werden. Im Anschluß an den Bau dieses großen „Bahnhofs“ zum Verkehrszweck der „Abhoog“ sollen die Dove- und Helmholzstraße reguliert werden. Die neuen Linien der „Abhoog“ sehen eine bessere Verbindung der Bahnhofe der Hoch- und Untergrundbahnen und denen der Eisenbahnen vor.

Das Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 6. Januar.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
3.30 Uhr nachm.: Jugendbühne (Unterhaltungsgesellschaft). Die Funkprinzessin erzählt: 1. Die Sternblumen. 2. Die Kätzchen. 3. Esblumen. Die Funkprinzessin: Das Fischer-Ramio. 4.30 bis 6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Percy Kaufman. 6.30 Uhr abends: Gartenalektor Ludwig Lesser: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde. Besuch im Kleingarten. 7 Uhr abends: Dr. Bernhard Hirschfeld: Die täglichen Sünden wider seelisches und körperliches Wohlbefinden, ein Zwiegespräch. 7.25 Uhr abends: Kriminalkommissar Ernst Engelbrecht: Kriminalistische Streifzüge durch dunkle Winkel. 8 Uhr abends: Sendespiele. Abteilung Oper. Leitung: Cornelis Bronsgeest. Spielzeit 1925/26. 20. Veranstaltung. „Die Jüdin“. Oper in fünf Teilen von Halévy. Dirigent: Kapellmeister Selmar Meyrowitz von der Berliner Staatsoper. Personen: Kardinal: Emanuel List; Leopold: Maximilian Willinsky; Prinzessin Eudora: Violetta Schadow; Ruggiero: Louis van de Sande; Elazar: Eugen Transky; Rocha: Maria Hussa-Greve. Ort: Konstanz. Zeit: 1414. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Probleme der englischen Arbeiterbewegung.

Ein Vortrag des Genossen Henry Smiths.

Zu der Genossen des Kreises Schöneberg-Friedenau sprach am Sonntag in der Schloßbrauerei der Generalsekretär des englischen Arbeiterpartei und Mitglied des Unterhauses, Genosse Henry Smith über die wirtschaftlichen und politischen Probleme der englischen Arbeiterbewegung.

Smith legte zunächst dar, daß die wirtschaftspolitischen Fragen in England genau dieselben seien, wie in Deutschland und allen anderen europäischen Ländern. England habe schon seit fünf Jahren eine dauernde Wirtschaftskrise und infolgedessen eine stetiges Arbeitslosenheer von ungefähr 1½ Millionen. Die englischen Unternehmer sind genau wie die deutschen bemüht, neue Absatzmärkte zu suchen, um die festgefahrene Wirtschaft wieder flott zu machen. Ihren Bemühungen ist aber bisher genau so wenig Erfolg beschieden gewesen wie den deutschen Industriellen. Die amerikanischen Unternehmer haben für ihre in Massen fabrizierten Produkte auch Absatzmärkte gesucht und sie im Gegensatz zu den europäischen Unternehmern gefunden. Sie haben es verstanden, durch hohe Löhne die eigenen Arbeiter kaufkräftig zu machen und somit genügend Absatz auf dem Inlandsmarkt zu erzielen. Das ist das Geheimnis des amerikanischen Wirtschaftserfolges. Allerdings kommt den Amerikanern auch zugute, daß sie einen einheitlichen großen Kontinent von etwa 120 Millionen Einwohnern bilden, wodurch die Spezialisierung und Konzentrierung der Produktion und der Verteilung erreicht wird.

Die europäische Wirtschaft kann nur gefunden, wenn sie sich die amerikanische Lohn- und Preispolitik zu eigen macht. Die Hauptfrage der europäischen Wirtschaft muß es sein, möglichst schnell die wirtschaftliche und politische Verständigung der europäischen Länder herbeizuführen und den Weg zu bereiten für die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa. Dann wird man auch nicht mehr nach Absatzmärkten suchen brauchen, sondern bei den vernachlässigten europäischen Arbeitern genügend Absatz finden.

Die englische Arbeiterbewegung und die erste englische Arbeiterregierung haben sich diese Einheit Europas zum Ziel gesetzt. Die gesamte Arbeiterbewegung Englands ist bedrückt von den zwei Ideen: Die wirtschaftliche und politische Einheit Europas einschließlich Rußlands herzustellen. Reicher Beifall lohnte die deutsch vorgetragenen Ausführungen des Redners.

Nach der Beantwortung einiger von Versammlungsteilnehmern gestellten Fragen ergriff noch Genosse Steiner das Wort und dankte zunächst dem Redner, daß er die zwei wesentlichen Punkte, die die englische Arbeiterbewegung beeherrschen, klar hervorgehoben habe. Er bat jedoch den Genossen Smith, die englischen Genossen auf die Gefahren hinzuweisen, denen sie sich in diesem Streben aussetzen. Den Russen stehen die Tore zum SOB weit offen. Das ist ihnen wiederholt und ausdrücklich versichert worden. Von dieser Einladung haben sie bisher keinen Gebrauch gemacht. Sie weigern sich bis heute, auch nur zu erklären, daß sie dem SOB beitreten wollen. Unter diesen Umständen eine Einheit mit den Russen herzustellen, bürge die Gefahr in sich, in Gegensatz zur Arbeiterbewegung der ganzen Welt zu kommen.

Nach einer kurzen Erwiderung des Genossen Smith wurde die Versammlung nach dem Gesang einer Strophe der Internationale geschlossen.

Internationale Studentenaufgaben. Im Sozialwissenschaftlichen Klub sprach vor der Vereinigung sozialdemokratischer Studenten Genosse Jan Dudgeest-Amsterdam über das Thema „Die internationalen Aufgaben der sozialistischen Studentenschaft“. Als eine der wichtigsten Forderungen bezeichnete er die tiefe Kluse, die heute noch zwischen Kopf- und Handarbeitern besteht, zu mindern. Internationale Zusammenarbeit ist genau so möglich, wie Arbeit im sozialistischen Sinne heute bereits in den einzelnen Staaten geleistet wird. Um aber eben auch praktisch international zusammenzuarbeiten, ist die Schaffung einer internationalen sozialistischen Studentenföderation geplant. Dieses Werk soll auf dem diesjährigen Plinglingkongress der Sozialistischen Jugendinternationale in Amsterdam vollendet werden. Aufgabe der Föderation soll die Bildung einer gemeinsamen Abwehrfront gegen die Reaktion an den Hochschulen sein, ferner gegenseitige Vermittlung von Erkenntnissen und Erfahrungen, sowie Studentenaustausch und Beförderung gemeinsamer internationaler Zusammenkünfte. Eine lebhafte Diskussion und ein Schlusswort des Genossen Dr. Friedländer, der die Versammlung leitete, beendeten die Veranstaltung.

Einen entsetzlichen Tod fand gestern nachmittag gegen 4 Uhr das drei Jahre alte Vierzehnjährchen Agnes Grung auf dem Raubengrundstück der Plegeältern in der Wilhelmstraße in Spandau. Das Kind lag beim Spielen der gefüllten Regentonne zu nahe, fiel hinein und ertrank.

Warnung vor einem Unterstufungs-Schwindler! Ein Schwindler namens Ribeling erregt Interesse durch seine „Sozialistischen Bund der B. A. des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten“. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten betont, daß es einen solchen Bund nicht gibt und daß dem Bund eine solche Abteilung nicht angegliedert ist. Es wird daher vor diesem Schwindler gewarnt.

„Ein geküßtes Weihnachtsfest.“ Zu unserem Bericht über die Analyse einiger Mitglieder des Ruderklub „Freiheit“ gegen die Wasserportabteilung des Reichsbanners anlässlich einer Weihnachtsfeier erhalten wir eine Zuschrift des Vorstandes von „Freiheit“, die wir lokalweise auszugeweiht wiedergeben:

„Wir halten es für ausgeschlossen, daß von Mitgliedern und Gästen unseres Vereins dem Reichsbanner mitgeteilt worden ist, daß einige unserer Mitglieder einen Zusammenstoß provozieren wollten. Wenn es tatsächlich geschehen ist, so wäre es wohl zuerst Pflicht der Leitung der Reichsbannerabteilung gewesen, sich an die Leitung unseres Vereins zu wenden, zumal unser Vorsitzender dem Obmann der Wasserportabteilung nicht ganz unbekannt sein dürfte. Außerdem hat es ein Teil der Reichsbannerleute nicht verschmäht, unseren Saal zu betreten, ohne daß sie des Ortes vermielet wurden.“ Diese Zuschrift betont weiter, daß sich die „Freiheit“-Leute nur in dem für beide Säte gemeinsamen Schanraum aufgehalten hätten, und daß die erwähnten angegriffenen Damen versucht hätten, an der Feier des Rudervereins teilzunehmen. Daß diese Damen geschlagen worden sind, erklärt die Zuschrift für eine Lüge. Die von uns mitgeteilten Beschimpfungen der Reichsbannerleute werden zugegeben und bedauert. Sie werden mit der allgemeinen Erregung entschuldigt; von Seiten des Reichsbanners sei auch geschimpft worden.

Seinen 75. Geburtstag begeht heute unser Genosse Heinrich Röcke, Berlin, Grünauer Str. 19, Mitglied der 45. Abteilung. Er ist bereits seit dem Jahre 1879 Mitglied der Partei und hat stets mit allen Kräften dazu beigetragen, für unsere Bewegung zu wirken. Wir wünschen ihm, daß er noch recht oft seinen Geburtstag bei guter Gesundheit erleben möge.

80 Jahre alt wird heute der langjährige „Vorwärts“-Leser, der Plomo-mechanikarbeiter Karl Hansen, Andreasstr. 16.

Sprecher für proletarische Frierkinder. Donnerstag, den 7. Jan., abends 7½ Uhr, Uebungsstunde im Gesellschaftsraum der Sophien-Schule, Wilhelmstr. 16/17.

Der Österreichisch-Deutsche Volksbund veranstaltet am Sonnabend, den 9. Januar 1926, abends 7½ Uhr, im „Etablissement „Schaal und Rauch“ (Großes Schauspielhaus) einen Gesellschaftsabend mit künstlerischen Darbietungen unter Mitwirkung hervorragender Künstler und Künstlerinnen und des Österreichischen Männerchor. Nach dem Konzertteil Tanz. Karten (1.50 Mk.) in der Geschäftsstelle des Volksbundes, Berlin NE 40, Schloß Bellevue (auch telephonisch Nacht 684), erhältlich.

Der gläubige Säufer.

Aus der Propagandafäche des Alkoholkapitals.

Das Alkoholkapital geht in seinem strepitösen Kampf gegen die Abstinenzbewegung ganz sonderbare Wege. Da liest man in einem Inserat der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, das den saligen Titel: „Die Gemeingefährlichkeit der Antialkoholbewegung“ trägt, folgende amüsante Sätze:

„Männliche Kräfte sind am Werke, unsere Volkskraft innerlich auszuhöhlen und zu entmören. Reist ist der ausländische Ursprung unverkennbar. Die „ernsten Bibelforscher“, auf die Bibelforscher unter den Blöden rechnend, verkünden, kirchen- und volksfeindlich, ein neues Christentum mit baldigem Weltuntergang, die Pazifisten wollen das kriegstüchtige deutsche Volk, nachdem es äußerlich entwaffnet ist, auch innerlich zu einer Masse von Waisknechten machen und die Antialkoholiker ihm die äußere Lebensfreude und Lebensbejahung rauben... Die Bekämpfung des Antialkoholismus ist also eine ebenso patriotische Pflicht (!) wie die der Kriegsschuld-lüge... Wo bleiben die Abstinenzler? Sie müssen sonst und besonders an der Himmelstür umkehren und zur Hölle fahren. Da gehören sie hin. Denn beim Teufel gibt es nur höllische Gut und entsprechenden Dürst, aber nichts zu trinken. Die Bekämpfung des Antialkoholismus ist also Pflicht jedes gläubigen Christen, der noch an Gottes Wort hält.“

Also: der leibhaftige Satan ist eingeschriebener Abstinenz. Pflicht aller Gläubigen ist es, sich nach besten Kräften vollzulaufen. Als teutscher Patriot gilt es, wacker und bezedt den Rohkrug der germanischen Väter im Kreise zu schwingen. Dazwischen appellieren die Alkoholisierer ein bißchen an die nationalstiftlichen Instinkte. Mit solch schätzbaren Mitteln treibt man keinen Interessenkampf, sondern diskreditiert eine Bewegung und zwar gründlich!

Gefährliche Analerbsen. Der bei seiner Tante in der Steinmeyerstraße zum Besuch weisende 10 Jahre alte Schüler Eric Salimann hatte sich für 20 Pf. Analerbsen gekauft, die ihm in einer Dose verpackt vom Verkäufer übergeben wurden. Zu Hause angekommen, wollte der Knabe die Erbsen zählen, kaum jedoch hatte er die Dose in die Hand genommen, als der Inhalt mit lautem Knall explodierte. Kuher Brandwunden trug der Knabe auch andere schwere Verletzungen davon.

Das „Kabarett der Komiker“ am Kurfürstendamm ist auch in diesem Monat eine Angelegenheit, über die sich mit Vergnügen reden läßt. Robitzschel, der Konterreiner, stellt seine Freunde vor. Zunächst Emil Glah, der den seltsamsten Dingen, einem Seitforten und einem Zigarrenbreit Kunst zu entlocken weiß. Er schreibt auch wirklich wie ein kleines Kind und singt mit dreijähriger Stimme reizende Kinderlieder. Irene von Kaitret singt mit feiler Grandezza wieder zur Laute, was andere vor ihr schon mit weniger Geschmac getan haben. Der Dichterkomponist Willy Rosen wirft neue Schlager unter das Publikum und wird im Stil des „Blauen Bogels“ von Walter Trier gezeichnet. Sehr lustig umrahmt. Hilde Herbold ist eine große und kräftige Tänzerin, die sich mindestens durch diese Eigenschaften von anderen unterscheidet. Paul Sülich's Humoristika passen nicht ganz in den Rahmen, gefallen aber den meisten sehr. Kurt Geron singt eine Jazzband-Sinfonie mit lebenden Bildern „Der Lebensweg einer Mutter“ mit sarten Anspielungen. Zum Schluß gibt's bald zum 50. Male das lebende Bild „Märchen im Schnee“, in dem Paul Morgan eine so fabelhafte schauspielerische Leistung auf die Szene stellt, daß man erschütterter sein muß, ihn heute nur im leichtesten Genre der Berliner Pötte beschäftigt zu sehen.

Im Rose-Theater gelangte in diesen Tagen das Lustspiel „Als ich noch im Flügelkleide“ zur Aufführung. Das harmlose Lustspiel, um das sich sogar zwei Verfasser, Albert Rehm und Maxim Frehe, bemühten, behandelt eine Pensionsgeschichte, wie sie aus der „Kranzchen-Bibliothek“ oder ähnlichen Sammlungen

bekannt ist. Aber das Ganze ist sehr nett gemacht mit guter Situationskomik und gelungenen Typen, unterhaltsam und witzig, und auch die Rührungsträne fehlt nicht, dazu machen Studenten- und Trinklieder die nötige Stimmung. Die Aufführung war ungleich. Manche Rollen erschienen zu sehr als Karikaturen, andere dagegen blieben farblos, am besten war die Befehung der Pensionmädel. Traute Rose und Ilse Trauschold als Trägerinnen der Hauptrollen überragten bedeutend das Niveau.

Fiskus am Kaiserdamm. In der neuen Autohalle am Kaiserdamm haben die Fiskusunternehmungen Dumenfeld und Coym bis zum 10. Januar ihr Lager aufgeschlagen und abendlich werden in den drei Rängen Käse, Terebrenuren, gemachte Kaffee und andere zugehörige Käufe vorgeführt. Aus der Halle der Darbietungen raut besonders der Direktor Direktor Coym hervor, der mit seinen Solar- und elektrischen Braumbären, Kaminöfen und Verblenden Kuffen erregt. Kerkar, eine Antifantastik, hält das Publikum minutenlang in Atem. Die Kettergruppe, led's Kardinal, mit Johann, dem ausgezeichneten Reiffomier, zeigt gute Zusammenarbeit, fächer's Känen und erweist wiederholt lebhaftes Interesse. Die Freiheitredaktionen des Direktors K. Dumenfeld und die „Kattomanus“, die legenden Menschen, die hoch am Trapes die tollsten Sprünge vollführten, fanden große Anerkennung. Obneßliche Säuffer zeigen Gstaunliches und fagenartig gewandt vorbringen sie die unmöglichsten Dinge. Besonders starken Beifall erzielte der Berliner Wetterreiter Direktor Karl Reimold, der auf seinen goldbestrichenen Vierden in jedem Tanzschritt nach Wasser- und nach Schlimmelobden über die Ränge reist. Auch die übrigen Attraktionen sind sehenswert und verdienen Anerkennung.

Severing im Hochwassergebiet.

Köln, 1. Januar. (Mit.) Gestern war der preussische Minister des Innern, Severing, in Köln. Der Minister unterrichtete sich hier und rheinaufwärts persönlich über die Schäden, die durch das Hochwasser im Kölner Gebiet angerichtet worden sind. Auf Veranlassung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz fand heute nachmittags im Oberpräsidium zu Koblenz eine Besprechung der Behörden mit den Vertretern der Presse über die Maßnahmen statt, die angesichts der Hochwasserkatastrophe und deren Folgen zu ergreifen sind. Auf seiner Besichtigungsreise durch das Hochwassergebiet nahm Minister Severing am Montag auch an einer Sitzung des Provinzialausschusses der Rheinprovinz in Düsseldorf teil, um den Beratungen über die Notstandsaktion für die durch das Hochwasser geschädigte rheinische Bevölkerung beizuwohnen. Er lernte hierbei die Wünsche der gewählten Vertreter der Provinz kennen. Im Einvernehmen mit dem preussischen Finanzminister bewirkte der Minister, in Rücksicht auf das außerordentliche Ausmaß der Hochwasserkatastrophe und die hierdurch hervorgerufene schwere Not der Bevölkerung der betroffenen Gebiete, daß dem Oberpräsidenten in Koblenz für sofortige staatliche Hilfsmassnahmen ein Betrag von 1 Million Mark überwiesen wurde. Innerhalb dreier Tage sind somit von der preussischen Regierung insgesamt 2 Millionen Mark für die geschädigte Bevölkerung bereitgestellt worden.

Die Bilanz der Verkehrsausstellung in München. Das Komitee der Deutschen Verkehrsausstellung München 1925 legte in einer Schlussfugung am Montag seine Bilanz vor. Die Ausstellung war von annähernd 3 Millionen Personen besucht und von rund 500 Ausstellern besichtigt. Den Gesamteinnahmen von 4 133 748 Mark stehen Ausgaben in Höhe von 3 763 205 Mark gegenüber, so daß sich ein Ueberschuß von 370 543 Mark ergibt. Von den Einnahmen interessieren ein Zuschuß der Stadt München von 400 000 Mark, ein Zuschuß des bayerischen Staates von 100 000 Mark, Eintrittsgelder im Betrage von 1 572 193 Mark; von den Ausgaben interessieren der Aufwand für Neubauten und Umbauten in Höhe von 2,1 Millionen und Ausgaben für Refekte in der Höhe von 378 000 Mark. Aus dem Ueberschuß erhält u. a. das Deutsche Museum 50 000 Mark, die Stadt München für Anlage eines Flugplatzes 30 000 Mark, die Reichsbahn und die Reichspost, Abteilung Bayern, je 25 000 Mark zur Förderung von Erfindungen auf dem Gebiete des Bahn- und Postverkehrs und je 20 000 Mark das bayerische Handelsministerium, das Innenministerium und das Kultusministerium.

Der größte Stausee Europas. Fünf Dörfer verschwinden.

Die Durtalperre, die zwischen Luxemburg und Preußen nordwestlich von Trier die Wasser des Grenzflusses Dur aufstauen soll, wird der größte Stausee Europas werden. Er wird eine Länge von 41 Kilometer bei einer Breite von ein bis einhalb Kilometer haben. Die große Staumauer zwischen Stolzenburg und Biemels, nördlich von Blanden, wird 106 Meter hoch und 86 Meter dick sein und 312 000 Kubikmeter Mauerwerk enthalten. Fünf Dörfer nebst zahlreichen Gehöften werden in den Fluten dieses größten Stausees Europas verschwinden und auf den Randhöhen des Durtals neu entstehen. Oberhalb Blanden wird ein zweiter kleinerer Stausee angelegt, dessen Wasser von mächtigen Pumpwerken in den großen Stausee zurückbefördert werden; außerdem soll durch einen Verbindungsstollen noch Wasser von der Sauer zugeführt werden. Da der große Stausee alle zwischen Deutschland und Luxemburg bestehenden Straßen zerstört, wird der Verkehr mit Wagen über die Staumauer und weiter oberhalb durch Dampfboote über den See geführt werden. Auf der preussischen Seite soll eine Grenzstation von der Station Ebingen bei Trier im Sauer- und Durtal aufwärts bis Biemels an den Fuß der großen Staumauer geführt werden, die auch den Bauwegen bereits dienlich werden soll. Mit dem Bau soll im Mai 1926 bereits begonnen werden. Die Kapitalien bis zu 500 Millionen Frank sollen, wie verlautet, vom Kreise Bitburg, der KES. und dem Deutschen Reich oder vom Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk aufgebracht werden.

Familientragödie in Hagen i. W. In der Böbenstraße ermordete der beherrschte Arbeiter und frühere Gastwirt Zeits seine Ehefrau und machte dann durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Zeits hatte in der Inflationszeit sein Vermögen an den Steuerfiskus verkauft, worüber es in der Familie wiederholt zu Zerwürfnissen gekommen war.

Untergang eines englischen Dampfers. Aus Odensee kommt die Meldung, daß der englische Dampfer „Edson“, der am 18. Dezember mit einer Kohlenladung von Lynne abgegangen war, während der Stürme, die in den dänischen Gewässern herrschten, mit der gesamten aus siebzehn Mann bestehenden Besatzung untergegangen ist.

Jugendveranstaltungen.

Karten zum ermäßigten Preise für Sonntag, den 17. Januar. „Tänze aus der neuen Welt“, im Großen Saal der Philharmonie, 8 und 9 Uhr. **Kätkana, Christenabende!** Heute Wiederholung der Beitragsmärchen und Märchen des „Jugendchor“ und der „Arbeiter-Jugend“.

Abteilungsmitgliederversammlungen heute 7 1/2 Uhr:
Kornhäcker Dorfplatz: Schule Gipsstr. 23. — Voltzplatz: Auersheim Allee 10. — Friedrichshagen: Jugendheim Dieselstr. 8. — Ohren (Petrolgaswerk): Auersheim Dieselstr. 12. — Südost (Reichenberger Markt): Jugendheim Reichenberger Str. 26. — Tempelhof: Oranienburger Str. 4. — Wannsee: Schule Charlottenstraße. — Kallenberg: Auersheim Allee 10. — Friedrichshagen: Jugendheim Schornmeier Str. 106a. — Niederbarnheim: Schule Berliner Str. 31. — Kaulsdorf: Schule Wollfranke 25. — Hiltensberg-Wilhelmsberg: Jugendheim Dörfstr. 23. — Hiltensberg-Wilhelmsberg: Jugendheim Dorfstr. 10. — Neu-Hiltensberg: Auersheim Prinz-Albert-Str. 44.

Bedding: Schule Rudolph, Ede Antonstraße, Fortweg: Jugend und Fortschritt. — Arndtsplatz: Schule Eberswalder Str. 19, Wassergasse: Reform-Gesellschaft. — Der Garten: Jugend und Gewerkschaft. — Habel am 20. Febr. — Reichardt: 7 Uhr Jugendheim Eberswalder Str. 19, Fortweg: 11 Uhr. — Die Funktionäre und Interessierte der Jugend und Gewerkschaft treffen sich heute abend um 8 Uhr im Saal der Jugend und Gewerkschaft. — Die Funktionäre der Jugend und Gewerkschaft treffen sich heute abend um 8 Uhr im Saal der Jugend und Gewerkschaft. — Die Funktionäre der Jugend und Gewerkschaft treffen sich heute abend um 8 Uhr im Saal der Jugend und Gewerkschaft.

Veranstaltungen: Sonntag, den 17. Januar, 7 1/2 Uhr: öffentliche Sitzung im Sekretariat. **Weiterbericht der öffentlichen Besserdienststelle für Berlin (Schubert verbot).** Weiterhin mild, zeitweilig aufklarend, keine erheblichen Niederschläge. — Für Deutschland: In der Mitte leichte Regenfälle. Sonst keine erheblichen Niederschläge. Ueberall mild.

Weg mit der Sorgen-Maske



- Kruschen-Salz** erhält die Gesundheit und reinigt das Blut.
- Kruschen-Salz** hält Leber und Nieren in guter Ordnung.
- Kruschen-Salz** sorgt für gutes Funktionieren des Stoffwechsels.
- Kruschen-Salz** hilft Ablagerungen und Schlacken, deren Folgen Rheumatismus, Gicht, Ischias sind, aus dem Körper entfernen.
- Kruschen-Salz** fördert die Verdauung und hält den Magen stets in guter Funktion.
- Kruschen-Salz** wirkt belebend und erfrischend auf den gesamten Organismus.

Ein ständiger Kruschen-Salz-Verbraucher schreibt:
„...ich habe gerade bei leichten Rheumatismusanfällen, insbesondere auch bei rheumatischem Ischias, sowohl bei mir selbst wie auch bei einer grossen Anzahl von Bekannten mit Kruschen-Salz Erfolge beobachtet, die direkt ans Wunderbare grenzen. Wie mir ein befreundeter Arzt mitteilt, beruhen die rheumatischen Schmerzen auf Ablagerungen von Säuren im Blut, insbesondere Harnsäure, und diese dem Körper schädlichen Bestandteile werden durch Kruschen-Salz ohne weiteres und in wenigen Tagen ausgeschieden. Man kann dabei fast von einer chemischen Reaktion sprechen, die die Zuführung von Kruschen-Salz im Blute hervorruft und durch die die schädlichen Säuren abgestossen werden... Dr. A. Th. in H.-S.“

Ein Glas Kruschen-Salz reicht für 100 Tage!

Kruschen-Salz ist das Original-Gesundheitssalz. Kaufen Sie nicht die vielen angepreisenen Nachahmungen

In Kaffee oder Tee nicht zu schmecken. — In Apotheken und Drogerien Mk. 3.— pro Glas. Beuthien & Schultz G. m. b. H., Berlin N 39, Pankstr. 13/14 — Humboldt 9227-9229

INVENTUR AUSVERKAUF 7 BILLIGE TAGE

PEEK & CLOPPENBURG
G.M.B.H. BERLIN C.19 GERTRAUDTENSTRASSE 25.26.27

Nach vielen Jahren zum **erstenmal wieder**

Inventur-Ausverkauf

In allen Abteilungen.

Unsere **Sonder-Abteilung Damen-Mäntel und Kostüme** bietet **außergewöhnlich preiswerte Kleidung eigener Herstellung in bester Schneiderarbeit.**

Vom 2. bis 9. Januar

Sport.

Die Teilnehmer des Drei-Stunden-Rennens, das wie wir bereits mitteilten, im Berliner Sportplatz am 10. Januar stattfinden, stehen in der Hauptfrage bereits fest. Die vier Belgier sind folgendermaßen gepaart worden: Raes - Roels, de Cortie - Bernier.

Während das Ausland wird ferner durch die Herren Italiener Rori - Nigetto und die Australier: Evers - Corra vertreten, während von deutscher Seite Hübner in letzte Kombination mit Bauer-Schrage, die Breslauer Sieger Koch - Metze und die erfolgreichen Stala-Schmidt verpflichtet worden sind. Emil Kemnitz bildet eine Mannschaft mit dem Herren Dänen Jensen, während Stabe mit dem Goldländer Germess gepaart worden ist.

Werner mit der Breslauer Fofa, die dem Herren Oesterreicher Salatz als Partner erhält, ist beide zu finden sein.

Briefkasten der Redaktion.

2. 25. Können Sie sich an den Deutschen Arbeiterverband, Berlin, R. 24, Eintracht, 25-26.



Immer wird **Odenkott-Rees** dem Grundsatz treubleiben, nur beste, überseeische Rohtabake zu verarbeiten. Der erfahrene Raucher wird sich deshalb nie bluffen lassen, sondern Qualitäten verlangen, wie sie die Marken **Kiepenkerl!** und **Madastra** unerreicht darstellen.



Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male Vom lieben Augustin Morgens 8 Uhr Vom lieben Augustin	Lessing-Th. Tägl. 8 Uhr: Maiermax Musik v. H. Hirsch	Großes Schauspielhaus Für Dich CHARELL-REVUE TÄGLICH 8 1/2
Staats-Theater Opernhaus 6 1/2 U.: Palestrina Opernhaus am Königsplatz 7 1/2: Mad. Butterfly Schauspielhaus 8 U. im weißen Rößl: Schiller-Theater 8 Uhr: Jugend	Kleines Th. 8 Uhr: Die Kutsche der heiligen Liebe Kom. v. Merimee Bouhoroche Kom v. Courteline Regie: Goldberg	Berliner Theater Revue Operette 5 U.: Messalina
Städtische Oper Charlottenburg 8 Uhr: Ariadne auf Naxos Abonn-Turnus III	Lützowstr. 112 Verlorene Mädchen Berliner Volksstück mit Gesang u. Tanz Parkett von 30 Pl. an. Mittw. nachm. 4 U.: Der lustige Fräulein Parkett von 25 Pl. an	Barowsky-Bühnen Königsplatz-Str. 8 Uhr: Einem Jux will er sich machen Die Tribüne 8 Uhr: Die tote Tante Komödienhaus 8 Uhr: Der dreizehnte Stuhl
Deutsches Theater 7 1/2 Uhr: Das Kästchen v. Heilbronn von KIRIST Regie: Eugen Klöpfer Preise 1 M. bis 6 M.	Die offizielle Frau Operette in 3 Akten Herrnfeld im Intim.Th. 8 U.: Ein neuer Herrfeld Familie Schmock Mittel-Komödie aus Berlin W 1. 3 Akt.	Deutsches Künstler-Theater 8 Uhr: Diaghilew's russisches Ballett Th. a. Karlsruhdamm 8 Uhr: Regen Th. a. Schiffbauerdamm 8 Uhr: Der frühdliche Weinberg Lustspielhaus 8 Uhr: Der blaue Vogel Wallner-Theater Täglich 8 Uhr: Keilportage
Kammerspiele 7 1/2 Uhr: Der Kreidekreis von Klabund Regie: M. Reinhardt Preise 4 M. bis 10 M. Freitag, d. 8. Januar Zum 1. Male: Lysistrata von Donnay	Casino-Theater Täglich 8 Uhr: Die tolle Posse Der Meisterboxer Der Gipfel des Humors! u. das neue Progr.	Thalia-Th. 8 Uhr: Annemarie Preise der Plätze von 1-9 Mark
Die Komödie Erfurtdamm 205/7 8 Uhr: Gesellschaft von Galaworthy Regie: M. Reinhardt Preise 4 M. bis 12 M.	SOLO 8 Uhr: internat. Varieté	Walhalla-Theater Weinbergsweg 8 1/2. Täglich 8 1/2: Das Mädchen ohne Ehre Sensationsstück mit Musik Parkett nur 50 Pl.

Inventur-Ausverkauf

Neue Preisfenkung!

Herren-Jackettanzug	20.-
Sportanzug mit Breeches	19.-
Herren-Mäntel	24.-
Gummimäntel	11.-
Damen- u. Herren-Lodenmäntel	14.50
Herren-Lodenjoppen	7.25
Nacktpelze, wenig gebraucht	35.-
Sportpelze	69.-
Chauffeur-Pelze	135.-
Damenpelzjacke	59.50
Windjacken	7.50
Knaben-Anzug	6.90
Knabenpyjack	7.75
Herrenhose, gestreift	3.90
Herren-Breeches	4.20
Jumper, Pullover für Damen, Wolle	2.60
Lange Damen-Strickjacken, reine Wolle	4.25
Kafaks aus reinwollenem Marocain	3.50 an
Kunstseidene Kafaks und Damenkleider	2.95 an

In allen Abteilungen, auch nach Maß, sind alle besseren Qualitäten bedeutend im Preise herabgesetzt!

Baer Sohn U.-G.

Eigene Kleidertwerke, Gummimäntelfabrik und Kürschnerel

Berlin N4, nur Chausseestraße 29/30

Komische Oper
Dir.: James Egan
Größte Revue der Welt
Von **A bis Z**
Parkett 6.- M.
Preise 2.- bis 12.- M.
(Logen 15.- M.)
Vorverkauf ununterbr. geöffnet

WINTERGARTEN
Ein neues Programm
12 mit ausgewählten internationalen Größen
der Varieté Kunst
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr halbe Preise
Rauchen gestattet

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Sonntag: nachmittag 3 Uhr
Stettiner Sänger
Nachmitt. halbe Preise
volles Abend-Programm

APOLLO THEATER
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der große Erfolg Cilly Feindt
Sensationsstück mit Musik
und im Film:
Die Zirkusprinzessin
u. d. Varietéprogramm
Täglich 3 Vorstell.
8, 7 u. 9 Uhr.

Nur noch bis zum 10. Januar
Neue Autohalle
am Kaiserdamm
Zirkus der Zehntausend
Das riesenprogramm in 30 Teilen
Deutsches Tonkünstler-Orchester
Preise: 0.10 bis 5 Mark
Täglich 8 Uhr, außerdem Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag 4 Uhr nachm. zu halben Preisen
Alte Autohalle am Kaiserdamm
Die bunte Stadt
Der moderne Vergnügungspark
tägl. 3-10 Uhr geöffnet
Eintrittspreis 50 Pf. Kinder die Hälfte
Abends 7 1/2 Uhr: Frei-Vorstellung
Jack Blizzard Der Todessprung des brennenden Teufels
Karten zum Zirkus der Zehntausend berechnigen zum teil n. Eintritt in die bunte Stadt

Elite-Sänger
Königsplatz-Str. 8 - Tel. Npt. 100 77.
Tägl. 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr im halben Preisen.
Vollständig neues Programm!
Leitend: „Seemannschor“
u. Baritone „No do - Prost Neujahr!“

Neue Welt
A. Scholz u. Hasenheide 100-114
Heute sowie täglich:
Bockbierfest
in den bayerisch. Alpen
8 Kapellen u. Neue Dekorationen
30 bayer. Madl
Ausstoß des berühmten Bergschloß-Jubil.-Rock
Einlaß 6 Uhr Anfang 7 Uhr
Spezialität: Bayer. Weißwürst!
Voranzeige: Morgen, Donnerstag, 7. Jan.:
Gr. Schweineschlachten

Aufbauwirtschaft.

Von Dr. Ing. Martin Wagner.

In den Jahren 1919/1920 hatten wir noch den Mut, von Planwirtschaft zu sprechen. Wir sonden aber nicht den Mut, planwirtschaftlich zu handeln. Warum? Weil es uns an Wirtschaftsführern fehlte? Weil die bisherigen Herren der Wirtschaft jeden Anlauf von Planwirtschaft als Bureaucratie und Sozialisierung bekämpften? Weil die Politiker guten Willens waren, die Theoretiker aber im Kampfe gegeneinander lagen, und die Praktiker der Planwirtschaft das Licht der Welt noch nicht erblickt hatten? Wie dem auch sei, das Steuers der Wirtschaft wurde gewaltsam herumergerissen in die Kursrichtung egoistischer Privatwirtschaft. Inflation und außenpolitische Bedrängnisse verstärkten die egoistischen Kräfte und lenkten den Blick ab von der tieferen Notlage unserer Wirtschaft.

Mit der Stabilisierung der Währung und der beginnenden Stabilisierung der außenpolitischen Probleme mußten die nationalwirtschaftlichen Bündnisse von neuem ausbrechen. Das Seherwort Walter Rathenaus vom Jahre 1918 hat auch heute noch seine Geltung: „Die private Wirtschaft ist zum Einstürzen reif, denn ihre gesamten Stützpfeiler sind verkauft.“ Wiederum erhebt sich der Ruf nach „Wirtschaftsführung“. Heute mit größerem Recht und höherer Verpflichtung. Die Krise, in der wir stehen, ist nicht mehr eine Augenblickskrise, verursacht durch irgendeinen außenpolitischen Druckpunkt, oder durch einen Fehler im Kreislauf der Weltwirtschaft. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise ist eine Dauerkrise. Handelt es sich doch um nichts mehr und um nichts weniger als um die Frage: Wie passen wir einen durch den Krieg und die Nachkriegszeit in der Entwicklung und im Fortschritt gehemmten Produktionsapparat an den weltwirtschaftlichen Standard an, der uns von Nordamerika aus diktiert wird? Dieser Anpassungsprozess erfordert Maßnahmen, die nicht auf Augenblicke und Jahre, sondern auf Jahrzehnte eingestellt sein müssen. Der amerikanische Wirtschaftsstandard, der uns in der Weltwirtschaft niederkniet, ist uns um mehr als zwanzig Jahre voraus.

Dieser Tatbestand stellt den Gegensatz von Privatwirtschaft und Gemeinwirtschaft von neuem auf. Gibt es eine Hoffnung, den amerikanischen Vorsprung mit dem System des freien Spiels der Kräfte einzubüßeln? Nein, diese Hoffnung besteht nicht und kann auch bei den eingefleischtesten Anhängern des Wirtschaftssystems von Adam Smith nicht mehr bestehen. Die Überlegenheit der amerikanischen Wirtschaftsmaschine über die deutsche beruht nicht zuletzt in der alle Leerläufe ausschaltenden Konzentration der Kräfte, wie sie in den Trustunternehmungen in die Erscheinung treten. Die Frage lautet nur noch: gemeinwirtschaftliche oder privatwirtschaftliche Trustbildung.

Wer möchte nun bestreiten, daß die gemeinwirtschaftliche Trustbildung gegenüber der privatwirtschaftlichen einen fühlbaren Vorsprung hat und in sich gesünder dasiegt? Ihr in die Augen springender Vorteil besteht in der leichteren Kapitalbeschaffung zur Erneuerung und Verbesserung des Produktionsapparates. Das Verjagen der privatwirtschaftlichen Kapitalbildung ist ja eine der wesentlichsten Ursachen für den gehemmten Aufstieg zur weltwirtschaftlichen Konkurrenz. Die gemeinwirtschaftlichen Truste haben heute zwei Wege zur Kapitalbildung: die Kapitalbildung durch Steuererhebung und die Kapitalbildung durch die Tarif- und Gebührenpolitik.

Die Hauszinssteuer, soweit sie für den Wohnungsbau verwandt wird, ist eine typische Zwangspartasse zur Förderung der Bautätigkeit. Man denke sich diese gemeinwirtschaftliche Kapitalbildung fort, und was bliebe dann von dem privatkapitalistischen Bauparkt an Arbeitsgelegenheit noch übrig? Die Tarif- und Gebührenpolitik erseht heute vielfach den völlig verödeten Anleihemarkt. Die Politik „auf Pump“ zu arbeiten, und das Volk an das Ausland zu verschulden, wird durch die volkswirtschaftlich gesunde Fondsbildung auf dem Wege der Zwangspartasse ersetzt. Wer eine Verantwortung für die Zukunft des deutschen Volkes in sich fühlt, wird es nicht bedauern, daß man den „Friedensfeldzug“ nicht auf dem Wege des Pumpes, sondern auf dem Wege der steuerlichen Zwangspartasse finanziert, soweit die gesamte Wirtschaft eine solche Belastung noch vertragen kann.

Eine ganz andere Frage aber ist es, ob und wie diese Zwangskapitalbildung auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage für die Gesundung und den Aufstieg der deutschen Wirtschaft eingesetzt wird.

Die zwangsläufige Kapitalbildung der öffentlichen Hand führt zum Staats- und Gemeindefinanzkapitalismus. Als Gemeinwirtschaftler haben wir nicht die geringste Veranlassung, diese Entwicklung nicht zu fördern oder nicht zu unterstützen. Bei jedem Entschluß über die Verwendung von öffentlichem Kapital müssen wir uns aber die Frage vorlegen, für wen und zu welchem Zweck dieses Kapital beschafft wird. Diese Frage ist

Metallwirtschaft und Konjunkturschwankungen.

Die Metallmärkte im letzten Jahre.

Die Märkte der „Nichteisenmetalle“ — Kupfer, Zinn, Zink und Blei sind die wichtigsten darunter — sind in besonders ausgeprägtem Maße von den Bewegungen der Weltmarktkonjunktur abhängig. In den Perioden des Konjunkturaufstiegs, der regen Bau- und Fabrikationsstätigkeit, werden plötzlich sehr große Metallmengen gebraucht, ohne daß die verhältnismäßig langwierige und schwerfällige Produktion sofort dieser — durch spekulative Käufe noch übersteigerten — Nachfrage entsprechen könnte. Die Folge ist dann in der Regel ein rapides Ansteigen der Preise, das die Produktion stark anspornt. Herstellung und Verbrauch steigen in solchen Zeiten oft auf das Doppelte und Dreifache der in normalen Jahren verarbeiteten Mengen; Reserverbestände und Lager füllen sich, — mit der weiteren Folge, daß bei einem Nachlassen der Bautätigkeit nach Aufhören der guten Konjunktur die Märkte überfüllt sind, während die industriellen Verbraucher noch von ihren Vorräten zehren, und daß mit dem Stocken der Verkaufstätigkeit auch die Produktion in Gruben und Hütten auf das empfindlichste eingeschränkt werden muß.

Die ruhige Entwicklung der (weltwirtschaftlichen) Konjunkturverhältnisse im Verlauf des Jahres 1925 spiegelt sich auf den Metallmärkten in einer relativ gleichmäßigen Preisbewegung wieder.

Preisbewegung auf dem Londoner Markt. (Notierungen in Pfd. Sterling je Tonne.)

Table with 4 columns: Year, Blei (high/low), Kupfer (high/low), Zinn (high/low). Rows for 1st, 2nd, 3rd, 4th quarters.

Der Kupfermarkt.

Gerings sind die Schwankungen auf dem Kupfermarkt, wo der höchste Stand — von Anfang Januar 1925 — und der im April erreichte niedrigste Stand nur rund 12 Proz. auseinanderliegen. Das erste Vierteljahr hat also einen ziemlich beträchtlichen Preisfall aufzuweisen, der durch die „Abdrofflung“ der Spekulationskonjunktur mit Hilfe der amerikanischen Zentralbankpolitik und durch das Nachlassen der europäischen Käufe hervorgerufen worden ist. In der Folgezeit waren die amerikanischen Großproduzenten, die etwa 90 Proz. der Gesamtproduktion (an Raffinierkupfer) kontrollieren, bemüht, die Produktion einzuschränken, um so den Markt allmählich — durch Abnahme der preisdrückenden Lagerbestände — „leerlaufen“ zu lassen. Dies ist ihnen auch zum Teil gelungen, wie die amerikanischen Produktionszahlen, die zwischen März und September fast durchweg abnehmende Tendenz haben, zeigen:

Kupferproduktion (in 1000 Tonnen).

Table with 4 columns: Month, Weltproduktion, davon Ver. Staat, Monat, Weltproduktion, davon Ver. Staat. Rows for Jan to Jun.

Freilich war die Produktionspolitik des amerikanischen Kupferriegers nicht in vollem Umfange erfolgreich. Sie hat zwar zu einer Verminderung der Lagerbestände geführt — diese sind zum Jahresende um etwa ein Drittel niedriger als Anfang 1925 — aber die Aufnahmefähigkeit des amerikanischen Marktes ist dennoch, trotz der recht guten Beschäftigung der Industrie dort (zumal gegen Ende des Jahres) hinter den Erwartungen zurück-

geblieben. Außerdem haben die ausländischen Produzenten, und mit ihnen jene kleineren amerikanischen Werke, die sich nicht an die Politik der Produktionseinschränkung gebunden haben, jene Politik doch ziemlich erheblich gestört. Trotz der „schlechten“ Preise sind die Geschäftsergebnisse in der Kupfererzeugung überaus recht gut: Fortschritte in der Technik der Erzaufbereitung erlauben gute Gewinne bei Verminderung der Unkosten.

Die Aufnahmefähigkeit der europäischen Industrieländer, die neben der nordamerikanischen Union die einzigen „Großverbraucher“ von Kupfer sind, ist ebenfalls hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Deutschland hat noch bis zur Mitte des Jahres große Mengen — größere, als im Jahr der lebhaften Geschäftstätigkeit 1913 — gekauft, aber dann die Bezüge erheblich eingeschränkt. Auf dem Londoner Kupfermarkt sind die sichtbaren Vorräte (Vorräte des Handels) von Jahresbeginn bis Ende Oktober um mehr als 50 Proz. angewachsen. Vor hier aus ist naturgemäß ein gewisser Druck auf den Markt ausgegangen, dem sich auch die Produzenten der Vereinigten Staaten nicht entziehen konnten.

Die Preischwankungen am Blei- und Zinkmarkt.

Stärkere Preisbewegungen und lebhaftere Geschäftstätigkeit weist der Bleimarkt auf, wo, nach lebhaftem Geschäft zu Jahresbeginn und einem ziemlich scharfen Rückschlag im ersten Vierteljahr, der tiefste Stand der Preise ebenfalls im April erreicht wurde. In der folgenden Zeit hat die ziemlich lebhaft nachgefragte der Vereinigten Staaten gelegentliche stärkere Preissteigerungen hervorgerufen, besonders um die Mitte des Jahres, als die australischen Lieferungen infolge des Hafenarbeiterausstandes längere Zeit ausblieben. Die Produktion blieb bis in den Herbst hinein in den Hauptproduktionsgebieten ziemlich gleichmäßig, und als dann im Oktober eine fühlbare Zunahme (um 10 Proz.) eingetreten war, bewegten sich die Preise wieder deutlich nach unten.

Die Preisentwicklung auf dem Zinkmarkt ist gleichfalls durch die Verhältnisse in Australien beeinflusst worden. Im Gegensatz zu Kupfer und Blei war hier die Erholung der Preise nach dem Tiefstand (April) sehr viel dauerhafter: Produktion und Verbrauch scheinen annähernd im Gleichgewicht zu sein, und die Preischwankungen sind nur noch gering.

Zinnmarkt und Konjunkturindustrien.

Zinn, das Metall des Ostens, dessen Hauptproduktionsstätten in den Kolonialstaaten Hinterindiens, daneben in China liegen, ist nicht so sehr „amerikanisiert“ in seiner Verwendung wie seine metallischen Brüder. Sein wichtigstes Verwendungsgelände ist die Weißblechherstellung, und damit ist der Zinnbedarf der Welt in erster Linie von der Konjunkturlage der Verbrauchsmittelindustrie abhängig (während bei Zink, Blei und Kupfer die Konjunkturgestaltung in den Produktionsmittelindustrien entscheidend wichtig ist). — Auch auf dem Zinnmarkt hat das erste Kalendervierteljahr einen erheblichen Preisrückschlag — um etwa ein Sechstel der Preishöhe zu Jahresbeginn — mit sich gebracht. Darauf ist dann, in einer recht stetigen Aufwärtsbewegung, eine Steigerung bis gegen Jahresende erfolgt, die den erlittenen Rückschlag mehr als ausgeglichen hat: der tiefste Dezemberpreis liegt noch über dem höchsten Stand vom Januar (1925).

Die Ursache des Preisanstiegs auf diesem Markt wird man nicht so sehr auf der Seite der Produktion zu suchen haben — obwohl auch hier infolge des chinesischen Bürgerkriegs eine leichte Einschränkung eingetreten zu sein scheint — sondern vielmehr in den Abnahmeverhältnissen. Vor allem die amerikanischen (aber auch die englischen) Weißblechindustrien sind gut, zum Teil sogar glänzend beschäftigt; die Konserverbüchsen, in denen der amerikanische Haushalt seine Lebensmittel bezieht (und zu denen jährlich mehr Eisen verarbeitet wird als in Deutschland für den gesamten Bedarf der Reichsbahn!), sind die Grundlage für eine ganz ungeheuer große Industrie und bedeuten für den gesamten Zinnmarkt das ausschlaggebende Moment. Die vorzügliche amerikanische Konsumgüterkonjunktur hat zur Folge, daß Weißblechindustrie und Zinnproduktion ebenfalls eine Zeit guten Geschäftsganges durchleben können.

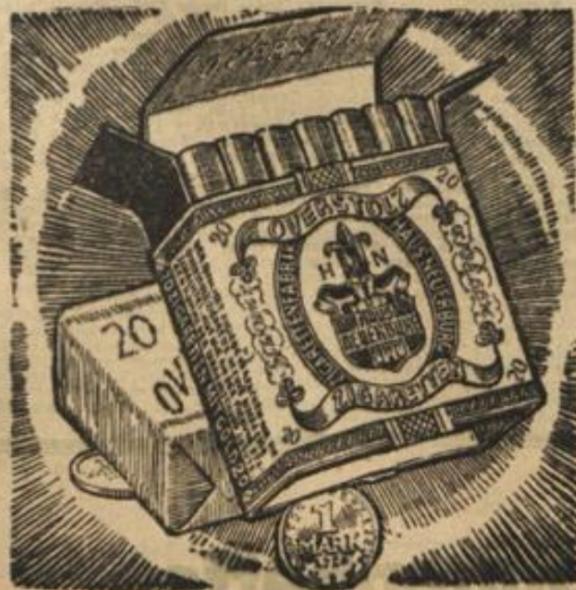
in dem gegenwärtigen Stadium der Wirtschaftskrise, die öffentliche Hilfe in größtem Maßstabe verlangt, für den zukünftigen Aufbau der Wirtschaft von entscheidender Bedeutung.

Wir werden bei der Verwendung von öffentlichem Kapital zur Linderung der Wirtschaftnot zwei Kardinalfehler zu vermeiden haben. Weder dürfen wir neuen Wein in alte Schläuche füllen, d. h. neugebildetes Volkskapital zur Stützung und Stärkung völlig veralteter privater Produktionsbetriebe benutzen, noch dürfen wir in den Fehler verfallen, dieses Kapital durch die ebenso veralteten Schläuche fiskalischer und bürokratischer Bureaus zu lassen. Gemeinwirtschaftliches Kapital den gemeinwirtschaftlichen Betrieben! Das ist die erste Parole, der wir zu folgen haben.

Und die zweite Parole ist die: Wir müssen uns für unsere öffentliche Finanzpolitik eine Rangordnung aufstellen. Welcher

Produktionszweig soll mit öffentlichem Kapital gespeist werden? Das Volk braucht in erster Linie nicht Automobile, nicht Zigaretten oder seidene Strümpfe, nicht Messhäuser und Denkmäler, sondern Nahrung, Kleidung und Wohnung. Das öffentliche Kapital muß darum verwandt werden zur Erweiterung des Nahrungsspielraumes, zur Verbilligung der Kleidung und zur Beseitigung der Wohnungsnot.

Ran aber das Entscheidende: auf dem öffentlichen Kapital lastet nicht nur die Verpflichtung zur raschen Linderung der gegenwärtigen Notlage. Auf ihm lastet die noch größere Verpflichtung, den deutschen Produktionsapparat so zu verbessern, daß er mit dem amerikanischen Standard in Konkurrenz treten kann. Das Kapital der öffentlichen Hand muß zum Anreger und Förderer der Rationalisierung der Wirtschaft gemacht werden.



Der PRAKTISCHE SINN des Amerikaners

Beim Vergleich deutscher und amerikanischer Zigaretten-Packungen ist man überrascht, in Deutschland einen ausgeprägten Packungs-Luxus zu finden. Obwohl Amerika wirtschaftlich so gestellt ist, dass dort die kostbarsten Orienttabake verarbeitet werden, so verbietet andererseits der PRAKTISCHE SINN des Amerikaners jeglichen Aufwand, der die Qualität beeinträchtigt. Wir sollten davon lernen und bei den Zigaretten-Marken, die von der neuen Tabaksteuer besonders schwer belastet sind, alle Packungsansprüche zurückstellen, denn sie drücken das Qualitäts-Niveau erheblich herab. Unsere OVERSTOLZ, in einer neuen, vereinfachten Packung, bietet dem Raucher die altbewährte, ECHTE Mischung, wie sie für die 5 Pf. Preisstufe ganz ungewöhnlich ist.

Advertisement for Overstolz cigarettes showing three pack types: Blech-Packung, Karton-Schachtel, and Overstolz-Packung, each with a circular logo.

HAUS NEUERBURG a.H.G.

Ein Verbrechen an der Zukunft unseres Volkes wäre es, wollte man z. B. öffentliches Baukapital auch weiterhin nach den mittelalterlichen Produktionsmethoden rückschrittlicher kleingewerblicher Betriebe verbauen und nicht dazu übergehen, die Großbauaufträge auf den Markt zu bringen, die geeignet wären, die Rationalisierung der Bauindustrie zu fördern, die Maschinenindustrie mit Aufträgen zu versorgen, die neu gewählten Standorte der Industrie mit Wohngelegenheiten zu versorgen usw. Diese Verpflichtung zur rationalen Verwendung des Kapitals liegt allen Stellen des Reiches, der Länder und Gemeinden ob. Es wäre darum sehr zu begrüßen, wenn die Vertreter dieser Körperschaften zu der Einsicht kommen würden, daß die Zuleitung von öffentlichem Kapital in die Wirtschaft nicht in die Hand unfachverständiger Bürokraten, aber auch nicht in die Hand der privaten Interessensverbände gelegt wird. Das dem Wiederaufbau und der Gesundung der Wirtschaft zugeordnete Kapital gehört in die Hand gemeinwirtschaftlich arbeitender Banken, Unternehmungen und Fürsorgestellen, die es frei von beruflichen, privatwirtschaftlichen und parteipolitischen Interessen verwalten. Nur auf diesem Wege ist eine Aufbaumöglichkeit möglich, die nicht nur den gegenwärtigen Notstand beseitigt, sondern auch das Fundament für eine dauernde Gesundung und konkurrenzfähige Leistungssteigerung unseres Produktionsapparates legt.

Wir bringen die vorstehenden Vorschläge des Gen. Wagner, obwohl wir der Meinung sind, daß die unzulängliche Organisation der Verteilung der öffentlichen Gelder heute eine planvolle gemeinwirtschaftliche Kapitalpolitik außerordentlich erschwert. Es kommt hinzu, daß die Lebererkrankung von Staat, Ländern und Gemeinden allmählich ihrem Ende entgegengeht. Immerhin ist mit Rücksicht auf die Reparationszahlungen in gewissen Grenzen dauernd eine Kapitalvorratswirtschaft der öffentlichen Organe erforderlich. Einen besonderen Charakter erhält die Entwicklung dadurch, daß die Unternehmer den Abbau der Besteuerungen betreiben, so daß die Kapitalvorratswirtschaft des Staates letzten Endes auf Kosten der breiten Volksmassen erfolgt. Wenn dem nun so ist, so haben die großen Massen des arbeitenden Volkes auch Anspruch darauf, daß bei der Verwaltung der öffentlichen Kapitalvorräte die sozialen Erfordernisse ausreichend berücksichtigt werden. Hierzu bieten Wagners Vorschläge wertvolle Handhaben besonders nach der Richtung hin, daß sie beweisen, wie eine zweckmäßige soziale Fürsorge z. B. beim Wohnungsbau durchaus mit dem Fortschritt der Gesamtwirtschaft in Übereinstimmung gebracht werden kann. — Red. d. „B.“

Früchte der kapitalistischen Inflationspolitik.

Die Kurve der Konkurse und Geschäftsauflichten ging, den vorliegenden Schätzungen nach, im Dezember beträchtlich weiter in die Höhe. Nach einer Zusammenstellung der Zeitschrift „Die Bank“ sind 1638 Konkurse und 1397 Geschäftsauflichten neu eröffnet worden. Andere Schätzungen lauten auf 2400 Konkurse und Geschäftsauflichten. Auch diese Ziffer überschreitet noch den November, der nach der amtlichen Statistik 1343 Konkurse und 967 Auflichten aufwies. In Berlin allein wurden im Dezember 3000 Offenbarungsbelege geleistet; über 23000 Wechsel wurden nicht eingelöst und gingen zu Protest. Die Bedeutung der Ziffern als Krisenmerkmale ergibt sich aus Vergleichen mit 1924 und 1913. Gegenüber dem Monatsdurchschnitt von 628 Konkursen 1924 und 815 Konkursen 1913 bedeuten die Dezemberziffern annähernd eine Verdreifachung bzw. Verdoppelung.

Dem allgemeinen Ausblähungsprozess der Kriegs- und Inflationszeit folgt also jetzt deutlich die Einströmung des Produktionsapparats. Da die Krise der Ueberorganisation der deutschen Wirtschaft ihren Höhepunkt noch nicht erreicht haben dürfte, wird die Konkurskurve aller Wahrscheinlichkeit nach noch weiter ansteigen. Wie weit Verschiebungen innerhalb der einzelnen Gewerbezweige vorliegen, das wird erst die amtliche Statistik ergeben.

Fortschritt der horizontalen Konzentration. Die AEG. setzt ihre Politik der horizontalen Betriebsvereinigung zum Zwecke konkurrenzstarker Spezialisierung fort. Sie hat mit der Deutsche Werke A.G. Kiel eine Arbeitsgemeinschaft für Produktion und Vertrieb von Triebwagen mit Dieselmotoren geschlossen und zu diesem Zweck mit den Deutschen Werken Kiel gemeinsam die Triebwagen A.G. (T.W.G.) gegründet, die mit einem Aktienkapital von 200 000 Mark als reine Verkaufsgesellschaft tätig sein soll. Die Arbeitsgemeinschaft soll die bedeutenden technischen Erfahrungen, über die beide Unternehmungen verfügen, zu höherer Wirksamkeit vereinen und insbesondere den Bedarf nach schnelleren Fahrgelegenheiten auf Strecken mit großem Personenverkehr wirtschaftlich ausbeuten. Zu erinnern ist daran, daß eine gemeinsame Tochtergesellschaft der AEG. und der Deutschen Werke bereits seit längerer Zeit in Erfurt den Bau von Schreibmaschinen betreibt. Ob und inwieweit durch die Neugründung der T.W.G. wichtige und lebensfähige Teile der Deutschen Werke eine Privatisierung preisgegeben werden, läßt sich aus der Verwaltungsmittelung nicht entnehmen.

Ein Rekordjahr für das Rheinisch-Westfälische Zementyndikat. Wie das Rheinisch-Westfälische Zementyndikat mitteilen läßt, stellt das Jahr 1925 für die Portlandzementwerke ein Rekordjahr dar; trotz der Verhandlungsschwierigkeiten und der Unstimmigkeiten im Syndikat. Gegenüber der Friedenszeit ist der Absatz um zirka 25 Proz. gestiegen. Gegenwärtig ist das Geschäft der Jahreszeit entsprechend still.

Die Bilanz der größten Unternehmung Deutschlands. Seit der Verschmelzung der Interessengemeinschaft des Anilintrusts zur I. G. Farbenindustrie A.G. ist der Anilintrust die kapitalstärkste Einheitsunternehmung Deutschlands. Nach dem Prospekt zur Einführung der 465,8 Mill. Umlaufaktien an der Berliner Börse (465,8 Mill. Stamm- und 3,2 Mill. Vorzugsaktien mit 100-fachem Stimmrecht) verfügt der Anilintrust über ein Aktienkapital von 646,0 Mill. Mark (darunter 4,4 Mill. Vorzugsaktien) sowie 104,7 Mill. offenen Reserven. Die Anlagewerte sind mit 312,3, die Vorräte mit 233,4, die Beteiligungen mit 204,3 Mill. bemerkt. 245,3 Mill. Forderungen (siehe 214,0 Mill. Verpflichtungen gegenüber. Der für 1924 ausgewiesene Reingewinn beträgt 54,7 Mill. Die Bilanz des Anilintrusts wird allerdings durch eine Konkurrenz in derjenigen des Montantrusts erhalten, die mit den beabsichtigten Auslandsanleihen von mehreren Hundert Millionen Mark die Summe des eigenen und fremden Kapitals wohl der Milliarden Reichsmark annähern wird.

Nach eine Kirchenanleihe. Wie wir aus einem Wirtschaftsbericht der Amsterdamer Bankfirma Broehl u. Gutmann entnehmen, hat auch das Bistum Speyer eine Auslandsanleihe in Holland aufgenommen. Das ist in kürzester Frist (neben den Kirchenbauanleihen der bayerischen Jesuiten und des Domus zu Trier) die dritte derartige Anleihe, die im Gegensatz zu den Kompanianleihen ohne jegliche Kontrolle öffentlicher Instanzen in Ausland aufgenommen wurde.

Mieterschutz oder Obdachlosigkeit?

Die Abänderung des Mieterschutzgesetzes.

Millionen Menschen sind jetzt beschäftigungslos und auf öffentliche Unterstützung angewiesen. Ohne eigenes Verschulden sind sie ihres Erwerbes und ihrer Existenz beraubt. In dieser Lage ist jede Erhöhung der Miete gefährlich. Sie schränkt entweder die auf knappste bemessene Lebenshaltung weiter ein, oder muß vom Staat durch eine Erhöhung der Unterstützungssätze mit bezahlt werden. Ungleich größer aber sind die Gefahren, wenn die Erhöhung der Miete dazu führt, daß sie überhaupt nicht gezahlt werden kann. Schon jetzt ist die Zahl der Mieter, die mit der Mietzahlung im Rückstand sind, nicht unerheblich. Denn auch den Beschäftigten fällt die Zahlung der Miete bei geringem Einkommen recht schwer. Daran ist der Staat mit schuldig. Denn in der Miete ist die Mietssteuer mit enthalten. Und während die Besitzsteuern in erheblichem Maße gestundet werden, gestattet man den Mietern die Stundung der Mietssteuer nicht. Unter diesen Umständen ist es dringend notwendig, daß die weitere Steigerung der Miete unterbleibt. Vor allem aber muß auch der Mieterschutz erhalten bleiben. Denn Beseitigung des Mieterschutzes ist Obdachlosigkeit.

Das gegenwärtige Mieterschutzrecht

beruht auf dem Grundgedanken, daß ein Mieter gegen seinen Willen nur durch Richterspruch gezwungen werden kann, aus einem Mietvertrag und damit aus den Mieträumen auszuscheiden. Der Richter darf aber der Klage auf Aufhebung nur stattgeben, wenn drei bestimmte Voraussetzungen vorliegen. Nämlich entweder erstens eine erhebliche Belästigung des Vermieters oder eines Mitbewohners, bzw. ein unangemessener Gebrauch des Mietraumes, oder zweitens Verzug mit der Zahlung des Mietzinses, oder

drittens überwiegendes Interesse des Vermieters an der Erlangung des Mietraumes. Die Zwangsvollstreckung des Urteils ist von der Beschaffung eines „angemessenen“ Ersatzraumes für die Mieter abhängig. Praktisch ist also jetzt noch der Mieter gegen die Gefahr der Obdachlosigkeit geschützt. Durch den

Entwurf zur Abänderung des Mieterschutzgesetzes.

der kürzlich dem Reichstag zugegangen ist, soll das anders werden. Dieser Gesetzentwurf ist notwendig geworden, weil das geltende Gesetz automatisch mit dem 1. Juli 1926 außer Kraft tritt. Und wenn die Reichsregierung es angeht, daß der Gesetzgeber auf dem Wohnungsmarkt auch nicht wagen kann, den Mieterschutz völlig aufzuheben, und damit ganz plötzlich von der jetzt bestehenden Zwangswirtschaft zur freien Wirtschaft überzugehen, so bringt doch der Gesetzentwurf eine überaus gefährliche Lockerung des Mieterschutzes. Die Begründung läßt in jeder Zeile erkennen, daß man dem Hausbesitzer die Verfügungsfreiheit über sein „Eigentum“ wiedergeben will, und daß die Lockerung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen nun auch eine Lockerung des Mieterschutzes zur Folge haben soll.

Wohlgemerkt die wichtigste Änderung des Gesetzentwurfes ist die Bestimmung über den Erfahrungsraum. Der Entwurf will nämlich

in vielen Fällen den Anspruch auf Erfahrungsraum beseitigen,

und zwar erstens für die Gewerbetreibenden, die gewerbliche Räume haben, zweitens für die Wohnungsmieter, die sich eines sogenannten „mietwidrigen Verhaltens“ schuldig machen.

Ferner soll bei Zahlungsverzug die Gewährung von Erfahrungsraum fortfallen, wenn sie eine unbillige Härte für den Vermieter darstellt.

Außerdem aber wird überall statt des Rechts auf einen „angemessenen“ Erfahrungsraum nur noch ein „ausreichender“ Erfahrungsraum zugebilligt. Für die gewerblichen Räume wird damit eine weitere erhebliche Lockerung der Wohnungswirtschaft eintreten. Da bereits gegenwärtig die freie Mietpreisbildung bei gewerblichen Räumen zu sehr erheblichen Mietererhöhungen geführt

hat, so wird die Beseitigung der Verpflichtung, einen Erfahrungsraum zu stellen, noch stärker in derselben Richtung wirken. Die Folge dürfte eine schwere Erschütterung der Existenz zahlreicher Gewerbetreibender sein. Daß die übliche Verlegung eines Erfahrungsraumes bei Wohnungsmietern, denen „mietwidriges Verhalten“ vorgeworfen wird, zu den schwersten Härten führen kann, ja sogar zu einer Gefährdung öffentlicher Interessen, dürfte kaum zu bestreiten sein. Hier läßt der Gesetzentwurf jede Rücksicht auf die Mieter fallen und das Interesse des Hausbesizers allein ausschlaggebend sein. Noch schlimmer sind die Mieter daran, die mit der Zahlung der Miete säumig sind.

Wird eine verschuldete Veräußerung angenommen, so haben die Mieter überhaupt kein Recht auf einen Erfahrungsraum,

das heißt, sie werden obdachlos gemacht. Jedermann weiß, daß die Grenze zwischen verschuldeter und unverschuldeter Veräußerung außerordentlich schwer zu ziehen ist. Um so wichtiger sind die Bestimmungen, damit diejenigen Mieter, die z. B. durch den Fortfall ihrer Erwerbsmöglichkeit die Miete nicht zahlen können, nicht auch noch obdachlos gemacht werden.

Was „unverschuldete“ Veräußerung ist, wird an keiner Stelle des Gesetzentwurfes gesagt.

In der Begründung, die dem Reichstag vorlag, wurde lediglich bemerkt, unverschuldete Kollagen könne regelmäßig als vorhanden angenommen werden, wenn der Mieter öffentliche Unterstützung erhalte. Schon das ist ein völliger ungenügender Schutz, zumal dieser Hinweis in der Begründung des Gesetzentwurfes, wie er dem Reichstag vorliegt, überhaupt nicht mehr vorhanden ist. Aber was nützt überhaupt eine Bestimmung, die es in das Ermessen der Gerichte stellt, was als unverschuldete Kollage angesehen werden kann? Und liegt etwa eine unverschuldete Kollage nicht mehr vor, wenn ein Mieter, der ein Jahr erwerbslos war, nun nicht sofort die hohe Miete zahlen kann? Diese Bestimmungen über den Erfahrungsraum werden künftig um so höhere Bedeutung haben, da

die Klagen wegen Aufhebung des Mietverhältnisses infolge nicht rechtzeitiger Mietzahlung erleichtert werden sollen.

Bisher war erst dann ein Klagegrund gegeben, wenn bei kürzerer als vierteljährlicher Mietzahlung der Rückstand die Höhe von zwei Monatszahlungen erreicht hat. Künftig soll die Klage bereits dann zugelassen werden, wenn der Rückstand den Betrag eines Monats übersteigt. Jedoch muß bis zur Erhebung der Aufhebungsklage seit der Fälligkeit des gesamten Rückstandes noch eine Frist von zwei Wochen verstrichen sein. Diese weitgehende Lockerung wird von der Regierung damit begründet, daß die bisherigen Bestimmungen „nicht selten“ zum Nachteil des Vermieters ausgenutzt worden seien. Selbst die Regierung gibt also zu, daß es sich um Einzelfälle handelt, trotzdem rechtfertigt sie damit eine allgemeine Verschlechterung.

Für die Untermieter wird der Mieterschutz völlig beseitigt, sofern sie nicht eine selbständige Wirtschaft oder Haushaltung in dem Mietraum führen.

Diese Einschränkung wird aber in der Praxis wenig bedeuten. Welcher Vermieter wird noch einen Untermieter mit selbständiger Wirtschaftsführung aufnehmen, wenn er ihm gegenüber durch den Mieterschutz gebunden ist? Es ist richtig, daß es gegenwärtig fast überall genügend möblierte Zimmer zu mieten gibt. Entscheidend ist aber die Frage nach dem Preis dieser Zimmer. Gerade für die schutzbedürftigsten Untermieter, die jungen Ehepaare, wird deshalb eine erhebliche Erschwerung eintreten, die man auch aus bedürfnispolitischen Gründen bedauern muß.

Gegenüber der ursprünglichen Gestalt ist die Vorlage im Reichstag verbessert worden. Trotzdem haben Bayern und Hessen ihre Zustimmung verweigert, da sie eine Lockerung des Mieterschutzes für verächtlich halten. Auch wir sind dieser Meinung und erwarten deshalb vom Reichstag die gründlichste Prüfung und Verbesserung des Gesetzentwurfes.

Aus der Partei.

Parteiabläufe. In diesen Tagen konnte der Genosse Dr. Max Durr auf eine 25jährige Tätigkeit in der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung zurückblicken. Mit ihm zog im Jahre 1901 der erste Sozialdemokrat in die Frankfurter Stadtvertretung ein. Bei der nächsten Wahl 1905 folgten weitere zwei Sozialdemokraten. Heute zählt die Stadtverordnetenversammlung 19 Mitglieder bei insgesamt 71 Sitzen; im Magistrat ist unsere Partei durch 8 Mitglieder vertreten. — Eine Jubiläumssfeier für Genossen, die 20 Jahre und länger der Partei angehören, veranstaltete die Stuttgarter Parteioffizianten. Ueber 200 Jubilare, darunter mehrere, die schon unter dem Sozialistengesetz für die Partei gekämpft haben, nahmen an der Feier teil, die, von künstlerischen Darbietungen umrahmt, eine Ehrung für diese Parteigetreuen war.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 7. Preis Charlottenburg.** Die Fortsetzung der Genossin Hedwig Hochheim bezieht am Mittwoch, den 30. Januar.
- 14. Preis Kreuzberg.** Donnerstag, den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr, erweiterte Preisversteigerung an bekannter Stelle.
- 19. Preis Prenzlauer Berg.** Donnerstag, den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr, bei Meier, Türnichsches Feld, Breite Str. 14, Preisversteigerung.
- Heute, Mittwoch, den 6. Januar:**
- 4. Abt.** 7 1/2 Uhr bei Dehnbros, Schweinmühlstr. 11, Funktionärskunde.
- 7. Abt.** 8 Uhr bei Schilling, Köpenicker-Str. 42, Schiedsamt und Kollisionsverfahrensammlung.
- Morgen, Donnerstag, den 7. Januar:**
- 32. Abt.** 7 1/2 Uhr bei Kreuzberg, Grüner Weg 49, Vorstandssitzung mit den Gruppenleitern.
- 34. Abt.** 7 1/2 Uhr bei Röllig, Gubener Str. 19, Funktionärskunde.
- 36. Abt.** 8 Uhr bei Röllig, Gubener Str. 19, Funktionärskunde.
- 38. Abt.** 8 Uhr bei Röllig, Gubener Str. 19, Funktionärskunde.
- 40. Abt.** Die zum Donnerstag, den 7. Januar, einberufene Funktionärskunde findet nicht bei Röllig, sondern bei Köhn, Röhrenstr. 49, statt.
- 42. Abt.** 8 Uhr bei O. Schulz, Bahnhofsstr. 34, Vorstandssitzung mit den Gruppenleitern.
- Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Gruppe Prenzlauer Berg:** Hanna aller Funktionäre am Donnerstag, den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in der Parade 3, Dönhofs Str. 62. — **Gruppe Kreuzberg:** Freitag, den 8. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Bellevuekassa in der Parade, Gubenerstr. 19.

Fraueneranstaltungen:

8. Abt. Donnerstag, den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr, bei Böbner, Wilmersdorfer Str. 34, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.

Jubiläum, Geburtstage usw.:

124. Abt. Mahlsdorf. Heute feiert unser Genosse Wilhelm Behler sein 50jähriges Parteijubiläum. Er ist während dieser Zeit ein treuer und eifriger Genosse gewesen. Wir gratulieren ihm herzlich.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

8. Abt. Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, bei Böbner, Wilmersdorfer Str. 34, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.

- Reichsbanner der Kreisverbände, Kreisleitern und Kreisgruppen:**
- 1. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in Griebens, Wilmersdorfer Str. 34, Generalversammlung, Ausschluss des Reichsbanners.
- 2. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 3. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 4. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 5. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 6. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 7. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 8. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 9. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 10. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 11. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 12. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 13. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 14. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 15. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 16. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 17. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 18. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 19. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 20. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 21. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 22. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 23. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 24. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 25. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 26. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 27. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 28. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 29. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 30. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 31. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 32. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 33. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 34. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 35. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 36. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 37. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 38. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 39. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 40. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 41. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 42. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 43. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 44. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 45. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 46. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 47. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 48. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 49. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 50. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 51. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 52. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 53. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 54. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 55. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 56. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 57. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 58. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 59. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 60. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 61. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 62. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 63. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 64. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 65. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 66. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 67. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 68. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 69. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 70. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 71. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 72. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 73. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 74. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 75. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 76. Abt.** Sonntag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Reichsbanner (Grüner Sozialistischer Bund), Dönhofs Str. 62, Vortrag: „Die Frau im Ehestand“. Referentin Genossin Ella Schwenkhuber. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- 77. Abt.** Sonntag, den 1

Der Faschist redet.

Von Hans Rast.

Die kleine südliche Stadt war durchaus nicht faschistisch im Gegenteil. Die Regierung hatte sie nämlich aus budgetären Gründen zu umfangreichen Verkäufen aus ihrem kleinen Kunstmuseum, das ihren großen Stolz bildete, einfach gezwungen. Gerade deshalb wurde sie aber vom Generalsekretär der Regierungspartei anfänglich seiner großen Propagandabegleitsreise für die Ideen des Faschismus ausdrücklich mit ihrem Besuch beehrt.

Um 1/7 Uhr war die ganze Stadt auf dem Marktplatz versammelt, nebst der naheliegenden Landbevölkerung, weniger vom Gefühl, denn von Zwang und Reugierde veranlaßt. Wer fehlte, konnte eingeschlagene Fenster Scheiben fürchten. Und den Generalsekretär einmal zu sehen, lohnte wohl der Mühe, den mächtigsten Mann im Land, nach dem Diktator, den er hündisch verehrt Roberto Farinacci, der einmal ein ganz kleiner Eisenbahner gewesen war und es so herrlich weit gebracht hatte, durch Intrigen, geheime Organisationen und Verschönerungen und das Verdienst, einmal mit dem heutigen Diktator zusammen eingesperrt gewesen zu sein.

Um 7 Uhr kam er daher. Die Häuser waren besetzt, illuminiert, drei Musikkapellen spielten, schrecklich, zu gleicher Zeit, überall sah man schwarze Hemden, Blumen und Zettel flogen von Balkonen und Fenstern hernieder. Er war klein, von sehr kräftiger Gestalt, englisch angezogen, schnitt das arrogante Gesicht, das möglich war, schritt durch den ganzen Wirbel achlos durch und winkte mit der Hand: Schon gut, schon gut — ein hysterisches Mädchen, das sich vorstürzte, vermutlich um ihm die Hände zu küssen oder sonst was, wurde von seiner bewaffneten Begleitung zurückgerissen, ohne daß sein Blick sie nur gestreift hätte. Dann stand er auf dem Balkon des Hotels und der Bürgermeister der Stadt begann vor ihm seine Ansprache. Er war Faschist, der Bürgermeister, wie denn auch nicht, und dennoch verdächtig, denn er hatte seinerzeit, anfänglich des Museums, zu viel von Kunst und zu wenig von faschistischer Politik geredet. Während der ganzen Rede unterhielt sich denn auch der Generalsekretär ungeniert mit seiner Umgebung und äußerte, während er gerade mit den schönsten Worten gefeiert wurde, so laut, daß das Volk unten es hören konnte, man möge den Bürgermeister diskret veranlassen, schon endlich aufzuhören. Ein paar Faschisten unten schrien: Schluß! Der Bürgermeister bekam einen roten Kopf und verhaspelte sich, das Volk unten aber, man spürte es deutlich, fühlte menschliches Mitleid mit dem von ihm erhobten und von anderen öffentlich erniedrigten Mann, und schrie doppelt so laut Brano, als er, mit Mühe und Not, doch bald den Schluß erreicht hatte.

Der Widerstand gegen den Propagator der Regierung war in diesem Augenblick ungläublich stark, das spürte er, als er seine Rede begann und machte sie daher zum schärfsten und verheerendsten, die ich je vernommen hatte:

„Ich rede hier nicht zu den Faschisten,“ so ungefähr waren seine ersten Worte, „ich will nicht denen, die ohnehin zu uns gehören, unsere Dogmen und unsere Absichten zum tausend und ersten Male vor Augen halten. Heute sind wir so weit: die Faschisten sind eben die Faschisten und damit basta! Jetzt gehen wir an die Nichtfaschisten heran, die weniger, die übriggeblieben sind und sich von uns nichts vor Augen halten lassen wollen. Zu denen rede ich zum ersten und letzten Male.“

Das Wort „Nichtfaschisten“ kam aus einem Munde, der unfähig verachtungswort und ironisch schaltete. Dieser Mund würde plötzlich dünn und scharf und unheimlich kalt klang er folgende Rede:

„Die Nichtfaschisten hoffen auf das Ausland, und wir sagen ein für allemal, daß wir uns gegen dieses Ausland, welches immer es sei, zu helfen wissen werden. Es möge sich merken: nur Kriege waren es, die Italien so groß gemacht haben. Den Nichtfaschisten sei aber gesagt, daß wir hier in unserem Lande die Gewalt haben, und daher die Möglichkeit, unseren Willen durchzusetzen. Wir wollen, daß in unserem Lande nur Faschisten seien, und um das zu erreichen, sind uns die schärfsten Mittel gerade gut genug. Wenn ihr glaubt, daß uns die Hände gebunden sind durch diesbezügliche Gesetze, die frühere, völlig unfähige Regierungen gegeben haben, so irrt ihr euch. Wir erachten uns nicht als gebunden und ich persönlich werde nicht ruhen, bis sie wieder aufgehoben sind. Zuerst, ich freue mich, dies den zahlreich hier erschienenen Nichtfaschisten ins freche Gesicht sagen zu können, — zuerst einmal kommen wir mit der Wiedereinführung der Todesstrafe!“

Die Faschisten unten schrien an dieser Stelle hoch und das Volk verstummte. Eine Stimme rief heiser, aber deutlich dem Redner entgegen: „Beccaria!“

Die Faschisten rührten sich, doch in dem Volksgebränge konnten sie nicht vom Fleck kommen, um den Zwischenrufer zu züchtigen. Ich sehe von meinem Balkon aus ganz deutlich, es war der Friseur, ein alter Mann, der für Humanismus und deutsche Kultur schwärmte und dem gegenwärtigen Regime aus idealen Gründen abgetan war; er hüte sich, politisch tätig zu sein und war doch das stärkste Rückgrad der Opposition, weil er unaufhörlich von seinen Gedanken und Gefühlen sprach und schwärmte, während er von früh bis abends die ganze Stadt rasierte und ihr auch zeitweilig die Haare schnitt. Cesare Beccarias Namen, den er rief, war mir bekannt geworden, wie er auch jedem halbwegs gebildeten Italiener bekannt war: Berühmter Rechtslehrer des 18. Jahrhunderts, edler, humanistischer Geist, von Voltaire kommentiert, überlegt und verehrt, dessen Rechtslehren die Grundlagen der Landesgesetzgebung bildeten, eben jener, an der das neue Regime rüttelte und riß.

Der Gewaltmensch oben am Balkon war der Situation wohl gewachsen. Sein Antlitz zerfiel einfach vor Hohn. „Beccaria“ rief er, „wer ist denn das? Den habe ich noch nicht kennen gelernt!“ Seine Unbildung war im Lande bekannt, doch liebte er es stets, damit noch zu prahlen.

„Beccaria“, tiefen jetzt mehrere hinaus, „er war gerecht und weise, er war gegen die Todesstrafe!“

„So?“ meinte der oben höhnisch, „na, dann wird er eben der erste sein, mit dem wir anfangen!“

„Haha“, lachten unten die Faschisten. Der Redner oben erwähnte das angebliche Attentat auf den Diktator und brachte damit die jüngsten Szenen im Parlament in Zusammenhang: es sei gerecht gewesen, daß man die Abgeordneten der gegnerischen Parteien blutig hinausgeprügelt hätte.

Ich hatte genug, verließ meinen Balkon und, durch einen rückwärtigen Eingang, das Haus. Am Meeressufer war kein Mensch zu sehen. Ich ging in Gedanken auf und ab. Die Stadt mit ihren erzwungenen Ovationen, der Bürgermeister, der Friseur und der Faschist mit den Todesdrohungen — das ganze heutige Italien in einer Bierstunde. Wo war der Ausweg?

Eine Gestalt tauchte auf, es war der alte Friseur, er elkte auf mich zu. „Ach, junger Deutscher“, rief er, „wie schön ist der Mensch, mit seinem Verstand und allem, was dieser Verstand geschaffen hat. Mit seinem Verstand und allem, was dieser Verstand geschaffen hat. Mit seinem Verstand und allem, was dieser Verstand geschaffen hat. Mit seinem Verstand und allem, was dieser Verstand geschaffen hat.“

„Sie verzweifeln doch nicht“, sagte ich ihm, „Sie reden doch und reden und lassen sich dabei nicht den Kiem ausgehen!“

Die neuen hl. drei Könige.



Die drei Könige aus dem Morgenlande schenken dem Krippenkindlein Gold, Silber, Weihrauch und Myrrhen. — Die Könige des Abendlandes nehmen gern alles — — — nur die bitteren Myrrhen lassen sie zurück.

„Man wird mir den Kiem wegnehmen!“ fluchte er. „Gut“, fuhr er fort, „ich bin alt und habe die Welt mit samt ihren herrlichen Künsten und Wissenschaften kennen gelernt. Mögen sie mich dafür töten — ich rede weiter!“

„Und wer soll handeln?“ fragte ich.

„Handeln?“ sagte er, „ich persönlich wüßte nicht wie. Aber vielleicht die Jungen!“

„Die Jungen“, wandte ich ein, „sind größtenteils faschistisch organisiert.“

„Ja“, sagte er, „Aber der Sohn des Hoteliers, er ist zwanzig Jahre alt und hört auf meine Reden, ist durch seinen Vater gezwungen worden, vom Balkon herunter Blumen auf den Faschisten zu werfen. Blumen zu werfen! Er hat es getan. Ich habe aber sein Gesicht dabei gesehen —“

„Ich habe auch sein Gesicht gesehen“, sagte ich, „ich bin Ausländer und Betrachter, und kann objektiv sagen: Ich habe das bestimmte Gefühl, daß jemand mit so einem Gesicht einmal etwas anderes auf den Faschisten herunter werfen wird.“

„Nicht davon reden“, erwiderte er, „der politische Mord ist gegen meine Ueberzeugung. Er ist gemein.“

„Da muß ich Ihnen“, sagte ich, „gleichfalls als Betrachter und Ausländer und ganz objektiv widersprechen. Die Faschisten führen die Todesstrafe wieder ein. Damit geben sie, ohne es zu wissen, dem politischen Mord etliche Berechtigung. Nach einem politischen Mord hat es noch niemals ein Entkommen gegeben. Der Mörder muß das Leben, das er einem anderen genommen hat, doch mit seinem eigenen begahlen.“

„Nicht davon reden“, bat noch einmal der Alte, „mir quält es das Herz ab. Biletsch löst sich alles menschlich, parlamentarisch —“

„Parlamentarisch“, sagte ich, „wahrscheinlich in jenem Parlament, aus dem sie die Gegner blutig hinausgeprügelt haben.“

„Ja“, sagte er, „ich kann nur im Friseurladen stehen und reden, und das werde ich bald lassen müssen!“

„Und der Sohn des Hoteliers“, meinte ich, „kann nicht einmal das. Der muß auf dem Balkon stehen und dem Faschisten Blumen streuen.“

„Ich weiß keinen Ausweg“, stöhnte er, „wie wird das enden?“

„Gut“, meinte ich, „indem ihr beide ganz einfach den Generalsekretär um Aufnahme in die Faschistische Partei eruchtet!“

Berühmte Uberschwemmungen.

Die Hochwasserkatastrophe, die wir jetzt wieder erleben, zeigt, daß der Mensch gewisser Naturereignisse trotz aller Fortschritte der Technik nicht Herr zu werden vermag. Die Wassernet ist ein Unglück, von dem die Chroniken aus allen Jahrhunderten der Vergangenheit berichten; man hat für den Rhein und für die Elbe eine mehr als 1000jährige Geschichte der Hochwasser aufstellen können. Besonders furchtbare Katastrophen sind aber in Deutschland glücklicherweise selten und postieren alle Jahrhunderte höchstens ein- oder zweimal. Eine solche grauige Hochwasserkatastrophe verheerte 1536 ganz Europa in Schrecken; die Hochwasser von 1813 hatten auf die Befreiungstriebe einen großen Einfluß. Im 19. Jahrhundert ist Deutschland verhältnismäßig wenig von solchen Riesenüberschwemmungen heimgesucht worden; mehr hatte Frankreich zu leiden. Im Jahre 1875 wurden weite Landstriche Südfrankreichs überschwemmt, wobei Hunderttausende von Menschen obdachlos wurden und der Materialschaden gegen 100 Millionen Frank betrug. Besonders durch Uberschwemmungen gefährdet ist Paris, worauf ja schon das Wappen der Seinestadt hinweist: ein Schiff auf stürmischen Bogen mit der Aufschrift: „Fluctuat nec mergitur“, von Bogen umflutet, doch nicht begraben.

Ein schreckliches Schicksal traf im Jahre 1889 die amerikanische Stadt Johnstown. Starke Regengüsse ließen den Susquehannafluß plötzlich steigen. Das Conemaugh-Tal mit einer Reihe aufblühender kleiner Städte wurde in einem Umkreis von 40 englischen Meilen völlig verwüstet; dann brach die Talwand, und die gewaltigen Wassermengen trugen die Uberschwemmung weiter. Die Zahl der Ertrunkenen wird mit 6000 angegeben; es kamen aber auch noch 1500 Menschen bei der Feuersbrunst um, die in Johnstown merkwürdigerweise mit der Uberschwemmung zusammen ausbrach. 1887 war China der Schauplatz einer gewaltigen Uberschwemmung. Die Fluten des Gelben Flusses sprengten ihre Ufer und vernichteten nicht weniger als 1500 große Dörfer. Hunderttausende von Menschen sollen dabei ums Leben gekommen sein. Auch 1890 hat der Gelbe Strom seine Dämme durchbrochen und ein riesiges Gebiet mit 4 Meter hohen Wassermengen überschwemmt. Der Schaden an

Menschenleben und Besitz, der dabei eintrat, kann auch nicht annähernd angegeben werden. 1891 verursachte in Spanien der Amarguilla eine Uberschwemmung, bei der 2000 Menschen den Tod fanden. Auch Ungarn ist einmal von einer grauenhaften Hochflutkatastrophe heimgesucht worden, und zwar waren es die Wasser der Theiß und des Maros, die bei Szegedin die Ufer begruben und in kürzester Zeit gegen 600 000 Häuser und 2000 Menschen vernichteten. Die schwerste Uberschwemmungskatastrophe, von der England im 19. Jahrhundert heimgesucht wurde, war das Hochwasser von 1865, das in Yorkshire, Lancashire und Derbyshire Bergwerke überflutete, Röhren und Fabriken wegschwemmte und zahlreiche Menschen in seinen Fluten begrub.

Wie groß sind Riesenschlangen!

Die größte existierende Schlange dürfte wohl in den brasilianischen Urwäldern heimische Anakonda sein. Ueber diese Schlange berichtet der schweizerische Forscher Dr. Heinrich Hintermann in seinem demnächst erscheinenden Werke „Unter Indianern und Riesenschlangen“: „Während unserer Konurreise, den Konuro abwärts, bekamen wir häufig Gelegenheit, Schlangen anzutreffen. Es befanden sich darunter Exemplare von einer ganz respektablen Länge. Einmal gelang es uns sogar, eine wohl 10 Meter lange Anakonda aus unmittelbarer Nähe kinematographisch aufzunehmen. Im Unterlaufe des Konuro nämlich, wo die Stromschnellen spärlicher wurden, fuhr der Kinoschauplatz stets mit aufnahmefähigem Apparat, um sich günstige Gelegenheiten zu Tieraufnahmen nicht entgehen zu lassen. So sahen wir denn eines Tages, als wir ohne zu rühren stromabwärts fuhren, plötzlich und ganz unerwartet eine große Anakonda zusammengerollt und schlafend am Ufer liegen. Nachdem der Apparat richtig eingestellt war, schossen wir mit einer Pistole nach dem gefährlichen Reptil, um es in Bewegung zu bringen. Gleich die erste Kugel zerquetschte ihm den Hinter und mit weit geöffnetem Rachen fuhr es aus seinem Schlummer empor, um langsam im Wasser zu verschwinden. Sobald es untergetaucht war, fuhren wir mit größter Geschwindigkeit davon, denn es soll häufig vorkommen, daß diese großen Schlangen die Boote angreifen und zum Kentern bringen. Die Hauptfische, die kinematographische Aufnahme aus großer Nähe, hatten wir ja erreicht.“

Obwohl die Anakonda nicht giftig ist, kann sie in Anbetracht ihrer Größe, Kräftigkeit und riesigen Zähne zu einem sehr gefährlichen Gegner werden. Dazu kommt noch, daß sie sehr reizbar und angriffslustig ist. Ueber ihre Größe sind die fabelhaftesten Gerüchte in Umlauf. Lecointe berichtet in seinem Buche: „L'Amazonie Brésilienne“, daß die größte (getötete) Anakonda, die er selbst sah, eine Länge von 7,2 Meter und einen Umfang von 65 Zentimetern hatte.

Lp de Graff erzählt sogar von einer Anakonda, die 22 Meter lang gewesen sein soll. Letztere Nachricht ist entschieden übertrieben, die Grenze des Möglichen dürfte nach meiner Ansicht bei 12 bis 14 Meter liegen. Leider kann man die vielfach in den Handel gebrachten Häute des Reptils nicht zur Größenbestimmung verwenden, da diese, um ihnen ein imponierendes Aussehen zu verschaffen, bei der Zubereitung arg gestreckt werden.

Im brasilianischen Volksglauben nimmt die Anakonda natürlich ganz phantastische Dimensionen an und mit Recht bemerkt Lecointe: „Selten findet man einen amazonischen Cacaeter, der nicht behauptete, schon Anakondas von über einem Meter Durchmesser gesehen zu haben.“

Wieviel ist das Rheingold wert? Seit langem weiß man, daß im Wasser des Rheins, ebenso wie im Meerwasser, geringe Mengen Goldes vorkommen. Wieviel Gold aber alljährlich zum Meere hinunterrinnt, das ist erst jetzt ziemlich genau festgestellt worden im Zusammenhang mit den umfassenden Untersuchungen, die Professor Haber über den Goldgehalt des Meerwassers und des Rheinwassers angestellt hat. Wie in der „Umschau“ berichtet wird, ergaben die Untersuchungen von Rheinwasserproben, die bei Leverkusen und Karlsruhe entnommen wurden, einen mittleren Gehalt von 1/1000 Milligramm Gold in 1000 Litern Wasser und einen etwa doppelt so hohen Gehalt an Silber. Da der Rhein in der Sekunde etwa 2000 Kubikmeter Wasser befördert, so ergibt sich, wenn man annimmt, daß der Goldgehalt im ganzen Flußquerschnitt und zu jeder Jahreszeit gleich ist, eine Jahresmenge von 200 Kilogramm Gold, die den Rhein hinabschwimmt. Diese Menge repräsentiert einen Wert von etwa 540 000 Goldmark.

Beginn
2. Januar

INVENTUR

Kein Verkauf
an Wiederverkäufer
Kaufmannsgebäude
Frankfurt

VERKAUF

IN FAST ALLEN ABTEILUNGEN

PREISE teilweise bis zur HALBFTE herabgesetzt

Ein grosser Posten
Damen-Hemden aus gutem Hemden-
tuch, mit Stücker-
einatz..... Serie I **1 45** 1 95 2 45
Serie II Serie III

Ein grosser Posten Damen-
Nachthemden aus gutem Hemden-
tuch, reiche Stücker-
einatz..... Serie I **2 95** 3 45 3 90
Serie II Serie III

Ein grosser Posten
Prinzessröcke Jumperform mit
Brückergarnierung... Serie I **2 50** 2 95 3 90
Serie II Serie III

Ein grosser Posten
Hemdhosens Kunstseide Windelform,
Ausführungen..... Serie I **2 95** 3 45 3 90
Serie II Serie III

Ein grosser Posten **Korsette**
zu aussergewöhnlich billigen Preisen

SERIE I SERIE II SERIE III
früher bis 2 95 **75** fr. bis 4 00 **1 25** fr. bis 6 00 **1 75**
jetzt jetzt jetzt

Ein grosser Posten
sehr eleganter, leicht angestaubter
**Wiener Batist-
Luxuswäsche** **50%**
und
bis im Preise ermässigt

Ein grosser Posten **Morgenröcke**
bedeutend im Preise ermässigt

SERIE I SERIE II SERIE III
früher bis 6 50 **2 95** fr. bis 7 50 **3 90** fr. bis 9 50 **4 90**
jetzt jetzt jetzt

Ein grosser Posten besonders billiger
Jumper-Untertailen
Serie I Serie II Serie III
45, 65, 95 Pf.

**Original-
Wiener Weste** reine Wolle, sehr elegante Verarbeitung
früher bis 15 75 **9 75**
jetzt

Unterkleid aus gutem kaschmieren Trikot, in allen
modernen
Farben **2 75**

Schotten-Kasak mit Taschen, nett ausgeführt, in mehreren
Farbenstellungen
früher 6,50 **3 25**
jetzt

Ein grosser Posten
gestrickter reinwollener
**Baby-Weberzieh-
jäckchen** **2 75**
Stück

Kleiderstoffe

Musseline reine Wolle..... früher bis 3 50 **jetzt 1 75** Meter
Reinw. Foulé doppeltbreit, gute Qualität..... früher bis 3 50 **jetzt 1 80** Meter

Baumwollstoffe

Musseline Baumwolle, ca. 80 cm breit..... früher bis 1 35 **jetzt 68** Pf.
Bedruckter Frisé doppeltbreit..... früher bis 3 90 **jetzt 1 45** Meter

Seidenstoffe

Sürrah für Nachmittagskleider, früher bis 10 50 **jetzt 5 90** Meter
Ramagé elegante Muster..... früher bis 36 50 **jetzt 7 90** Meter

Reste und Abschnitte zu besonders billigen Preisen

Besonders billig Ausserdem grosse Posten Besonders billig
Porzellan * Glas * Steingut * Wirtschaftsartikel
Leipziger Strasse: III. Stock Alexanderplatz: I. Stock Frankfurter Allee: III. Stock

HERMANN TIETZ

Am Sonntag, dem 2. Januar, mittags 12 Uhr ist mein hochachtungsvoll unterzeichneter Mann, mein lieber treuerbegleitender Vater und Schwager Vater der Geburt
Wilhelm Büte
im Alter von 64 Jahren nach langem schweren Leiden sanft entschlafen
Emilie Büte, geb. Büdel, Maria Scherenberger, geb. Büte, Karl Scherenberger.
Berlin, den 3. 1., Lützow-Str. 18
Die Trauerfeier findet Donnerstags, den 7. 1. 26, nachmittags 5 Uhr im Krematorium Wannschulweg statt. 10406

Am 5. Januar, früh 6 Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, hochachtungsvoll
Georg Welner
Schönberg, Rosenstr. 51, im 57. Lebensjahre. Die innere Beerdigung findet am Freitag, den 7. 1. 26, nachmittags 5 Uhr im Krematorium Wannschulweg statt. 10406

Dankagung.
Für die Ehre und verstorbenen Vaters und für die uns bewiesene Teilnahme danken wir allen Beteiligten herzlich.
Wittenau, Wittenstr. 78.
Gef. W. Bethmann.

Hilf Hoffmann
Episoden und Zwischenrufe aus der Parlaments- und Ministerzeit.
Preis 1 Mark. Porto 5 Pfennig.
Vorrätig in allen Vorwärts-Ausgabestellen.

INVENTUR Ausverkauf

Schluss des Inventur-Ausverkaufs bevorstehend!

Auch für stärkste Figuren **Beilen Sie sich!**

Westmann
Geschäft: Mohrenstr. 375 • 2. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 115

Plüsch-Mantel
nur 2,50 bis 3,50
nur 7,50 bis 11,50

Velours de laque Mantel
nur 1,50 bis 2,50
nur 4,50 bis 7,50

KLEINE ANZEIGEN
Jedes Wort 12 Pf.
Fremdsprachen Wort 15 Pf.
täglich 2 Zeilen
— Sonntag
das 1. Wort (Anzeige) 15 Pf., jedes weitere Wort 12 Pf. Für mehr als 15 Zeilen 10% Rabatt
100 und mehr

Verkäufe
Kleiner-Weinmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilzahlung, Reparaturwerkstatt für alle Systeme. Emil Bachsch, W. u. S. O. Reichelstr. 33a, Bismarck 4388.
Weinhaus (Richter-Verkauf), Elberfeld-Weinhaus, Bismarckstr. 33a, Reichelstr. 33a, Bismarck 4388.
Weinhaus, Bismarckstr. 33a, Reichelstr. 33a, Bismarck 4388.
Kleiner-Weinmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilzahlung, Reparaturwerkstatt für alle Systeme. Emil Bachsch, W. u. S. O. Reichelstr. 33a, Bismarck 4388.
Kleiner-Weinmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilzahlung, Reparaturwerkstatt für alle Systeme. Emil Bachsch, W. u. S. O. Reichelstr. 33a, Bismarck 4388.

Möbel
Vatentmatrasen, Kuffergemessen, Bettstellen, Chiffoniers, Wälder, Stühle, Garderoben, etc.
Kleiner-Weinmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilzahlung, Reparaturwerkstatt für alle Systeme. Emil Bachsch, W. u. S. O. Reichelstr. 33a, Bismarck 4388.
Kleiner-Weinmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilzahlung, Reparaturwerkstatt für alle Systeme. Emil Bachsch, W. u. S. O. Reichelstr. 33a, Bismarck 4388.

Kaufgesuche
Kleiner-Weinmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilzahlung, Reparaturwerkstatt für alle Systeme. Emil Bachsch, W. u. S. O. Reichelstr. 33a, Bismarck 4388.
Kleiner-Weinmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilzahlung, Reparaturwerkstatt für alle Systeme. Emil Bachsch, W. u. S. O. Reichelstr. 33a, Bismarck 4388.